



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Adaption des ITEMs aus dem Englischen ins Deutsche
- Eine Fragebogenübersetzung“

verfasst von / submitted by

Joanna Kristin Meinhardt, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisorin:

Univ.-Prof. Dr. Brigitte Lueger-Schuster

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Die Adaption des ITEMS aus dem Englischen ins Deutsche – Eine Fragebogenübersetzung .. | 3 |
| Traumatische Ereignisse nach ICD-11 | 3 |
| ITEM (International Trauma Exposure Measure) | 5 |
| Internationale Vergleichbarkeit und Übersetzungskriterien | 7 |
| Richtlinien für den Adoptionsprozess von Fragebögen | 12 |
| Forschungsfrage | 17 |
| Methode | 17 |
| Vorwärtsübersetzung | 20 |
| Expert*inneninterviews | 20 |
| Rückübersetzung | 22 |
| Vorgehen | 26 |
| Ergebnisse | 30 |
| Ergebnisse der Vorwärtsübersetzung | 30 |
| Ergebnisse der Expert*inneninterviews und Rückübersetzung | 31 |
| Ergebnisse der kognitiven Interviews | 34 |
| Diskussion | 45 |
| Limitationen | 47 |
| Ausblick und Implikationen | 49 |
| Fazit | 50 |
| Literaturverzeichnis | 51 |
| Tabellenverzeichnis | 57 |
| Abbildungsverzeichnis | 58 |
| Abkürzungsverzeichnis | 59 |
| Anhang A: Abstracts | 60 |
| Anhang B: Interviewleitfaden | 62 |
| Anhang C: Ergebnistabelle der kognitiven Interviews | 63 |
| Anhang D: Zusammenfassung des Adoptionsprozesses auf Englisch | 87 |
| Anhang E: Graphische Darstellung der unterschiedlichen Versionen im Prozess | 90 |

Die Adaption des ITEMs aus dem Englischen ins Deutsche – Eine Fragebogenübersetzung

Diagnosekriterien für psychische Störungen haben Anspruch auf internationale Gültigkeit (WHO, 2019a). Um Forschungsergebnisse psychologischer Phänomene länder- und sprachübergreifend vergleichen zu können braucht es daher geeignete Messinstrumente. Diese sollten in allen Sprachen das gleiche Konstrukt erheben. Dabei ergeben sich die Schwierigkeiten, dass Sprachen unterschiedlich aufgebaut sind, Werte und Wissen kulturabhängig sind und Konstrukte mit verschiedenen Assoziationen verknüpft sind (Behr et al., 2015; Haas, 2009; ITC 2017). Mit der Einführung des Diagnostikmanuals *International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems 11* (ICD-11) der World Health Organization (WHO) haben sich die diagnostischen Kriterien für Traumafolgestörungen geändert. Mit der Änderung geht unter anderem eine neue Definition des Begriffs *Trauma* als Kernelement einer Traumafolgestörung einher (WHO, 2019a). Ein an diese Definitionen angeglichenener Fragebogen zur Erfassung von traumatischen Ereignissen wurde 2021 von Hyland et al. (2021) auf Englisch veröffentlicht: der *International Trauma Exposure Measure* (ITEM). Die Übersetzung des ITEMs ins Deutsche ist notwendig, um mit einem äquivalenten Messinstrument im deutschsprachigen Raum das Auftreten von traumatischen Ereignissen erfassen zu können. Das Ziel dieser Arbeit ist daher die Entwicklung einer solchen Übersetzung. Im Folgenden wird ein theoretischer Hintergrund zu traumatischen Ereignissen nach dem ICD-11 und eine Einführung zum ITEM gegeben. Ausführungen zur internationalen Anwendbarkeit und Richtlinien für Übersetzungen verdeutlichen die praktische Relevanz eines ausführlichen Adoptionsprozesses und führen zur Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit.

Traumatische Ereignisse nach ICD-11

Die Diagnosestellung einer (komplexen) Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS bzw. KPTBS) erfordert neben den Kriterien des Wiedererleben, der Vermeidung, der Übererregung etc. das Erleben eines traumatischen Ereignisses (WHO, 2019a; American Psychiatric Association, 2013). Die Definition eines solchen Ereignisses wird in der Forschung viel diskutiert. Im Diagnostikmanual *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* und im ICD-10 sind die Definitionen eines traumatischen Ereignisses streng angesetzt (DSM-5; American Psychiatric Association, 2013; WHO, 2019b). Im DSM-5 beispielsweise stellt das Kriterium A eine Voraussetzung für eine PTBS dar. Kriterium A ist erfüllt, wenn das Trauma den Tod, den angedrohten Tod, schwerwiegende Verletzungen oder

sexuelle Gewalt beinhaltet (American Psychiatric Association, 2013; Pai et al., 2017). Das hat zur Folge, dass viele stressvolle Ereignisse dem Trauma-Kriterium nicht entsprechen. Auch der ICD-10 definiert ein Trauma eher konservativ als ein „extrem belastendes Ereignis oder eine Situation kürzerer oder längerer Dauer mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß, die bei fast jedem eine tiefe Verzweiflung hervorrufen würde.“ (WHO, 2019b). Hier gilt, dass sehr stressvolle Ereignisse, die aber keine objektive Bedrohung darstellen, das Kriterium nicht erfüllen und demnach eine PTBS-Diagnose ausgeschlossen wird.

Der ICD-11 verfolgt den Ansatz die Hürde, ein Trauma als solches bezeichnen zu können, zu verringern. Deshalb wurde die Definition traumatischer Ereignisse als Orientierungshilfe statt als formale Definition formuliert (Maercker, Brewin, Bryant, Cloitre, van Ommeren et al., 2013). Die neue Definition lautet, dass jedes Ereignis als traumatisch eingeordnet werden kann, wenn es von extrem bedrohlicher oder entsetzlicher Natur ist (Maercker et al., 2013; WHO, 2019a). Diese Definition erweitert die formalen Kriterien für eine PTBS-Diagnose und berücksichtigt Ereignisse, die unter anderem Auslöser einer KPTBS sein können. Eine KPTBS wird als psychische Störung definiert „arising from severe and prolonged stressors usually involving several or repeated adverse events“ (Maercker et al., 2013, S. 1684). Auf das Argument, dass PTBS-Diagnosen stark zunehmen würden, wenn der ICD-11 in Kraft trifft und die Konstruktvalidität unterminiert würde, erwidern Hyland et al. (2021), dass das Gegenteil der Fall zu sein scheint. Zwar erfüllen mehr Ereignisse das Kriterium potentiell traumatisch zu sein, dafür sind im Gegenzug traumarelevante Symptome im ICD-11 spezifischer definiert und erhöhen so die diagnostische Schwelle.

Traumatische Ereignisse, die nach der ICD-11-Definition zusätzlich inkludiert werden, beziehen sich hauptsächlich auf die erfahrene Bedrohung von psychischer und emotionaler Gesundheit (Hyland et al., 2021). In einigen Fällen der emotionalen Misshandlung wie beispielsweise Mobbing oder Vernachlässigung konnte bereits ein Zusammenhang mit einem erhöhten Risiko für PTBS und KPTBS gezeigt werden (Cloitre, 2019; Frewen et al., 2019). Dies spricht für eine breitere Definition des Begriffs Trauma in diagnostischen Manualen. Aus diesem Grund ist die Entwicklung neuer Erhebungsinstrumente für traumatischer Ereignisse notwendig. Der ITEM entspricht einem solchen Erhebungsinstrument.

ITEM (International Trauma Exposure Measure)

Der ITEM ist ein Messinstrument, das traumatische Lebensereignisse nach der Definition des ICD-11 erhebt (Hyland et al., 2021). Der Fragebogen wurde 2021 von einer Forscher*innengruppe entwickelt und an 1020 Personen im Alter von 18 bis 87 Jahren im nicht-klinischen Bereich getestet. Der ITEM besteht aus 22 Items, in denen mögliche traumatische Ereignisse abgefragt werden. Davon beziehen sich 16 Items auf die Trauma-Definition des DSM-5 (Hyland et al., 2021). Die Inhalte überschneiden sich deshalb stark mit den Items der Life Event Checklist (LEC; Weathers et al., 2013), einem validierten Fragebogen zur Erhebung traumatischer Ereignisse nach DSM-5. Beim ITEM im Gegensatz zum LEC sind die Items als vollständige Aussagesätze formuliert und werden häufig durch konkrete Beispiele in Klammern ergänzt. Fünf weitere Items sind als Konsequenz der Trauma-Definition des ICD-11 entstanden und beziehen sich auf eine potentielle psychische Bedrohung. Die Items erfragen unter anderem Stalking, Mobbing, Vernachlässigung, Demütigung oder das Gefühl wertlos zu sein. Ein weiteres Item gibt die Möglichkeit nicht gelistete traumatische Ereignisse zu nennen. Zudem erhebt der ITEM mit vier Zusatzfragen Informationen bezüglich des Ereignisses, das subjektiv als das schlimmste Ereignis bewertet wird. Es werden die Häufigkeit, der (früheste) Zeitpunkt des Ereignisses und die wichtigste Emotion erfragt (Hyland et al., 2021).

Interessanterweise ist die Prävalenz für KPTBS und PTBS nur um 0,5% höher, wenn das Kriterium des traumatischen Ereignisses nicht berücksichtigt wird (Hyland et al., 2021). Dies bestätigt eine geringe prädiktive Validität des Traumakriteriums und begründet die damit einhergehende Kontroverse. Insgesamt scheinen die potentiell traumatischen Ereignisse des ITEMS fast alle Menschen über 18 zu betreffen. Aus einer nicht-klinischen Population gaben 87,7% an mindestens ein traumatisches Ereignis erlebt zu haben. Wenn nur die fünf Items zur psychischen und emotionalen Bedrohung als Traumakriterium herangezogen wurden, gaben noch 71% der Stichprobe an mindestens ein traumatisches Ereignis erlebt zu haben (Hyland et al., 2021). Für die 16 Items nach Kriterium A des DSM-5 ergab sich ein signifikanter Zusammenhang mit KPTBS. Bei 11 dieser Items galt dies ebenso für PTBS. Die zusätzlichen fünf Items nach der Trauma-Definition des ICD-11 korrelierten alle signifikant mit KPTBS und PTBS. Kontrolliert auf Geschlecht und alle anderen Items hatte nur noch ein Item einen signifikanten Zusammenhang mit einer PTBS-Diagnose und drei Items mit einer KPTBS-Diagnose. Erstaunlicherweise entsprach keines dieser vier Items dem Kriterium A, sondern entstammten der Liste der fünf zusätzlichen Items, die sich auf psychische und emotionale Bedrohung beziehen. Diese Ergebnisse bestätigen die breiter

gefasste Trauma-Definition im ICD-11 und rechtfertigen die Aufnahme der fünf neuen Items in den ITEM (Hyland et al., 2021).

Der Fragebogen erhebt ob und wann das jeweilige Ereignis erlebt wurde, unterteilt in die drei Lebensabschnitte Kindheit, Adoleszenz und Erwachsenenalter. Die Lebensabschnitte werden in der Originalversion mit Altersangaben genauer definiert. Zusätzlich wird das Alter mit dem dazugehörigen Schulevel ergänzt (z.B.: „Before or during your time in primary school [up to age 12]“; Hyland et al., 2021). Diese Ergänzung entspricht dem Schulsystem in Irland, wo der Fragebogen entwickelt wurde. Die Unterteilung der Lebensabschnitte zeichnet den ITEM im Vergleich zu anderen Fragebögen aus. Da nach dem aktuellen Forschungsstand, der Zeitpunkt der Traumaexposition einen Einfluss auf die Entwicklung von Traumafolgestörungen und Symptomschwere haben kann, enthält die Erhebung der Lebensabschnitte relevante Informationen (Frewen et al., 2019).

Der ITEM ist eine Checkliste und kein Diagnoseinstrument für eine mögliche Traumafolgestörung. Aussagen, die aufgrund der Ergebnisse des Fragebogens getroffen werden können, sind ausschließlich deskriptiver Natur. In den Instruktionen zur Auswertung des ITEMs sind sechs unterschiedliche Möglichkeiten aufgelistet, welche Informationen aus dem ITEM gezogen werden können (Hyland et al., 2021). Es handelt sich um einen Gesamtscore für die Anzahl der traumatischen Ereignisse in der Kindheit, in der Jugend und im Erwachsenenalter sowie die Lebenszeitexposition gegenüber *einem spezifischen* Ereignis. Zusätzlich kann ein Gesamtscore für die Anzahl *unterschiedlicher* traumatischer Lebensereignisse und der *allgemeinen* Lebenszeitexposition gegenüber traumatischen Ereignissen erfasst werden. Weitere Informationen über das schlimmste Ereignis werden durch die Zusatzfragen 2 bis 4 sichtbar gemacht.

Der Fragebogen wird auf drei Seiten im Papier-Bleistift Format bearbeitet. Voraussetzungen zur Benutzung des Fragebogens werden von den Autor*innen nicht genannt. Allerdings wurde die Validierungsstudie ausschließlich mit volljährigen Personen durchgeführt (Hyland et al., 2021). Der ITEM wurde aus den traumaspezifischen Kriterien des ICD-11 neu entwickelt, weist aber einige Parallelen zu seinen Vorgängern wie dem LEC, dem Harvard Trauma Questionnaire (HTQ) oder dem Childhood Trauma Questionnaire (CTQ) auf (Bernstein et al., 1994; Mollica et al., 1992; Weathers et al., 2013).

Auch die Anwendung ist ähnlich: Als Checkliste soll der ITEM in der Forschung an nicht-klinischen und klinischen Stichproben angewendet werden. Zusätzlich kann er als Screeninginstrument zum Einsatz kommen (Maercker & Bromberger, 2005). Da der ITEM erst 2021 veröffentlicht wurde, konnte sich der Fragebogen als Standardinstrument noch nicht

establieren. Eine Evaluierung der allgemeinen Anwendbarkeit sowie der Gütekriterien steht aus. Ergänzungen traumatischer Ereignisse können laut Autor*innen notwendig sein, wenn für weitere traumatische Ereignisse ein Zusammenhang mit PTBS- und KPTBS-Symptomen bestätigt wird (Hyland et al., 2021).

Internationale Vergleichbarkeit und Übersetzungskriterien

Diagnosen und epidemiologische Faktoren für psychische Störungen sollten weltweit vergleichbar sein und die Diagnosekriterien dem aktuellen Forschungsstand entsprechen (WHO, 2019a; American Psychiatric Association, 2013). Erhebungsinstrumente wie der ITEM, die auf der Grundlage des Diagnostikmanuals ICD-11 konzipiert wurden, streben aus diesem Grund internationale Vergleichbarkeit an (Hernández et al., 2020). Basis für die Vergleichbarkeit ist das Sprachverständnis, weshalb bei der Nutzung eines Fragebogens in einer anderen Sprachregion eine Übersetzung erfolgen muss (Behr, 2009). Dabei wird zwischen zwei Ausgangspunkten unterschieden: Entweder das Messinstrument existiert bereits in einer Sprache und soll in eine andere übersetzt werden (Beaton et al., 2000; Hernández et al., 2020) oder es wird in internationaler Zusammenarbeit entwickelt und die Übersetzungen entstehen gleichzeitig mit der Originalversion (Behr et al., 2015).

Äquivalenz und Adaptionen

Die Disziplin der Translationswissenschaften hat die sogenannte *cross-kulturelle Äquivalenz* als Gütekriterium für Fragebogenübersetzungen festgelegt (Van De Vijver & Leung, 2011). Äquivalenz bedeutet in diesem Zusammenhang das Ausmaß, in dem erhobene Daten vergleichbar sind (Behr et al., 2015; Van De Vijver & Leung, 2011). Dies beinhaltet eine Vergleichbarkeit der Bedeutung und Operationalisierung (Beaton et al., 2000). Äquivalenz ist erst dann erreicht, wenn Denotation und Konnotation in der Original- und Zielversion übereinstimmen – also sowohl der rein formale Inhalt, als auch die Assoziationen, die dadurch bei einer Person hervorgerufen werden (Behr, 2009; European Social Survey, 2018). Wörtliche Übersetzungen können das aufgrund von kulturellen und sprachlichen Unterschieden nicht garantieren, weshalb sich seit den 1990er Jahren der Begriff *Adaption* durchgesetzt hat (Van De Vijver & Leung, 2011). Der Begriff Adaption berücksichtigt Veränderungen, die während einer Übersetzung vorgenommen werden, um cross-kulturelle Äquivalenz zu garantieren, auch wenn dadurch die Zielversion von der wörtlichen Übersetzung des Originals abweicht. Im Rahmen dieser Arbeit werden die Begriffe Adaption und Übersetzung jedoch synonym verwendet, um Missverständnisse zu vermeiden.

Im Allgemeinen sind Adaptionen meistens dann notwendig, wenn (a) ein Messinstrument in einem anderen Land bzw. einer anderen Kultur angewendet werden soll, (b) die Sprache eine andere ist als in der Originalversion oder (c) wenn die Population, für die das Messinstrument entwickelt wurde, sich deutlich in gewissen Eigenschaften von der Zielpopulation unterscheidet (Beaton et al., 2000; Behr et al., 2015). Bei internationalen Fragebogenübersetzungen treffen meistens die ersten beiden Punkte zu. Grundsätzlich sind dann mehr Adaptionen notwendig, wenn der Fragebogen den Ansprüchen internationaler Anwendbarkeit genügen soll und der Originalfragebogen länderspezifisch und ohne Hinblick auf eine internationale Anwendbarkeit konzipiert wurde (Behr et al., 2015).

Adaptionen können sich auf vier unterschiedliche Bereiche fokussieren, die wiederum jeweils zwei Unterbereiche umfassen (Van De Vijver & Leung, 2011). *Kulturelle Adaptionen* können sich entweder auf Terminologie und Fakten wie Währungsunterschiede oder Maßeinheiten beziehen oder sie können aufgrund von kulturellen Normunterschieden in den Bereichen Werte, Religion, politische Führung, Geschichte oder Tradition notwendig sein (Behr et al., 2015; Van De Vijver & Leung, 2011). *Sprachliche Adaptionen* wiederum gibt es einerseits im Bereich der Sprachstruktur, die sich auf Grammatik, Satzstellung und Zeiten auswirkt und andererseits in einem pragmatischen Bereich, der auf Höflichkeitsformen, den Umgang mit gendergerechten Formulierungen oder auf den Sprachgebrauch aufgrund von Bildungsunterschieden Einfluss nimmt (Behr et al., 2015; Haas, 2009; Van De Vijver & Leung, 2011). Ein Beispiel hierfür sind die zwei Möglichkeiten der Ansprache im Deutschen (Duzen und Siezen), wofür im Englischen nur eine Form existiert. Im Bereich der *Messung* können zwei weitere Arten von Adaptionen notwendig sein: Sie können sich entweder auf die Bekanntheit von Begriffen oder Stimuli beziehen, die sich kulturabhängig unterscheiden oder auf das Erhebungsformat, welches kulturspezifisch unterschiedlich wahrgenommen werden kann (Behr et al., 2015; Van De Vijver & Leung, 2011). Zuletzt gibt es noch den Bereich der *Konzeptadaptionen*. Diese können einerseits konzeptgeleitet sein, wie zum Beispiel der Bekanntheitsgrad von Personen in unterschiedlichen Kulturen. Andererseits kann es sich um theoriegeleitete Inhalte handeln, wie beispielsweise das Kurzzeitgedächtnis. Für die Erhebung von Letzterem ist die Länge der Stimuli und nicht die Bedeutung der Stimuli relevant, was Adaptionen erforderlich macht. (Van De Vijver & Leung, 2011). Während des Adoptionsprozesses sollten die vier Bereiche der Adaption beachtet werden, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass Zielversion und Originalversion äquivalent sind.

Um die Güte von Adaptionen zu beschreiben, wird in der Literatur zum einen auf das Erreichen von Äquivalenz hingewiesen, zum anderen werden Fehlerquellen, sogenannte *Bias*,

beschrieben, die zu möglichen Inäquivalenzen führen können (Boer et al., 2018; Van De Vijver & Leung, 2011). Beide Konstrukte sind eng miteinander verbunden, da Inäquivalenz das Resultat von möglichen Bias darstellt. Mit dem Wissen über potentielle Bias können Fehlerquellen präventiv verhindert, was im Umkehrschluss eine höhere Äquivalenz zur Folge hat werden (Boer et al., 2018; Van De Vijver & Leung, 2011). Zusätzlich wurden in der Forschung valide Methoden zur Überprüfung der Äquivalenz in Folge einer Fragebogenübersetzung implementiert. Die Überprüfung der cross-kulturellen Äquivalenz findet meist nicht im Rahmen der Übersetzung, sondern in weiterführenden quantitativen Studien statt, die auch die Gütekriterien des Fragebogens erheben (Beaton et al., 2000; Behr et al., 2015; ITC, 2017).

Es existieren unterschiedliche hierarchisch angeordnete Formen von Äquivalenz, die bei Nicht-Erfüllung verschiedene Bias als Ursache haben können. In der bestehenden Forschungslandschaft gibt es keine klare Einigkeit über Äquivalenzformen und deren Abgrenzung untereinander (Behr, 2009; Van De Vijver & Leung, 2011). Laut Van De Vijver und Leung (2011) und Boer et al. (2018) existieren vier aufeinander aufbauende Formen von Äquivalenz: Konstruktäquivalenz, strukturelle Äquivalenz sowie Mess- und Skalenäquivalenz. Die beiden letzteren sind nur für Fragebögen mit ordinal oder intervallskalierten Items relevant. Da dies auf den ITEM nicht zutrifft, wird im Folgenden nur auf die ersten beiden Formen von Äquivalenz eingegangen.

Konstruktäquivalenz bezieht sich darauf, dass ein Konstrukt in der Zielsprache und Zielkultur existiert und die gleiche Bedeutung wie in der Originalsprache bzw. -kultur hat (Behr et al., 2015; Van De Vijver & Leung, 2011). Diese Äquivalenz kann verletzt werden, wenn ein Konstrukt kontextabhängig ist, kulturgruppenspezifisch oder empirisch nachgewiesen werden kann, dass das Konstrukt unterschiedliche Bedeutungen hat (Boer et al., 2018).

Im Fall, dass die Inhalte eines Erhebungsinstruments die gleiche Faktorstruktur in der adaptierten Version aufweisen, kann von einer *strukturellen Äquivalenz* gesprochen werden. Dies setzt voraus, dass ein Konstrukt mit denselben Indikatoren/Messungen erhoben werden kann. Strukturelle Äquivalenz kann beispielsweise mithilfe von exploratorischen oder konfirmatorischen Faktorenanalysen statistisch überprüft werden (Boer et al., 2018; Van De Vijver & Leung, 2011).

Eine Unterform der strukturellen Äquivalenz ist die funktionelle Äquivalenz. *Funktionelle Äquivalenz* bezieht sich auf die Vergleichbarkeit der Einbettung eines Konstruktions in ein nomologisches Netz (Boer et al., 2018; Van De Vijver & Leung, 2011).

Zur Überprüfung sind sowohl a priori als auch a posteriori Analysen möglich (Van De Vijver & Leung, 2011). Zunächst können Expert*innenmeinungen herangezogen werden. Auch ausführliche Pretests erhöhen die funktionelle Äquivalenz, da hierbei Personen den Weg ihrer Antwortfindung beschreiben. Nach der Finalisierung eines Fragebogens können zum Beispiel Tests zur konvergenten und divergenten Validität angestellt werden, um die funktionelle Validität zu überprüfen (Boer et al., 2018).

Bias

Im Bereich der Bias wird zwischen dem Konstruktbias, dem Methodenbias und dem Itembias unterschieden (Boer et al., 2018; Van De Vijver & Leung, 2011). Wenn ein Konstrukt in unterschiedlichen Kulturen mit anderen Verhaltensnormen und Denkprozessen in Zusammenhang gebracht wird, wird von einem *Konstruktbias* gesprochen, der wiederum die *Konstruktäquivalenz* gefährdet (Van De Vijver & Leung, 2011). Diesem Problem kann begegnet werden, indem Expert*innen einer Kultur in den Übersetzungsprozess miteinbezogen werden oder in einer Pilotstudie freie Assoziationen einer lokalen Population erhoben werden (Boer et al., 2018).

Der *Methodenbias* kann sich auf die Stichprobe, die Durchführung (*administration*) oder das Instrument beziehen (Boer et al., 2018). Die Möglichkeiten zur Vermeidung von Methodenbias beinhalten beispielsweise das Training von Interviewer*innen, die Angleichung der Originalstichprobe an die Stichprobe der Zielkultur bezüglich soziodemographischer Daten sowie die Standardisierung der Durchführungs- und Auswertungsprotokolle (Van De Vijver & Leung, 2011).

Die dritte Form der Bias, der *Itembias*, bezieht sich auf ein Item, dass für zwei Personen mit dem gleichen Verständnis des zu messenden Konzepts und den gleichen Eigenschaften zwei unterschiedliche Ergebnisse produziert (Van De Vijver & Leung, 2011). Dies kann zum Beispiel an einer fehlerhaften Übersetzung oder an dem kulturspezifischen Bekanntheitsgrad einer Information liegen. Präventiv können Items daher linguistisch und psychologisch in der Kultur der Originalsprache und in der Kultur der Zielsprache analysiert werden (Boer et al., 2018).

Ansätze für den Übersetzungsprozess

Adaptionen können unterschiedlichen Ansätzen folgen, um cross-kulturelle Äquivalenz zu erreichen, wobei ein Konsens in der psychologischen Forschung zu internationalen Fragebogenübersetzungen herrscht. Es werden im Folgenden Herangehensweisen beschrieben, die einerseits erklären, welche Ansätze Übersetzungen zugrundeliegen können, und andererseits, in welchem geographischen und kulturellen Raum

eine Übersetzung Anwendung finden soll. Am weitesten verbreitet ist der sogenannte *Ask-the-same-question*-Ansatz. Im Gegensatz zum *Ask-a-different-question*-Ansatz beruht dieser auf der Annahme, dass der Inhalt eines Items grundsätzlich mit der gleichen Frage in einer anderen Sprache transportiert werden kann (Behr, 2009; Behr et al., 2015; European Social Survey, 2018). Der *Ask-a-different-question*-Ansatz stellt unter anderem eine Methode dar, mit der ein Itembias verhindert werden kann. Um beispielsweise Allgemeinwissen zu erfassen, müsste die Frage nach dem Namen einer Hauptstadt an das jeweilige Land angepasst werden. Der *Universelle Ansatz* geht davon aus, dass sich die geschriebene Sprache im Vergleich zur gesprochenen Sprache unabhängig von der Region oder dem Land kaum unterscheidet. Daraus folgt, dass die Übersetzungen schriftlicher Fragebögen für ganze Sprachregionen erarbeitet werden und nicht länder- oder regionsspezifisch adaptiert werden müssen (Eremenco et al., 2005). Zur deutschen Sprachregion zählen dementsprechend die deutschsprachigen Bereiche in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Italien, Belgien und Frankreich.

Guidelines für die Adaption von Fragebögen geben oft praktische Tipps, die bei der Übersetzung von Fragebögen zu beachten sind (Beaton et al., 2000; Behr et al., 2015; European Social Survey, 2018; ITC, 2017). Auch wenn diese Hinweise noch keine Garantie für das Erreichen von cross-kultureller Äquivalenz bieten, setzen sie doch wichtige Ankerpunkte. Sie basieren auf Erfahrungswerten und Forschungsergebnissen (Beaton et al., 2000; ITC 2017; WHO, 2010) und sind als Vorschläge formuliert. Die wichtigsten Richtlinien lauten: Vollständigkeit der Übersetzung, einfache Sprache, eindeutige Formulierungen, Vermeidung von Fachbegriffen/Dialektwörtern/Redewendungen/langen Formulierungen, verständliche und diskriminierungsfreie Sprache sowie Konsistenz innerhalb des Fragebogens und zwischen vergleichbaren Instrumenten (Behr et al., 2015; European Social Survey, 2018; Van Widenfelt et al., 2005). Eine quantitative Studie von Epstein et al. (2015) ermittelte die häufigsten Fehlerquellen bei der Adaption von Fragebögen. Diese Faktoren überschneiden sich und ergänzen im Umkehrschluss die Richtlinien der zuvor erwähnten Guidelines. Besondere Aufmerksamkeit sollte auf den Stil (z.B. in Subkulturen, Altersgruppen), beschriebene Intensitäten (z.B. „extrem, teilweise, leicht“), Häufigkeit/Zeitrahmen (z.B. „fast immer, manchmal, selten“), Breite von Wortdefinitionen und die eigentliche Bedeutung von Formulierungen gelegt werden (Epstein et al., 2015). Ob sich aber beispielsweise die Bedeutung eines Items zugunsten des Alltagssprachgebrauchs verändert, ist nicht festgeschrieben und liegt im Ermessensbereich der Übersetzer*innen.

Richtlinien für den Adoptionsprozess von Fragebögen

Die Minimierung von Fehlerquellen in der Übersetzung ist das Hauptziel der vorgestellten Guidelines von Adoptionsprozessen. Die exakte Beschreibung der Abläufe von Fragebogenübersetzungen ist notwendig, um ein möglichst hohes Maß an Standardisierung zu garantieren. Allerdings werden die Übersetzungsguidelines häufig nur unzureichend befolgt, da sie ressourcen- und zeitaufwändig sind (Hernández et al., 2020). In der vorliegenden Arbeit wurden die Richtlinien der WHO befolgt, dementsprechend liegt der Fokus im Folgenden auf der Analyse des fünfstufigen WHO-Prozesses (WHO, 2010). Die fünf Schritte lauten: Vorwärtsübersetzung, Rückwärtsübersetzung, Expert*innenkommitee/interviews, kognitive Interviews, Dokumentation. Andere Guidelines stellen verkürzte bzw. erweiterte Ansätze dieses Prozesses dar (Beaton et al., 2000; Behr et al., 2015; Coster & Mancini, 2015; ITC, 2017). Alle Richtlinien sind danach konzipiert, nach jedem Schritt im Adoptionsprozess kritische Items zu revidieren. Revisionen können sowohl an der Form als auch an den Formulierungen vorgenommen werden. Dazu im Gegensatz sind inhaltliche Veränderungen oder eine Änderung der Item-Reihenfolge im Rahmen einer Adaption nicht erlaubt (Behr et al., 2015; European Social Survey, 2018). Das Ziel stellt eine finale Adaption des Instruments in der Zielsprache dar.

In den International Test Commission Guidelines (ITC) gehen der Vorwärtsübersetzung drei Schritte voraus: (a) die Kontaktaufnahme mit den Originalautor*innen, um Rechte an der Übersetzung einzuholen und relevante Informationen zur Fragebogenkonstruktion zu erfahren (Coster & Mancini, 2015; Van Widenfelt et al., 2005), (b) die Eruierung, ob das betreffende Konstrukt in der Zielsprache und -kultur existiert, da sonst eine Übersetzung hinfällig wird, (c) die Minimierung möglicher Störvariablen wie zum Beispiel unbekannte Antwortformate (ITC 2017).

Vorwärtsübersetzung

Gemeinsam haben alle Guidelines eine Vorwärtsübersetzung (Beaton et al., 2000; Behr et al., 2015; European Social Survey, 2018; ITC, 2017; WHO, 2010). Dabei wird eine Übersetzung von der Originalsprache in die Zielsprache erarbeitet. Die Originalsprache ist die Sprache, in der der Fragebogen konzipiert wurde, und die Zielsprache entspricht der Sprache, in die der Fragebogen übersetzt wird (Sousa & Rojjanasrirat, 2011). Es wird unterschieden, ob die Übersetzung von einem/r oder mehreren unabhängigen Übersetzer*innen durchgeführt wird, sogenannte Parallelübersetzungen (Beaton et al., 2000; Behr et al., 2015; Coster & Mancini, 2015; European Social Survey, 2018). Übersetzungen durch mehrere Personen haben den Vorteil, dass individuelle Fehler reduziert werden (Behr

et al., 2015). Zum Beispiel erstellt eine Person, unbeeinflusst von fachspezifischem Wissen, eine Übersetzung, die den Alltagssprachgebrauch einer Population widerspiegelt, während eine zweite Person auf theoretische Aspekte eines Konzeptes oder die Konsistenz innerhalb der Fachliteratur achtet (Beaton et al., 2000). Die WHO hält dennoch ein*e Übersetzer*in für ausreichend. Diese*r sollte (a) aus dem Gesundheitswesen kommen, (b) mit der Terminologie des Konzeptes vertraut sein, (c) Interview-Skills haben, (d) die Originalsprache des Fragebogens fließend beherrschen und (e) die Zielsprache auf muttersprachlichem Niveau beherrschen (Beaton et al., 2000; Coster & Mancini, 2015; ITC 2017; WHO, 2010). Alle weiteren Anforderungen an den/die Vorwärtsübersetzer*in wurden bereits im Absatz zu *Ansätze für den Übersetzungsprozess* (S. 11–12) beschrieben.

Expert*innenkommitee/-interviews

Es folgt ein Expert*innenkommitee bzw. Expert*inneninterviews (Beaton et al., 2000; Sousa & Rojjanasrirat, 2011; WHO, 2010). Die Vorwärtsübersetzung soll diskutiert, problematische Formulierungen und Konzepte identifiziert und Alternativen erarbeitet werden. Daraufhin entsteht eine revidierte Fassung des Fragebogens, mit dem alle Expert*innen einverstanden sind (Beaton et al., 2000). Den Expert*innen sollten im Voraus Informationen zu Original- und Zielversion, vergleichbaren Fragebögen, Grundlagen zur Fragebogenkonstruktion und Fragebogenübersetzung sowie konstruktsspezifische Inhalte bekannt sein. Zusätzlich sind sehr gute Sprachkenntnisse in Original- und Zielsprache notwendig (WHO, 2010). Um diesen Vorgaben zu entsprechen wird eine interdisziplinäre Zusammensetzung von Expert*innen aus dem Gesundheitsbereich mit unterschiedlichen Schwerpunkten empfohlen, an denen sich auch die Anzahl der Expert*innen orientiert (Beaton et al., 2000; Epstein et al., 2015; Sousa & Rojjanasrirat, 2010; WHO, 2010).

Expert*innen zu befragen ist eine verbreitete Methode, um die Inhaltsvalidität eines Instruments zu evaluieren (Dalla Nora et al., 2017; Döring & Bortz, 2016; Grant et al., 1999). Inhaltsvalidität beschreibt das Ausmaß der Übereinstimmung des im Fragebogen erfassten Konstrukts mit dem theoretisch zu erfassenden Konstrukt (Döring & Bortz, 2016; Kelle et al. 2019). Daher ist die Anforderung an die Expert*innen spezifische Fachkenntnisse im relevanten Themenbereich zu besitzen. Zusätzlich können die Expert*innen die kulturelle Angemessenheit des Fragebogens bewerten, wenn sie Angehörige der Kultur der Zielsprache sind. Dies stellt eine der Grundsätze der WHO-Richtlinien dar und bezieht sich auf Instrumente, die Personen weder diskriminieren oder beleidigen noch unhöfliche Formulierungen verwenden. Eine weitere Anforderung an die Expert*innen ist die

Überprüfung der Augenscheininvalidität (Epstein et al., 2015). Diese ist gegeben, wenn die Messintention des Instruments durchschaubar ist (Döring & Bortz, 2016).

Rückübersetzung

Im nächsten Schritt findet eine Rückübersetzung statt. In deren Verlauf wird die von den Expert*innen erarbeitete Version in die Originalsprache rückübersetzt (Beaton et al., 2000; WHO, 2010). Sie dient als linguistische Überprüfung und hilft missverständliche Formulierungen in der Übersetzung zu identifizieren (Epstein et al., 2015). Voraussetzung für eine Rückübersetzung ist, dass ein Ask-the-same-question-Ansatz gewählt wurde (Van Widenfelt et al., 2005). Auch hier können mehrere Rückübersetzer*innen eingesetzt werden (Beaton et al., 2000), wobei laut WHO eine Person ausreichend ist (WHO, 2010). Wichtig ist, dass der/m Rückübersetzer*in die Originalversion nicht bekannt ist und auch allgemein kein Vorwissen zu Fragebogeninhalten besteht (Beaton et al., 2000; Sousa & Rojjanasrirat, 2011). Die Muttersprache sollte der Originalsprache entsprechen und die Zielsprache fließend beherrscht werden. Der Fokus liegt auf der Adaption der Konzepte und nicht auf einer wörtlichen Übersetzung. Aus diesem Grund ist eine Vertrautheit mit den Kulturen der Originalsprache und der Zielsprache von Vorteil, da die Übersetzung auf sprachlicher und kultureller Adaption basiert (Sousa & Rojjanasrirat, 2011; WHO, 2010).

Die Methode der Rückübersetzung ist allerdings kritisch zu betrachten (Douglas & Craig, 2007; Van Widenfelt et al., 2005). Gute Übersetzungen können fälschlicherweise problematisiert werden, weil es zu Diskrepanzen zwischen der Rückübersetzung und dem Original kommt, obwohl eine wortgleiche Rückübersetzung unwahrscheinlich ist (Behr et al., 2015). Auch kann eine Rückübersetzung nicht garantieren, dass wörtliche Übersetzungen von Redewendungen, die in der Zielsprache nicht sinngleich sind, entdeckt werden (Beaton et al., 2000; Douglas & Craig, 2007; Epstein et al., 2015). Die Rücksprache mit dem/r Rückübersetzer*in ist essentiell, da so mögliche Missverständnisse aufgeklärt werden können (WHO, 2010). Insgesamt scheint die Rückübersetzung eine weniger valide Methode als beispielsweise das Expert*inneninterview zu sein. Trotzdem konnte ein geringfügiger Nutzen nachgewiesen werden, was für die Durchführung einer Rückübersetzung in Kombination mit anderen Validierungsschritten spricht (Epstein et al., 2015).

Kognitive Interviews

Die kognitiven Interviews (auch *kognitive Pretests, Pilotstudie*) sind ein essentieller Schritt für die Qualitätssicherung von Adaptionen und gehören daher zum Goldstandard der Übersetzungen (Beaton et al., 2000; Behr, 2009; Behr et al., 2015; ITC, 2017; Sousa & Rojjanasrirat, 2011; Van Widenfelt et al., 2005). Sie werden als halbstandardisierte

Interviews zur Erfassung von Schwierigkeiten mit Messinstrumenten eingesetzt (Conrad & Blair, 1996; Lenzner et al., 2015). Diese Schwierigkeiten können sich beispielsweise auf das Verständnis von Wörtern, Konzepten, Itemformaten, Antwortkategorien sowie auf Gedächtnisprobleme oder unklare Definitionen beziehen (Behr, 2009; Bethmann et al., 2019; DeWalt et al., 2007; Lenzner et al., 2015). Außerdem kann mittels kognitiver Interviews festgestellt werden, ob ein Fragebogen die von den Autor*innen beabsichtigten Informationen generiert (Beatty & Willis, 2007).

Als Setting wird ein Einzelinterview empfohlen, das durch ein Gruppeninterview ersetzt werden kann (Lenzner et al., 2015; WHO, 2010). Die Dauer eines kognitiven Interviews sollte 60–90 Minuten nicht überschreiten (Lenzner et al., 2015). Das Vorgehen beinhaltet einerseits das Bearbeiten des Erhebungsinstruments und andererseits offene Fragen zu jedem Item (Beaton et al., 2000). Die konkrete Antwort auf ein Item wird mit den Ausführungen auf die offenen Fragen verglichen und auf Konsistenz innerhalb eines Interviewees geprüft (WHO, 2010). Unstimmigkeiten können dafür sprechen, dass ein Item nicht verstanden wurde. Die offenen Fragen lauten zum Beispiel: „Können Sie das Item in Ihren eigenen Worten wiederholen?“ oder „Können Sie erklären, wie Sie zu einer Antwort gekommen sind?“. Zusätzlich wird erhoben, ob Wörter als diskriminierend wahrgenommen werden. Diese von der WHO vorgegebenen Fragen entsprechen der sogenannten *Probing Technik* (Behr, 2009; Lenzner et al., 2015; WHO, 2010; Willis, 2015b). Hierbei wird unterschieden zwischen *Follow-up Probing* und *Post-Interview Probing*, abhängig davon, ob die Fragen direkt nach jedem Item oder am Ende des Fragebogens gestellt werden (Behr, 2009). Des Weiteren können sich Probes auf das Verständnis des Items (*Comprehension Probing*), den Abruf von Informationen (*Informational Retrieving Probing*) oder allgemeine Informationen (*General Probing*) beziehen (Behr, 2009). Eine weitere Methode, die bei kognitiven Interviews Anwendung findet, ist die *Think-Aloud-Technik* (Lenzner et al., 2015; Willis, 2015b). Dabei sollen Interviewees, alle Gedanken zu einer Frage laut auszusprechen. Dies kann während der Beantwortung stattfinden (*Concurrent Think-Aloud*) oder im Nachhinein (*Retrospective Think-Aloud*) (Behr, 2009). Weitere Techniken, die während kognitiver Interviews angewendet werden, sind das Paraphrasieren, Sortiertechniken sowie die Frage nach der Zuverlässigkeit der Antwort (Lenzner et al., 2015). Meistens wird eine Kombination mehrerer dieser Techniken empfohlen (Beatty & Willis, 2007; Lenzner et al., 2015; Presser et al., 2004). So können Gedanken- und Abrufprozesse, Verständnisprobleme, Antworttendenzen und die Motivation von Personen sichtbar gemacht werden (Bethmann et al., 2019; Bolton, 1993; DeWalt et al., 2007; Drennan, 2003; Lenzner et al., 2015). Zusätzlich

sollen Alternativformulierungen, die mit den Expert*innen erarbeitet wurden, den Interviewees präsentiert werden (WHO, 2010).

Eine Stichprobe für kognitive Interviews sollte mindestens aus 10 Personen bestehen, die repräsentativ für die Anwendungspopulation der Zielsprache und -kultur und vergleichbar mit der Originalstichprobe sind (Hernández et al., 2020; WHO, 2010). Andere Guidelines empfehlen 5 bis 40 Personen (Beaton et al., 2000; DeWalt et al., 2007; Lenzner et al., 2015; Sousa & Rojjanasrirat, 2011). Bei der Rekrutierung der Stichprobe wird nach dem Prinzip des *Purposive Samplings* vorgegangen. Der Hintergrund hierfür ist, dass in einer möglichst kleinen Stichprobe, Variablen, die für die forschende Person von Interesse sind, möglichst stark variieren (Beatty & Willis, 2007; Lenzner et al., 2015; Rapley, 2013; Robson & McCartan, 2017). Die Interviews sollten aufgezeichnet und anschließend transkribiert werden (Lenzner et al., 2015). Die Auswertung der Interviews kann quantitativ oder qualitativ erfolgen und sollte entsprechend der Forschungsfrage angepasst werden (Lenzner et al., 2015). Es sollte kritisch betrachtet werden, dass das Umfeld eines kognitiven Interviews keiner natürlichen Umgebung entspricht. Die direkte Anwesenheit und Interaktion mit einem/r Interviewer*in kann verfälschend wirken (Bethmann et al., 2019; Drennan, 2003). Außerdem kann die *Think-Aloud-Methode* zu Schamgefühlen oder Effekten der sozialen Erwünschtheit führen (Drennan, 2003). Zusätzlich stellt die Auswertung kognitiver Interviews einen subjektiven Prozess dar, der allerdings durch Kodierschemata teilweise standardisiert werden kann (Behr, 2009; Conrad & Blair, 1996; Drennan, 2003).

Mithilfe von kognitiven Interviews kann die Inhaltsvalidität überprüft werden (Beaton et al., 2000). Aus den Assoziationen und Gedanken der Interviewees lässt sich das erfasste Konstrukt ableiten, das wiederum mit dem theoretischen Konstrukt, das erhoben werden soll, verglichen werden kann (Grant et al., 1999). Auch ein Teil der Konstruktvalidität kann überprüft werden. Indem für jedes Item die konkreten Antworten der Interviewees mit ihren Gedanken verglichen werden, kann eine Aussage über das Ausmaß der Konstruktvalidität getroffen werden (Sousa & Rojjanasrirat, 2011). Außerdem offenbaren kognitive Interviews kulturell unangemessene Items, da explizit nach Formulierungen, die diskriminieren, gefragt wird (WHO, 2010). Die Verständlichkeit des Fragebogens kann auch mittels kognitiver Interviews erhoben werden. Probes bezogen auf unbekannte/ungebräuchliche/seltsame Wörter oder die Bitte, ein Item mit eigenen Worten zusammenzufassen, ermöglichen einen guten Eindruck, wie ein Fragebogen verstanden wird (Beatty & Willis, 2007).

Dokumentation

Für Transparenzzwecke sollte eine ausführliche Dokumentation der Schritte erfolgen, die alle Revisionen bis zur finalen Version beinhaltet (Beaton et al., 2000; Behr et al., 2015; WHO, 2010). Zusätzlich werden Überlegungen, die während der Vorwärtsübersetzung, den Expert*inneninterviews, der Rückübersetzung und den kognitiven Interviews aufkommen sowie kritische Items dokumentiert (Behr, 2009; WHO, 2010).

Psychometrische Tests

Für die Überprüfung der Gütekriterien sind psychometrische Tests notwendig (Beaton et al., 2000; Behr et al., 2015; ITC, 2017). Diese finden in Form von quantitativen Untersuchungen an größeren Stichproben statt, sodass inferenzstatistische Aussagen zu Reliabilitäten und Validitäten des Instruments getroffen werden können. Die ordentliche Durchführung eines Adoptionsprozesses nach den angegebenen Richtlinien erhöht die Wahrscheinlichkeit in Folgestudien vergleichbare Gütekriterien mit dem Originalinstrument nachzuweisen.

Forschungsfrage

Das Ziel dieser Arbeit ist es, eine deutsche Übersetzung des ITEMs aus dem Englischen zu erarbeiten. Aufgrund der praktischen Relevanz dieser Fragebogenübersetzung und der geplanten Anwendung in der Praxis soll folgende Fragestellung beantwortet werden: *Wie sieht eine äquivalente Übersetzung des ITEMs für den deutschsprachigen Raum aus?* Äquivalenz in diesem Zusammenhang bezieht sich auf eine konzeptuelle, strukturelle und funktionelle Vergleichbarkeit, die sprachliche und kulturelle Eigenschaften sowie Verständlichkeit und kulturelle Angemessenheit miteinbezieht. Diese stellen die Voraussetzungen für cross-kulturelle Äquivalenz zwischen der englischen Originalversion des ITEMs und seiner deutschen Zielversion dar.

Methode

Die vorliegende Adaption des ITEMs richtet sich nach dem von der WHO (2010) beschriebenen Ablauf von „Übersetzungs- und Adoptionsprozessen von Instrumenten“. Die Vorgaben sehen fünf Schritte vor: Zuerst erfolgt die Vorwärtsübersetzung, dann ein Expert*innenkomitee bzw. Expert*inneninterviews, einer Rückübersetzung, gefolgt von kognitiven Interviews und schließlich die Dokumentation (Siehe Abbildung 1). Dieses Vorgehen garantiert ein möglichst hohes Maß an Äquivalenz. Zusätzlich wurden weitere Empfehlungen herangezogen, die detaillierter auf den Ablauf von Adaptionen eingehen als dies von der WHO beschrieben wird (Beaton et al., 2000; Behr et al., 2015; ITC, 2017).

Vor Beginn der Arbeit wurde einer der Originalautor*innen und Vorsitzender des *International Trauma Consortium* kontaktiert und das Interesse an einer Adaption mitgeteilt (ITC, 2017). Bei dem Kontakt wurde bestätigt, dass es zu diesem Zeitpunkt keine offiziellen Übersetzungen des ITEMs ins Deutsche gab und keine Arbeiten an einer solchen Übersetzung bekannt waren (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, April 2021). Zum Zeitpunkt der deutschen Übersetzung existierten bereits fünf Übersetzungen des ITEMs, neben der englischen Originalversion. Alle waren über die Website *The International Trauma Consortium* frei verfügbar (The International Trauma Consortium, o.D.) Die englische Version des ITEMs wurde bisher (Stand Januar 2022) nur an einer Stichprobe angewendet, bestehend aus 1020 irischen erwachsenen Personen.

Um möglichst viele Informationen vor der ersten Übersetzung zu sammeln, wurden die Übersetzer*innen des italienischen und portugiesischen ITEMs kontaktiert. Diese berichteten von ihrer Herangehensweise und kritischen Items wurden diskutiert (J.C. Rocha & A. Moreira, persönliche Korrespondenz, 10.5.2021; R. Rossi, persönliche Korrespondenz, 5.5.2021). Thematisiert wurde unter anderem die Ähnlichkeit mit dem LEC und gleichzeitig, inwieweit sich der ITEM als Verbesserung vom LEC abgrenzen sollte. Außerdem wurde auf Einzelheiten aufmerksam gemacht, wie zum Beispiel, dass in beiden Übersetzungen unklar blieb, ob „held captive“ Gefängnisauenthalte inkludierte, und dass in der portugiesischen Version die Aggressionsbeschreibung des „physical assault“ (Item 5 & 6) schwer zu übersetzen gewesen sei. Der italienische Übersetzer berichtete außerdem von Problemen bezüglich der Objektivität und adäquaten Übersetzung von „put down“ (Item 19) und „extreme suffering“ (Item 12 & 13) und dass Traumata aufgrund von Naturkatastrophen (z.B. Erdbeben) sehr abhängig vom geographischen Wohnort seien. Zur Sprache kam auch – abhängig von der Kultur – die unterschiedliche Rezeption von „Lebensbedrohung“ („life-threatening“ / „life in danger“ Item 1, 3, 14, 15, 16). Außerdem wurden Probleme bezüglich der dritten Zusatzfrage deutlich („How long ago did this event occur?“): Wenn ein Ereignis mehrmals erlebt wurde, blieb unklar auf welchen Zeitpunkt Bezug genommen werden sollte. Eine Mehrheit der italienischen Stichprobe interpretierte das Item als Frage nach dem letzten Zeitpunkt des Geschehens. Zuletzt stellte sich sowohl bei der Übersetzung aus dem Englischen ins Italienische als auch ins Portugiesische die Frage nach der passenden Ansprache, bezogen auf die Höflichkeitsform und genderneutrale Ausdrucksweise (J.C. Rocha & A. Moreira, persönliche Korrespondenz, 10.5.2021; R. Rossi, persönliche Korrespondenz, 5.5.2021).

Abbildung 1:

Prozessmodell des Adoptionsvorgangs



Anmerkung. Prozessmodell basierend auf den Vorgaben der WHO zur Adaption und Übersetzung von Messinstrumenten (WHO, 2010).

Mit Hilfe der Informationen der italienischen und portugiesischen Übersetzer*innen wurde der erste Schritt des WHO-Übersetzungsprozesses, die Vorwärtsübersetzung, vorgenommen. Nach der Durchführung und Auswertung der Expert*inneninterviews, der Rückübersetzung und der kognitiven Interviews konnte eine erste finale Fassung des ITEMS erstellt werden. Diese wurde in Rücksprache mit der Betreuerin der Arbeit (B. Lueger-Schuster, persönliche Korrespondenz, Dezember 2021) und einem der Originalautor*innen (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, Dezember 2021) überarbeitet. Eine endgültige Fassung entstand, die zusammen mit einer kurzen Dokumentation des Prozesses beim *International Trauma Consortium* eingereicht wurde.

Im Folgenden werden die fünf Schritte der Reihenfolge nach erklärt. Jeder Schritt wird in Bezug auf das Design, den Ablauf, die Stichprobe und die Auswertung detailliert beschrieben. Da der vierte Schritt, die kognitiven Interviews, den wichtigsten Teil der Arbeit darstellt, wird dieser am ausführlichsten beschrieben. Der fünfte Schritt, die Dokumentation, entspricht der vorliegenden Arbeit, daher wird darauf verzichtet genauer darauf einzugehen.

Vorwärtsübersetzung

Bei einer Vorwärtsübersetzung wird ein Messinstrument in der Originalversion als Grundlage für eine Übersetzung in die Zielsprache herangezogen (Beaton et al., 2000; WHO, 2010). In diesem Fall ist der ITEM in seiner Originalversion auf Englisch verfasst (Hyland et al., 2021); die Zielsprache ist Deutsch. Bei der Adaption lag der Fokus auf den inhaltlichen Konzepten der Items, die Übersetzung des exakten Wortlauts war nicht erforderlich (Beaton et al., 2000; European Social Survey, 2018; WHO, 2010). Die übersetzten Items wurden dabei klar, einfach und so kurz wie möglich formuliert (Behr et al., 2015). Da die Zielpopulation des ITEMS die Gesamtbevölkerung ab einem Alter von 18 Jahren darstellt (Hyland et al., 2021), wurde der Sprachgebrauch dementsprechend angepasst. Doppeldeutigkeiten, Redewendungen, Dialektwörter oder Fachbegriffe wurden vermieden und durch Wörter ersetzt, die im Alltag verwendet werden und allen Altersgruppen bekannt sind (Behr et al., 2015; European Social Survey, 2018; WHO, 2010). Besondere Berücksichtigung bei der Wortwahl erfuhren Begriffe die alters- oder gendersensibel sind, beziehungsweise abhängig vom Bildungsstand unterschiedlich verstanden werden können. Verständlichkeit und Diskriminierungsfreiheit standen dabei im Zentrum des Adoptionsprozesses (WHO, 2010).

Die Vorwärtsübersetzung wurde von der Studienleiterin in einem zweiwöchigen Zeitraum vorgenommen. Diese ist muttersprachlich deutsch und kulturell im deutschsprachigen Raum verankert. Es bestehen sehr gute Englischkenntnisse und die Expertise in den Bereichen Traumatologie und Fragebogenentwicklung entsprechen dem Niveau des Masterstudiums in Klinischer Psychologie.

Expert*inneninterviews

Ziel der Expert*inneninterviews ist eine Überarbeitung der Vorwärtsübersetzung, bei der unpassende Übersetzungen erkannt und Alternativen gefunden werden (Beaton et al., 2000; WHO, 2010). Items wurden daraufhin geprüft, ob sie das erfragte Konzept richtig abbilden, und die Wortwahl wurde mit vergleichbaren Fragebögen abgeglichen. Da im Rahmen dieser Forschungsarbeit eine Übersetzung entstehen sollte, die Anwendung im

gesamten deutschsprachigen Raum findet und somit nicht nur sprachspezifisch, sondern auch kultursensibel ist, wurden Expert*innen rekrutiert, die mit dem deutschen, österreichischen oder schweizerischen Sprachgebrauch vertraut waren (European Social Survey, 2018). Insgesamt wurden sechs Expert*innen interviewt, deren Überlegungen eine aktualisierte Version des ITEMS ergab. Alle sechs Expert*innen haben ein abgeschlossenes Psychologiestudium und erfüllen somit die Mindestanforderung. Expertin 1 ist Professorin und Leiterin des psychotraumatologischen Fachbereichs an der Universität Wien und besitzt Expertise im Bereich der Übersetzung von Trauma-Fragebögen (B. Lueger-Schuster, persönliche Korrespondenz, 19.8.2021). Expertin 2 ist ebenfalls an der Universität Wien als Doktorandin im Fachbereich der Psychotraumatologie tätig, arbeitete an mehreren Übersetzungen mit und besitzt Fachkenntnisse in der Anwendung von Trauma-Fragebögen (Kantor, V., persönliche Korrespondenz, 24.9.2021). Expert*innen 3 und 4 sind psychologische Psychotherapeut*in bzw. Psycholog*in mit Ausbildungen im Umgang mit Traumata (Schmidt, S., Persönliche Korrespondenz, 26.8.2021; Friess, S., persönliche Korrespondenz am 1.9.2021). Die Expert*innen 5 und 6 befanden sich zum Zeitpunkt der Interviews am Ende ihres Masters im Fach Psychologie (Van der Decken, T., persönliche Korrespondenz, 19.8.2021; Eppenberger, C., persönliche Korrespondenz, 1.10.2021). Alle Expert*innen sind mit den ICD-11 Trauma-Kriterien vertraut, sprechen Deutsch als Muttersprache und haben sehr gute Englischkenntnisse. Zwei der Expert*innen kommen aus Österreich, eine aus der Schweiz und drei aus Deutschland, wobei Expertin 4 seit ca. 20 Jahren in Südafrika auf Englisch als Psychotherapeutin praktiziert.

Alle Expert*innen wurden im Vorhinein ausführlich über den Inhalt der Untersuchung unterrichtet (Behr et al., 2015; WHO 2010). In einer E-Mail erhielten die Expert*innen vier Dokumente zur Vorbereitung auf das Interview. Darunter waren eine Originalfassung des ITEMS auf Englisch, eine Datei mit Informationsmaterial zu den Grundlagen der Fragebogenübersetzung, den Anforderungen an Personen, die am Übersetzungsprozess beteiligt sind, dem theoretischen Hintergrund des ITEMS und einer Trauma-Definition nach dem ICD-11. Zudem beinhaltete die E-Mail eine Tabelle, die eine Übersicht über vergleichbare Items des LEC und des CTQ gaben. Dies sind gut etablierte Trauma-Fragebögen, für die bereits Übersetzungen existieren (Krüger-Gottschalk et al., 2017) Das vierte Dokument enthielt eine Tabelle, in der Spalten mit dem Originalitem, der vorläufigen deutschen Übersetzung, Wortalternativen und einer leeren Spalte für Kommentare angeordnet waren.

Die Expert*innen wurde gebeten sich vor dem Interview ca. 30 Minuten Zeit zu nehmen, diese Dokumente sorgfältig durchzulesen und gegebenenfalls Anmerkungen in die Kommentarspalte zu schreiben. Die eigentlichen Expert*inneninterviews dauerten ca. 60 Minuten und fanden online im Zeitraum vom 19. August bis zum 1. Oktober 2021 statt. Der Ablauf der Interviews sah vor, jedes Item der Reihe nach zu besprechen und Wortalternativen abzuwägen (WHO, 2010). Schlussendlich wurden die Expert*innen gebeten, sich bei jedem Item auf eine Formulierung festzulegen und dies zu begründen. Auf diesen Entscheidungsprozess wurde von der Interviewerin kein Einfluss genommen. Auch wurden Meinungen anderer Expert*innen nicht erwähnt, um Ankereffekte zu vermeiden (Döring & Bortz, 2016).

Zur Auswertung der Expert*inneninterviews wurde die Übereinstimmung der Aussagen überprüft, wobei sich bei den meisten Items vier bis sechs der Expert*innen einig waren. Bei starker Uneinigkeit wurden die Begründungen der Expert*innen herangezogen und unter Berücksichtigung der Richtlinien für Übersetzungen abgewogen.

Rückübersetzung

Laut WHO-Vorgaben ist der dritte Schritt einer Adaption die Rückübersetzung (WHO, 2010). Dafür nimmt ein*e Übersetzer*in ohne Kenntnis des Originals eine Übersetzung der neuesten deutschen Version des ITEMs ins Englische vor (Beaton et al., 2000). So können weitere Schwachstellen – wie zum Beispiel Doppeldeutigkeiten der Übersetzung – identifiziert werden (Beaton et al., 2000). Für diesen Vorgang wurde eine Übersetzerin beauftragt, die bilingual in Amerika aufgewachsen ist und aktuell in Deutschland lebt (Anglin, J., Korrespondenz im Oktober 2021). Sie war vertraut mit Übersetzungen aus dem Englischen und Deutschen in unterschiedlichsten Feldern und hatte keine Vorerfahrung mit psychologischen Fragebögen. Wie die Expert*innen erhielt auch die Rückübersetzerin das Informationsmaterial über die Grundlagen zur Fragebogenübersetzung und wurde gebeten, Schwierigkeiten bei der Übersetzung schriftlich zu notieren. Die dreistündige Arbeit wurde mit 45€ entlohnt und ergab eine englische Variante des ITEMs, die ausschließlich auf der deutschen Version basierte. Sämtliche Abweichungen wurden markiert und mit der Studienleiterin besprochen (WHO, 2010). Vorhandene Unstimmigkeiten wurden untersucht und als Fokuspunkte für den nächsten Schritt übernommen.

Kognitive Interviews

Untersuchungsdesign

Ziel der Interviews war es, das Verständnis der Items anhand einer repräsentativen Stichprobe zu überprüfen (Beaton et al., 2000; Behr, 2009; DeWalt et al., 2007; Lenzner et al., 2015; WHO, 2010). Hierfür wurde die Methode des Kognitiven Interviews gewählt, eine spezielle Form des halbstandardisierten Interviews mit Interviewleitfaden (Siehe Anhang B) (Lenzner et al., 2015). Diese qualitative Herangehensweise gibt eine feste Struktur des Gesprächs vor und ermöglicht gleichzeitig, flexibel auf Antworten der Interviewees einzugehen und Fragen im Verlauf anzupassen (Robson & McCartan, 2017; Schreier, 2013; Willis, 2015b). Genutzt wurden hauptsächlich die Concurrent Think-Aloud Technik und die Follow-up Probing Technik (Behr, 2009). Mit dem Befolgen des Leitfadens wurde sichergestellt, dass Interviews alle relevanten Aspekte beinhalten und Antworten von Interviewees dadurch vergleichbar sind. Außerdem konnte der Einfluss der Interviewerin durch standardisierte Fragen minimiert werden (Robson & McCartan, 2017; Willis, 2015b). Ein ähnlicher zeitlicher Umfang aller Interviews war ein weiterer Vorteil der Standardisierung (Robson & McCartan, 2017). Der Interviewleitfaden orientierte sich an Guidelines für Fragebogenübersetzungen, wobei Fragen zu kritischen Items im Mittelpunkt standen (WHO, 2010). Zusätzlich wurden erarbeitete Alternativen vorgestellt (WHO, 2010).

Stichprobenbeschreibung und Rekrutierung

Für die Untersuchungsstichprobe sollten Personen ab einem Alter von 18 Jahren rekrutiert werden. Bei kognitiven Pretests werden kleinere Stichproben angestrebt, da der Informationsgewinn bei 5 bis 40 Proband*innen am höchsten ist. Bei größeren Stichproben überwiegt der Aufwand den Nutzen (DeWalt et al., 2007; Lenzner et al., 2015). Auch die WHO empfiehlt für kognitive Interviews im Rahmen einer Adaption eine Stichprobengröße von mindestens 10 Personen (WHO, 2010). Gleichzeitig sollte nicht im Vorhinein eine exakte Anzahl festgelegt werden, da die Menge an Informationen über die Anzahl der Interviewees entscheiden soll (Blair & Conrad, 2011). Daraus ergibt sich ein Vorgehen nach dem Prinzip der theoretischen Sättigung (Döring & Bortz, 2016; Willis, 2015b). Die benötigte Anzahl der Interviewees wird im Verlauf der Studie deutlich, da die Datenerhebung erst beendet wird, wenn nach Einschätzung der Studienleiterin kein zusätzlicher Erkenntnisgewinn aus weiteren Interviews gezogen werden kann.

Die Zusammenstellung der Stichprobe wurde nach den Grundlagen des Purposive Samplings konzipiert, da eine heterogene Zielgruppe angestrebt wurde (Rapley, 2013; Robson & McCartan, 2017). Da das Sprachverständnis zwischen Bevölkerungsgruppen stark

variieren kann, wurden die Hauptfaktoren, die das Sprachverständnis und den Sprachgebrauch beeinflussen, bei der Rekrutierung berücksichtigt. Alter, Gender und Bildungsgrad gehören zu den Variablen, die in einem möglichst breiten Querschnitt der Anwendungspopulation abgebildet werden sollten (Breese et al., 2007; DeWalt et al., 2007; Lenzner et al., 2015; Van Widenfelt et al., 2005; WHO 2010).

Es wurde eine große Altersspanne angestrebt, da der ITEM in der praktischen Anwendung für alle Altersstufen genutzt wird. Auch stellte das Erleben eines oder mehrerer Traumata keine Voraussetzung zur Teilnahme dar, da der ITEM sowohl an einer klinischen, als auch an einer nicht-klinischen Population Anwendung findet (Hyland et al., 2021). Zudem sollte ein ausgeglichenes Genderverhältnis herrschen, da sich der Sprachgebrauch zwischen Gendern unterscheidet (Eckert & McConnell-Ginet, 2013). Um den Bildungsgrad einzuschätzen wurde der höchste Abschluss als Indikator gewählt. Es sollte jeweils mindestens eine Person mit Schulabschluss, Ausbildung und universitärem Abschluss an den Interviews teilnehmen. Besonders Personen ohne akademischen Titel sollten vertreten sein, da es laut Haas (2009) zu den größten Verständnisproblemen aufgrund des Bildungsunterschieds von Übersetzer*innen bzw. Expert*innen und der Zielpopulation eines Fragebogens kommen kann. Außerdem war es wichtig, Personen zu befragen, die nicht im Gesundheitswesen tätig und daher nicht mit dem klinischen Vokabular vertraut sind (WHO, 2010). Die deutsche Adaption hat den Anspruch, im deutschsprachigen Raum kulturübergreifend genutzt werden zu können. Daher wurden deutschsprachige Personen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol rekrutiert.

Von der Studie ausgeschlossen wurden Personen, die minderjährig waren, nicht fließend deutsch sprachen oder keinen Bezug zu einer deutschsprachigen Kultur hatten. Außerdem sollten Personen, die in einer akuten Trauma-Behandlung waren oder starke negative Gefühle beim Reden über traumatische Ereignisse entwickelten, nicht an der Studie teilnehmen. Da die Erhebung während der Covid-19-Pandemie erfolgte, waren ein Smart Device mit Videofunktion und eine Internetverbindung zur Durchführung eines Onlineinterviews Voraussetzung.

Die Rekrutierung erfolgte über Kontakte der Studienleiterin. Dabei wurde auf eine persönliche Distanz zwischen Interviewerin und Interviewees geachtet, sodass Professionalität bei der Durchführung der Interviews gewahrt werden konnte. Das erlaubte intime Themen mit Trauma-Bezug anzusprechen und machte es den Interviewpartner*innen leichter, persönliche Grenzen zu setzen, um ihre Privatsphäre zu schützen. Keine*r der

Interviewees sollte sich verpflichtet fühlen, aus Verbundenheit gegenüber der Interviewerin an der Untersuchung teilzunehmen und es wurden auch keine finanziellen Anreize geboten.

Die rekrutierte Stichprobe setzte sich aus 12 Personen zusammen, die die Voraussetzungen erfüllten und deren Merkmale in Tabelle 1 zusammengefasst sind. Es wurde jeweils ein 85- bis 100-minütiges Gespräch geführt, dabei kam es während zwei Gesprächen zu kürzeren Unterbrechungen aufgrund einer schlechten Internetverbindung. Keines der Interviews musste abgebrochen werden und alle Interviewees zeigten Bereitschaft zur Mitarbeit. Die Interviewees deckten eine Altersspanne zwischen 18 und 70 Jahren ab, mit einem Durchschnittsalter von 39 Jahren ($SD = 19.35$). Acht der 12 Teilnehmenden bezeichneten sich als weiblich. Bezuglich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung gab es zwei Interviewees, die die Schule besuchten oder diese abgeschlossen hatten, drei, die eine Ausbildung absolviert hatten, zwei, die gerade studierten, und fünf, die mindestens einen Bachelorabschluss hatten. Bezuglich des Herkunftslandes bzw. des Lebensmittelpunktes ergab sich folgende Verteilung: Eine Person stammte aus Südtirol, drei Personen aus der Schweiz, drei Personen aus Österreich und fünf Personen aus Deutschland. Alle Interviewees gaben Deutsch als Muttersprache an.

Tabelle 1
Stichprobenbeschreibung der kognitiven Interviews

| Merkmal | Häufigkeit |
|---------------------------------|------------|
| Gender | |
| weiblich | 8 |
| männlich | 4 |
| Herkunftsland/Lebensmittelpunkt | |
| Deutschland | 5 |
| Österreich | 3 |
| Schweiz | 3 |
| Italien (Südtirol) | 1 |
| Höchster Bildungsabschluss | |
| Schule | 4 |
| Ausbildung | 3 |
| Studium | 5 |
| Alter | |
| 18 – 35 Jahre | 7 |
| 35 – 55 Jahre | 2 |
| 55 – 70 Jahre | 3 |

Vorgehen

Die Interviewees wurden schriftlich kontaktiert und über die Studieninhalte und den Ablauf informiert. Bei Interesse wurde ein Termin vereinbart und die Teilnehmer*inneninformation und die Einwilligungserklärung zugeschickt. Die 12 Einzelinterviews wurden von der Studienleiterin zwischen dem 17. Oktober und dem 24. November 2021 durchgeführt. Alle Interviews fanden als Videocall über die Plattformen Zoom oder WhatsApp Videocall statt und die Gesprächspartner*innen befanden sich in einer privaten und ruhigen Umgebung.

Das ca. 90-minütige Gespräch war in drei Teile aufgeteilt: die Einführung, das kognitive Interview und das Debriefing. Für die Einführung waren 20 Minuten vorgesehen, in denen die Voraussetzungen zur Teilnahme, Einverständniserklärung und Teilnehmer*inneninformation besprochen wurden. Es wurde spezifisch auf die Schweigepflicht hingewiesen, auf das Recht, die eigene Privatsphäre zu schützen und darauf, dass der ITEM kein Diagnoseinstrument darstellt. Außerdem wurde der Originalfragebogen vorgestellt und der exakte Ablauf des kognitiven Interviews mit Beispielen und Instruktionen erklärt. Wenn keine Fragen mehr offen waren, wurde zusätzlich zum schriftlichen Einverständnis auch noch einmal die mündliche Einwilligung eingeholt.

Mit Beginn des kognitiven Interviews startete die mit einem Laptop aufgezeichnete Tonaufnahme. Für den zweiten Teil wurden 55 bis 70 Minuten benötigt. Der Reihenfolge nach las die Interviewerin jedes Item vor und bat die Interviewees in einem ersten Schritt mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten, ob sie das jeweilige Ereignis erlebt hatten. Während des Interviews hatten 10 von 12 Interviewees die deutsche Version des ITEMS vorliegen. Zwei Personen war es aufgrund technischer Probleme nicht möglich das Dokument während des Videocalls zu öffnen. Direkt im Anschluss an jedes Item wurden die Interviewees instruiert alle Gedanken, Assoziationen und Gefühle laut auszusprechen. Ein Teil der Instruktion lautete wie folgt: „Bitte sagen Sie mir bei der folgenden Frage alles, an was Sie denken oder was Ihnen durch den Kopf geht [...]“ (Lenzner et al., 2015, S. 3.). Abhängig vom Antwortverhalten wurden meistens weitere Fragen nach der Think-Aloud-Methode gestellt, wie zum Beispiel „An was haben Sie sonst noch gedacht?“. In vielen Fällen folgten konkrete Probes (z.B. „Was verstehen Sie unter diesem Wort?“). Formulierungsalternativen wurden mit der Bitte präsentiert sich zu überlegen, ob sich die Bedeutung des Items veränderte und welche Variante einfacher zu verstehen sei (Interviewleitfaden siehe Anhang B). Bei Unklarheiten der Interviewerin über die Aussagen der Interviewees, wurde nachgefragt, bis

alle Antworten klar verständlich waren. Antworten wurden grundsätzlich nicht kommentiert, um eine wertfreie Haltung zu garantieren.

Im dritten Teil des Interviews wurde sich bei den Interviewees bedankt und nach ihrem Befinden gefragt. Acht Personen empfanden das Interview als kognitiv und emotional anstrengend. Alle Interviewees gaben an, dass es ihnen gut gehe und einige sagten, dass das Gespräch sie zum Nachdenken gebracht hätte. Abschließend wurden mündlich soziodemographische Eckdaten erhoben: Alter, Gender, höchster Bildungsabschluss und Herkunftsland bzw. Lebensmittelpunkt.

Datenanalyse und Auswertung

Transkription. Für die Auswertung der Interviews und zur Anonymisierung der Interviewees wurden die Audiodateien der kognitiven Interviews von der Interviewerin transkribiert. Unterstützend wirkte hierfür die Software MAXQDA 2020 (VERBI Software, 2019). Die befolgten Transkriptionregeln spiegeln den Kompromiss zwischen Ausführlichkeit und Ökonomie, angepasst an die vorgesehene Auswertungsmethode (Kuckartz, 2010). Die Interviews wurden wörtlich verschriftlicht, wobei Dialekte ins Hochdeutsche übersetzt wurden und Versprecher, Nicht-Wörter sowie Namen und Ortsangaben ausgelassen wurden. Wie von MAXQDA vorgeschlagen, wurde die Interviewerin mit dem Kürzel „I“ und die Interviewees mit dem Kürzel „B“ bezeichnet. Den Interviewees wurde eine zufällige Zahl von 1 bis 12 zugeordnet. Das ermöglichte, dass die Transkripte nach Löschung der Audiodateien komplett anonymisiert ausgewertet werden konnten.

Datenanalyse nach Lee (2014). Die Datenanalyse wurde von der Interviewerin im Rahmen ihrer Masterarbeit im Fach Psychologie an der Universität Wien im Zeitraum vom 24. November bis 15. Dezember 2021 durchgeführt. Zur Auswertung wurde eine Methode gewählt, die eine interkulturelle Analyse mit einer itemorientierten Analyse kombiniert (Willis, 2015a). Das Top-Down-Kodierschema von Lee (2014), das sogenannte *Appraisal System for Cross Cultural Surveys*, kann als Weiterentwicklung des *Question Appraisal System* (QAS) (Willis & Lessler, 1999) gesehen werden. Es eignet sich speziell für die Auswertung von kognitiven Interviews im Rahmen von Fragebogenübersetzungen: Der Fokus liegt nicht auf den Denkvorgängen und Verständnisproblemen eines Individuums, sondern analysiert, welche Itemmerkmale zu Problemen bei der Beantwortung führen (Willis, 2015a). Zudem berücksichtigt dieses Vorgehen interkulturelle Unterschiede zwischen Original- und Zielsprache eines Fragebogens. So können gleiche Konzepte in verschiedenen Kulturen unterschiedliche Relevanz, Bedeutung oder anderen geschichtlichen Hintergrund

haben. Das Kodierschema erlaubt es, diesen Aspekt klar zu benennen und als distinkten Code zu markieren (Lee, 2014). Die Auswahl des deduktiven Vorgehens kann durch hinreichende Literatur bezüglich der typischen und erschöpfend aufgelisteten Probleme im Antwortverhalten bei Fragebögen begründet werden (Conrad & Blair, 1996).

Das *Appraisal System for Cross National Surveys* unterteilt Codes in acht Merkmale von Fragebögen: 1. Instruktion, 2. Inhalt/Konzept, 3. Vokabular/Satzbau, 4. Referenzpunkte, 5. Itemformat, 6. Übersetzung/Adaption, 7. Antwortkategorien, 8. Aufgabenbewältigung (Lee, 2014). Ein Code entsteht durch die Kombination aus einem der acht Merkmale mit einer spezifischen Ursachen für potentielle Probleme. Insgesamt können 53 unterschiedliche Codes vergeben werden können (Zum Beispiel: *Instruktion – Zweideutig*). Im Rahmen der ITEM-Übersetzung wurde ein gekürztes Kodierschema verwendet, das auf die Form des Fragebogens anpasst wurde (Siehe Tabelle 2). Zum Beispiel gibt es bei den ersten 22 Fragen des ITEMS keine Antwortkategorien, sodass Codes, die unter dieses Thema fallen, überflüssig werden. Das Ergebnis war eine gekürzte Version des Appraisal System for Cross Cultural Surveys mit insgesamt 28 unterschiedlichen Codes, die für die Auswertung der kognitiven Interviews verwendet wurden.

Kodiert wurde ausschließlich von der Interviewerin, indem Textpassagen, die mögliche Schwierigkeiten mit einem Item andeuteten, markiert und dann einem Code zugeordnet wurden. Darüberhinaus wurden Zusatzcodes erstellt, sobald Alternativformulierungen angesprochen wurden. Dies galt sowohl für Alternativen, die von der Interviewerin vorgegeben waren, als auch für Alternativen, die von den Interviewees spontan geäußert wurden. Das Thema Alternativen umfasste die vier Codes *ja*, *nein*, *egal* und *unklar*, um in der Auswertung schnell zu erkennen, ob Alternativen von der Mehrheit bevorzugt wurden. Nach dem ersten Durchlauf, in dem alle relevanten Textpassagen markiert und vorläufig kodiert worden waren, wurden in einem zweiten Schritt die Codes aller 12 Interviewees bezogen auf ein Item miteinander verglichen. Auf diese Weise konnten die Codes innerhalb eines Items auf Konsistenz kontrolliert werden. Alle Codes wurden in einem zweistufigen Prozess überprüft, der garantieren sollte, dass die gleiche Problematik immer mit dem gleichen Code benannt wurde. Zudem wurden Textpassagen, die zwei oder mehrere Codes hatten, auf einen Code reduziert, der die Problematik des Items am deutlichsten machte. Außerdem wurden die konkreten Ja-/Nein-Antworten der Interviewees mit ihren Ausführungen im Nachhinein verglichen (WHO, 2010).

Die itemorientierte Analyse legt nahe, dass in der Auswertung hauptsächlich darauf Bezug genommen wird, welches Item mit wievielen Codes (abgesehen von Alternativcodes)

markiert wurde (Willis, 2015a). Das weist auf mögliche Schwierigkeiten in der Bearbeitung des Items hin. Außerdem kann auf diese Weise verglichen werden, ob gleiche Codes für dasselbe Item verwendet wurden. Das würde bedeuten, dass Interviewees ähnliche Probleme mit einem Item hatten. War dies der Fall, wurde der Code dementsprechend gewichtet und stärker in die Auswertung und Überarbeitung miteinbezogen.

Tabelle 2

Kodierschema: Das Appraisal System for Cross-National Surveys nach Lee (2014) gekürzt

| Eigenschaften des Fragebogens | Ursachen für potentielle Probleme |
|-------------------------------|---|
| Instruktion | Zweideutig Kompliziert Undefiniert oder schlecht definiert Widersprüchlich |
| Inhalt/Konzept | Kompliziert Implizite Annahme Mehrere Fragen Mehrere Interpretationen Kulturell unangemessen |
| Vokabular/Satzbau | Seltsam oder ungewöhnlich Undefiniert/unklar Mehrere Definitionen Langer oder komplexer Satz Fehlende kulturelle Äquivalenz |
| Referenzpunkte | Fehlend |
| Itemformat | Schlechte Passung zwischen Inhalt der Frage und dem Itemformat Schlechte Passung zwischen Inhalt der Frage und Antwortkategorien |
| Übersetzung/Adaption | Seltsamer oder ungewöhnlicher Ausdruck Wörter benötigen eine Adaption |
| Antwortkategorie | Unlogische Reihenfolge Nicht erschöpfend |
| Aufgabenbewältigung | Gedächtnis- oder Abrufproblem Soziale Erwünschtheit Aufmerksamkeits- und Motivationsproblem Antwortverweigerung |

Anmerkung. Das Kodierschema basiert auf dem Appraisal System for Cross-National Surveys (Lee, 2014)

Eine personenorientierte Analyse im Gegensatz zur itemorientierten Analyse kann darüber aufschlussreich sein, an welchen Stellen die Bearbeitung des Fragebogens für eine Person problematisch ist (Willis, 2015a). So können Muster von Demotivation, Unkonzentriertheit oder Überforderung aufgezeigt oder in Zusammenhang mit den erhobenen soziodemographischen Daten betrachtet werden. Allerdings wurde diese Form der Analyse für die Auswertung dieser Arbeit nicht berücksichtigt, da der Fokus auf der Optimierung des Fragebogens und nicht auf dem Antwortverhalten einzelner Personen lag.

Im Rahmen der Analyse wurden Items mit sich wiederholenden Codes herausgefiltert und erneut zusammengefasst. Repräsentative Zitate wurden ausgewählt und in einer Tabelle dargestellt (siehe Anhang C). Die Tabelle diente als Übersicht in der gemeinsamen letzten Revision des ITEMs mit der Betreuerin (B. Lueger-Schuster, persönliche Korrespondenz, 9.12.2021 und 14.2.2021). Items wurden unter Berücksichtigung der ursprünglichen Überlegungen zur Fragebogenübersetzung sowie Anmerkungen der Expert*innen, der Rückübersetzerin und des Originalautors final überarbeitet. Dementsprechend sind sie weitgehend konsistent mit vergleichbaren Fragebögen und den Ergebnissen der Interviewanalyse. Das Ergebnis ist eine deutsche Adaption des ITEMs: der *Internationale Fragebogen zur Erhebung traumatischer Ereignisse*.

Die Dokumentation der genannten Schritte findet Eingang in ein zweiseitiges Dokument, dass dem *International Trauma Consortium* vorliegt (Siehe Anhang D). Eine ausführliche Verschriftlichung, die die Nachvollziehbarkeit und Replizierbarkeit garantieren soll, findet im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit statt.

Ergebnisse

Unterteilt anhand der ersten vier Schritte der Übersetzung, werden die Ergebnisse der Fragebogenadaption im Folgenden berichtet. Der Fokus liegt dabei auf den Ergebnissen der kognitiven Interviews. Alle Zwischenversionen des ITEMs werden in Anhang E dargestellt. Zusätzlich ist eine dezidierte Auswertungstabelle der kognitiven Interviews in Anhang C zu finden.

Ergebnisse der Vorwärtsübersetzung

Als Produkt dieses Vorgangs entstand eine erste Übersetzung des ITEMs (Anhang E). In der englischen Version sind die verschiedenen Altersabschnitte mit Beschreibungen über das jeweilige Schullevel angegeben („Before and during your time in primary school“, „during your time in secondary school“, „after your time in secondary school“). Diese Angaben entsprechen dem Schulsystem in Irland, wo der Fragebogen entwickelt wurde. Da sich Schulsysteme im deutschsprachigen Raum stark voneinander unterscheiden, konnten keine

äquivalenten Angaben für die deutsche Version übernommen werden. Während der Vorwärtsübersetzung entstanden einerseits Wort- oder Formulierungsalternativen, andererseits wurden sechs problematische Items identifiziert, die im Folgenden aufgelistet sind.

Item 2

Das zweite Item wurde bei der Vorwärtsübersetzung aufgrund der Adaption des Wortes „awful“ als problematisch eingestuft. Das Wort rief bereits in der italienischen und portugiesischen Fassung Schwierigkeiten hervor, da die Bedeutung breit gefasst ist. Es stellte ein Herausforderung dar, ein Äquivalent in der deutschen Sprache zu finden, das auch im Zusammenhang mit dem Sterben verwendet werden kann.

Item 5

Die beiden Beispiele „überfallen und ausgeraubt“ für körperliche Misshandlung, wurden als kritisch angesehen. Ihre Verwendung im Zusammenhang mit Elternteilen oder Erziehungsberechtigten ist ungewöhnlich, daher wurden Missverständnisse in der Anwendungspopulation antizipiert.

Item 17 und Item 18

Für die Begriffe „gestalkt“ und „gemobbt“ stellte sich bei der Vorwärtsübersetzung die Frage, ob sie altersdiskriminierend sein könnten. Die Überprüfung sollte mithilfe der kognitiven Interviews speziell bei älteren Interviewees stattfinden.

Item 19

Die konzeptuelle Unterscheidung zwischen „humiliated“ und „put down“ (im Deutschen: „gedemütigt“, „herabgesetzt“) stellte sich als problematisch heraus. Zusätzlich wurde angenommen, dass „herabgesetzt“ nicht mit konkreten Situationen in Verbindung gebracht wird.

Zusatzfrage 1

Die erste Zusatzfrage ergab die Schwierigkeit „most distressing event“ äquivalent im Deutschen wiederzugeben. Der Begriff „erschütternd“ wurde mit dem Vorsatz gewählt, zu überprüfen, ob er bildungs- und altersabhängig als verständlich bewertet wird.

Ergebnisse der Expert*inneninterviews und Rückübersetzung

Das Ergebnis des zweiten und dritten Schrittes stellte eine erneut revidierte Version des Fragebogens dar. Nach der Rückübersetzung wurden sämtliche Abweichungen zum Original mit der Rückübersetzerin besprochen. Die Abweichungen waren so gering, dass die revidierte Version der Expert*innen beibehalten werden konnte (Anhang E). Anmerkungen und kritische Items, die daraus entstanden, wurden notiert. Einzelne Fragen zur Bedeutung

des Originalitems kamen auf und konnten im Anschluss an die Rückübersetzung von einem der Originalautor*innen (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, Oktober 2021) beantwortet werden.

Item 5

Wie bei der Vorwärtsübersetzung angenommen, sorgten die Begriffe „ausgeraubt“ und „überfallen“ für Verwirrung. Die Expert*innen entschieden sich daher mehrheitlich dafür, die beiden Begriffe wegzulassen. In der Rückübersetzung wurde das Wort „abused“ anstatt „assaulted“ verwendet, wobei die Originalversion stärker den Angriff und die Gewalt in den Fokus rückt. Der Begriff „Missbrauch“ betont diese Aspekte zwar nicht, aber ist im deutschsprachigen Raum gängiger und wurde daher in der Vorwärtsübersetzung gewählt. Nichtsdestotrotz sollte die Formulierung „körperliche Gewalt“ in den kognitiven Interviews überprüft werden.

Item 7

In allen Interviews kam der Begriff der „sexuellen Gewalt“ anstelle des Begriffs des „sexuellen Missbrauchs“ auf. Er wurde von den meisten Expert*innen als fachlich korrekter eingeschätzt. Allerdings entschied sich die Mehrheit für die Formulierung „sexueller Missbrauch“. Begründet wurde das damit, dass diese Formulierung mehr Personen aus der Anwendungspopulation bekannt sei, da das Wording durch die Medien geprägt und weiter verbreitet sei.

Item 11

Das englische Wort „captive“ bezieht sich nach Rücksprache mit einem der Originalautor*innen nicht auf Gefängnisaufenthalte, sondern ausschließlich auf illegale Gefangennahmen (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, Oktober 2021). „Tortured“ wiederum ist bewusst vage gehalten und soll auch nicht-institutionalisierte Folter erfassen, sodass die deutsche Adaption „gefoltert/gequält“, die bereits bei der Vorwärtsübersetzung gewählt wurde, passend erscheint.

Item 12

Vier der Expert*innen empfanden die Formulierung „Leid verursacht“ als ungünstig, da sie nicht alltagsgebräuchlich sei und sich schwer eingrenzen lasse. Außerdem könne „Leid verursachen“ auch als eine passivere Beteiligung am Leid verstanden werden. Um diese Problematik zu umgehen, formulierte eine Expertin die Alternative „Leid zugefügt“, was daraufhin in die revidierte Fassung übernommen wurde.

Item 13

Item 13 wurde an zwei Stellen kritisch bewertet: „Zeug*in werden“ und „den Tod erfahren“. „Zeug*in“ wurde von einer Expertin durch „miterleben“ ersetzt, was das Konzept von „witnessed“ besser erfasse und nicht in einem polizeilichen Kontext verstanden werde. Allerdings lautete die Rückübersetzung „you watched“, was im Vergleich zu „you witnessed“ der Person eine deutlich aktiver Rolle gibt. Die kognitiven Interviews werden genutzt, um darauf bezogene Probleme im Antwortverhalten zu eruieren. Auch wenn keine passendere Alternative gefunden wurde, äußerten Expert*innen Kritik daran, dass „den Tod erfahren“ weder im Alltagssprachgebrauch der meisten Menschen vorhanden sei, noch die Intensität der Situation repräsentiere.

Item 16

Wie einer der Originalautor*innen klarstellen konnte bezieht sich die Formulierung „public shooting“ auf jegliche Art von Schießerei (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, Oktober 2021). Da im Deutschen dafür distinkte Vokabeln genutzt werden, ist es angebracht, den Begriff mit zwei Wörtern „öffentliche Schießerei/Amoklauf“ zu übersetzen.

Item 19

Wie schon bei der Vorwärtsübersetzung wurde von den meisten Expert*innen die Sorge geäußert, dass „gedemütigt“ und „herabgesetzt“ schwer voneinander abzugrenzen seien. Der Begriff „herabgesetzt“ wurde insgesamt als eher ungewöhnlich und unkonkret bezeichnet, während „put down“ im Englischen eher alltagsnah wirke. Die Varianten „beschäm“ und „runtergemacht“ entstanden, wobei keine der Alternativen endgültig überzeugte. Die Expert*innen waren sich vor allem bei „beschäm“ unsicher, ob das Wort von vielen Menschen benutzt und verstanden würde. „Runtergemacht“ wurde als Alternative für die kognitiven Interviews mitaufgenommen, allerdings unter Vorbehalt, da es sich um einen umgangssprachlichen Ausdruck handelt. Die Rückübersetzung für „humiliated“ lautete „belittled“, was die Diskrepanz in der Förmlichkeit zwischen der deutschen und der englischen Version verdeutlicht, da „put down“ eine sehr umgangssprachliche Formulierung ist. Aus diesem Grund wurde der Begriff „runtergemacht“ als Alternative in den kognitiven Interviews vorgestellt.

Zusatzfrage 1

Zur Frage nach dem „Ereignis, das Sie am meisten erschüttert hat“ wurde von einer Expertin angemerkt, dass im LEC-5 nach dem „schlimmsten Ereignis“ gefragt wird (Krüger-Gottschalk et al., 2017). Dementsprechend wurde das Item revidiert, um Konsistenz in der

Wortwahl mit vergleichbaren Fragebögen herzustellen (European Social Survey, 2018; WHO, 2010).

Ergebnisse der kognitiven Interviews

Die hier beschriebenen Ergebnisse beziehen sich auf die Datenauswertung der kognitiven Interviews (Anhang C) und die finale Version des ITEMs nach Rücksprache mit der Betreuerin und einem der Originalautor*innen. Als Ausgangspunkt diente die revidierte Variante des ITEMs, die nach der Rückübersetzung entstanden ist und allen Interviewees vorgelegt wurde. Die Varianten, die den Interviewees während der Interviews präsentiert wurden, unterschieden sich nur in den Alternativen, da im Verlauf der Interviews einige Alternativen hinzukamen und, wenn überzeugend, bei allen folgenden Interviews eingebaut wurden. Dem Kodierschema entsprechend erfolgte eine itemorientierte Analyse, die für jedes Item verdeutlichte, welche Art von Problemen wie häufig vorkam und welche Alternativen von den Interviewees präferiert wurden. Zu einer Revision kam es erst nach Abschluss aller Interviews in Absprache mit der Betreuerin (B. Lueger-Schuster, persönliche Korrespondenz, 9.12.2021). Die Übereinstimmung der Codes wurde überprüft. Erst wenn eine Formulierung mehrmals gleich kodiert wurde, wurde das Item als möglicherweise problematisch eingestuft. Zu einer endgültigen Überarbeitung einzelner Items kam es nur bei hoher Übereinstimmung von Codes und nur dann, wenn die Umformulierung zusätzlich im Einklang mit (a) den theoretischen Überlegungen der Expert*innen, (b) dem ICD-11 Traumakonzept, (c) den Grundlagen der Fragebogenübersetzung und (d) übereinstimmend mit dem im Original-ITEM erfassten Konstrukt war. Bei kritischen Entscheidungen war ausschlaggebend, dass der Fragebogen von einer großen Mehrheit verstanden werden sollte. Dementsprechend wurden einfachere und alltagsgebräuchlichere Formulierungen bevorzugt. Im Diskussionsteil werden problematische Items nochmals aufgegriffen, sodass zukünftige Validierungsstudien darauf zurückgreifen können.

Jedes Interview umfasste alle 26 Items des ITEMs und die Instruktionen. Insgesamt wurden 366 Stellen in den 12 Interviews kodiert, davon zwischen 24 und 40 pro Person und 2 bis 32 pro Item. Es wurden insgesamt 32 unterschiedliche Codes verwendet (28 Codes des *Appraisal System for Cross Cultural Surveys* + vier Codes für Alternativen). Bei 23 der insgesamt 27 Items wurde über Alternativvorschläge gesprochen, bei acht dieser Items kamen die Alternativen erst im Verlauf der Interviews auf. In Anhang C werden tabellarisch die Items mit den dazugehörigen Überthemen, Codes, Beispielzitaten und Kodierregeln gezeigt. Ein Überthema wurde erst dann in die Tabelle aufgenommen, wenn es mindestens zwei Codes umfasst. Potentiell problematischen Items, die mindestens dreimal gleich kodiert

wurden, werden im Folgenden der Reihe nach erläutert. Einzelcodes werden in dieser Arbeit nicht genannt, da sie für die Auswertung nicht relevant waren.

Instruktionen

Alternative: Ereignisse. Aufgrund der Dopplung des Wortes „Leben“ in der Formulierung „....traumatische Lebensereignisse während verschiedener Abschnitte ihres Lebens...“, wurde das Item auf „traumatische Ereignisse während verschiedener Abschnitte ihres Lebens“ reduziert. Die Interviewees stimmten dem zu.

Alternative: „Bitte geben Sie an...“. Die Instruktionen wurden 8 der 12 Interviewees mit der Alternative „Bitte geben Sie an...“ anstatt „Uns interessiert...“ präsentiert. Diese Version unterscheidet sich deutlicher von der wörtlichen Übersetzung, dafür bezieht sie kulturelle Aspekte wie Neugier mit ein, die als unhöflich empfunden werden kann. Sieben Personen bevorzugten die Alternativvariante oder glaubten, dass sich insgesamt mehr Personen mit dieser Variante wohler fühlen würden. Das Wort „neugierig“ fiel im Zuge der meisten Begründungen. Daraus resultierend wurden die Instruktionen revidiert und in der finalen Version mit „Bitte geben Sie an...“ eingeleitet.

Item 2

Schrecklich. Das Wort „schrecklich“ löste bei sieben Interviewees einen längeren Denkprozess aus, auch wenn es nur bei einer Person zu Schwierigkeiten in der Beantwortung der Frage kam. Diese Person erfragte den englischen Originalwortlaut „awful“ und glaubte, die Frage im Englischen anders zu beantworten (Code: *Übersetzung – Adaption notwendig*). Für alle anderen war das Wort schwer zu definieren oder die Definitionen sehr breit gestreut. Keiner der Personen fiel ein passenderes Wort ein. Da die Wortschwierigkeiten in fast allen Fällen nichts am Antwortverhalten der Interviewees änderte, wurde die Version beibehalten.

Alternative: Verstorben. Alle 12 Interviewees äußerten sich zu der Alternative „gestorben“ anstatt „verstorben“ und bevorzugten mit einer großen Mehrheit „gestorben“. Aussagen dazu zeigten, dass „verstorben“ von sechs Personen als zu förmlich, distanziert, verklärend oder prozesshaft angesehen wurde. Nur zwei Personen präferierten verstorben. Aus diesem Grund wurde die Ausgangsvariante beibehalten.

Item 3

Alternative: Lebensgefährlich. „Lebensgefährlich“ anstatt „lebensbedrohlich“ konnte ausgeschlossen werden, nachdem in den ersten drei Interviews die Ausgangsvariante klar bevorzugt wurde. Lebensgefährlich sei weder Alltagssprache, noch würde es zu Krankheit oder Unfall passen, da diese immer gefährlich wären. Konsistent mit dem LEC-5

wurde daher „lebensbedrohlich“ als Übersetzung von „life-threatening“ gewählt (Krüger-Gottschalk et al., 2017).

Item 5

Ausgeraubt/überfallen. Insgesamt vier Interviewpartner*innen störten sich an den Beispielen „ausgeraubt“ bzw. „ausgeraubt, überfallen“ im Zusammenhang mit den Eltern oder erziehungsberechtigten Personen. Sie konnten sich keine oder nur schwer eine Situation vorstellen, in der Eltern ihre Kinder ausrauben würden oder gaben an, über die Formulierung verwundert zu sein. Diese Textstellen wurden mit dem Code: *Itemformat – Schlechte Passung zwischen Inhalt der Frage und Antwortkategorien* markiert. Da zu diesem Item bereits Rücksprache mit einem der Originalautoren gehalten wurde und dieser auf die Konsistenz mit dem 6. Item verwies, wurde keine Revision vorgenommen (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, Oktober 2021).

Körperliche Misshandlung. Die Formulierung der „körperlichen Misshandlung“ löste bei zwei Interviewees Probleme im Verständnis des Vokabulars und bei sechs Interviewees Probleme in der Aufgabenbewältigung aus. Der Code *Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit* lässt sich am besten unter dieser Frage zusammenfassen: „Ab wann darf man sagen, dass man von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperlich misshandelt wurde?“. Es konnte ein starker Widerwille festgestellt werden, die Eltern des körperlichen Missbrauchs zu beschuldigen. Dafür wurde besonders häufig das Beispiel der Ohrfeige genannt, die in den Augen der Interviewees moralisch nicht so verwerflich war, dass der Begriff „Missbrauch“ angemessen erschien. Dieses Item betreffend änderte sich die Antwort einiger Interviewees während des Denkprozesses von einem „nein“ zu einem „jein“ oder „ja“.

Alternative: Körperliche Gewalt. Um die umstrittene Formulierung der „körperlichen Misshandlung“ zu umgehen, wurde als Alternative die „körperliche Gewalt“ vorgeschlagen. Es äußerten sich 10 Interviewees dazu, wobei nur zwei die ursprüngliche Variante bevorzugten und für eine Person kein Unterschied in den beiden Varianten bestand. Sieben Personen gaben an mit der Formulierung der „körperlichen Gewalt“ besser zurecht zu kommen, da es breiter gefasst, persönlicher und direkter sei und besser zu den Wörtern in der Klammer passe. Außerdem beschreibe es auch einen einmaligen Vorfall, während bei „körperlicher Misshandlung“ unklar bleibe, wie oft ein Ereignis vorgefallen sein muss. Aufgrund der Unklarheiten bezüglich „körperlicher Misshandlung“ und der hohen Zustimmungsrate zu „körperlicher Gewalt“ wurde dieses Item revidiert.

Item 6

Körperliche Misshandlung. Wie bereits bei Item 5 wurden auch hier Probleme mit der Formulierung der „körperlichen Misshandlung“ deutlich. Der Code *Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit* beschreibt nochmals die unausgesprochene Frage: Ab wann darf man etwas körperliche Misshandlung nennen? Es wurde hauptsächlich auf die Beispiele „geschlagen und geohrfeigt“ Bezug genommen. Wenn diese Handlungen von beiden Seiten ausgingen, wurden sie von den Interviewees nur ungern als körperliche Misshandlung betitelt. In einem Fall ging es um Gewalt, die vom eigenen Kind ausgeht. Das Elternteil hatte Schwierigkeiten dies einzuordnen und entschied sich gegen die Bezeichnung der Misshandlung.

Alternative: Körperliche Gewalt. Vier Personen, die sich auch bei Item 5 dazu geäußert hatten, bewerteten die Alternative „körperliche Gewalt“. Zwei entschieden sich weiterhin für die Alternative. Die anderen sagten, dass sie in Bezug auf jemand anderen als einen Elternteil oder erziehungsberechtigte Person keinen Unterschied in den beiden Formulierungen sahen. Dabei dachten sie an bestimmte Situationen und überprüften, ob sie beide Fragen gleich beantworten würden. Weil auch hier Schwierigkeiten mit der ursprünglichen Formulierung deutlich wurden und vor allem um innerhalb des Fragebogens konsistent zu bleiben, wurde Item 6 revidiert und „körperliche Misshandlung“ durch „körperliche Gewalt“ ersetzt.

Item 7

Alternative: Intimes Körperteil/Intimbereich. Insgesamt sprachen 11 Interviewees ihre Meinung zu den beiden Alternativen „intime Körperteile“ bzw. „Intimbereich“ aus. „Intime Körperteile“ wurde von neun Personen eindeutig abgelehnt. Die häufigsten Begründungen lauteten, dass „Intime Körperteile“ nicht im Sprachgebrauch vorkomme und lokal festgelegt sei. Zwei weitere Interviewees hatten keine Präferenz. „Intimbereiche“ fand von einer Person Zuspruch, da es mehr dem Sprachgebrauch entspreche, aber insgesamt wurde „Intimbereiche“ eher abgelehnt, da es in den Augen der Interviewees nicht professionell klinge. Das Item wurde dementsprechend nicht revidiert.

Alternative: Eindringen. Die Alternativvariante „anales, orales oder vaginales Eindringen“ wurde einmal als gleichbedeutend wie die Originalvariante gewertet und zweimal abgelehnt, da das zusätzliche Wort „Eindringen“ die Bedeutung von sexuellem Missbrauch darauf beschränkt. In Kombination mit der Expert*innenmeinung, dass „Eindringen“ zu invasiv und verstörend auf Betroffene wirken kann, wurde sich gegen die Alternative entschieden.

Item 8

Sexueller Missbrauch. Bei vier Personen wurde entweder aufgrund persönlicher Geschichten oder theoretischer Überlegungen zu sexuellem Missbrauch deutlich, das soziale Erwünschtheit bzw. Erinnerungsprobleme gepaart mit sozialer Erwünschtheit einen Einfluss auf die Beantwortung des Items haben können (Code: *Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit / Gedächtnis- oder Abrufproblem*). Unerwünschte sexuelle Berührungen wurden teilweise normalisiert oder verdrängt sowie als ein Zeichen von Zuneigung interpretiert.

Item 9

Sexuelle Belästigung. Das Konzept „sexuelle Belästigung“ löste Schwierigkeiten bei vier Interviewees aus. Grund dafür waren unterschiedliche Definitionen, die die Antwortfindung erschweren. Die theoretisch abgespeicherten Definitionen widersprachen dem eigenen Bauchgefühl, ab wann „sexuelle Belästigung“ beginne oder die eigene Bewertung einer Situation im Nachhinein entsprach nicht der Bewertung in der eigentlichen Situation. Außerdem empfanden zwei Interviewees die genannten Beispiele in der Klammer als unpassend im Zusammenhang mit „sexueller Belästigung“. Es wurde angesprochen, dass das Thema der „sexuellen Belästigung“ geschlechtsabhängig unterschiedlich präsent sei. Es falle Männern schwerer, Beispielsituationen abzurufen, die klar unter sexuelle Belästigung fallen. Mangels einer passenderen Formulierung, wurde der Begriff der „sexuellen Belästigung“ beibehalten.

Alternative: Sexualisiert. Von den acht Äußerungen zur Alternative „sexualisierte Kommentare“ anstatt „sexuelle Kommentare“, sprachen sich vier Personen für das Beibehalten der Originalvariante aus. Ausschlaggebend war der persönliche Sprachgebrauch und dass es einigen Interviewees schwerfiel, sich etwas Konkretes unter „sexualisiert“ vorzustellen. Eine Person konnte sich nicht festlegen, eine weitere Person verstand die Wörter als Synonyme. Die beiden Interviewees, die „sexualisiert“ bevorzugten, sahen einen klaren Unterschied in der Bedeutung und empfanden „sexualisiert“ als breiter gefasst. Auf eine Revision wurde auch unter Berücksichtigung des Maßstabs, dass der Fragebogen für möglichst viele Menschen verständlich formuliert werden sollte, verzichtet.

Item 10

Kampfsituation. Das 10. Item brachte die Übersetzung des Wortes „combat“ mit sich. Hierfür wurde von der Vorwärtsübersetzerin und den Expert*innen das Wort Kampfsituation gewählt. In Rücksprache mit einem der Originalautor*innen (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, Dezember 2021) und, wie in der Klammer durch „Soldat*in oder

„Zivilist*in“ angedeutet, bezieht sich „combat“ ausschließlich auf Situationen, die im Zusammenhang mit Krieg auftreten. Bei der Kodierung wurde deutlich, dass das Item Verständnisprobleme im Vokabular auslöste, kodiert mit *Vokabular – Mehrere Definitionen* oder *undefiniert/unklar*. Sieben Interviewees assoziierten mit dem Begriff „Kampfsituation“ trotz der Klammer auch andere Situationen, wie Straßenkämpfe, Clubschlägereien, Schlägereien auf dem Schulhof oder waren sich sehr unsicher, wie die Frage zu verstehen sei. Die restlichen fünf verstanden das Wort im Kontext des ganzen Items und assoziierten ausschließlich Kriegssituationen.

Alternative: Gefecht. Ab dem 4. Interview wurde aufgrund der beschriebenen Problematik, die Alternativvariante „Gefechtssituation“ eingeführt. Für sieben Interviewees war das Wort klar verständlich und wurde automatisch mit Krieg in Verbindung gebracht. Eine Person konnte sich dazu nicht äußern und eine weitere lehnte „Gefecht“ ab, weil es so weit entfernt klang. Aufgrund der auffällig häufigen Missinterpretation von „Kampfsituation“, die sich in der Originalversion nur auf kriegsbezogene Kämpfe bezieht, wurde das Item revidiert und lautet in der Endfassung: „Sie waren einer Kriegs- oder Gefechtssituation ausgesetzt (als Soldat*in oder Zivilist*in).“

Item 11

Gefoltert/gequält. Der Begriff „tortured“ wurde aus dem Englischen mit den beiden Wörtern „gefoltert/gequält“ übersetzt. Bei den kognitiven Interviews wurde speziell auf die Assoziationen der Interviewees zu diesen beiden Begriffen geachtet und erfragt, ob die Wörter Unterschiedliches bedeuten. Codes bezogen sich auf das Vokabular und den Inhalt/Konzept. Das Wort „Quälen“ war allen bekannt und für die Mehrheit erweiterte es „foltern“ um alle nicht institutionellen Folterungen und Folterungen mit Geräten. Allerdings fiel es vier Personen schwer eine Beispielsituation für „quälen“ zu nennen und zwei Interviewees merkten an, dass „quälen“ und „foltern“ sich kaum in der Bedeutung unterschieden.

Item 12

Extremes Leid. Bei 9 von 12 Interviews stolperten Interviewees über das Konzept „extremes Leid“, kodiert mit *Inhalt/Konzept – Mehrere Interpretationen* bzw. *Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit*. Fast allen fiel eine klare Definition sehr schwer. Es wurde physisches und psychisches Leid assoziiert, indem man entweder einer Person direkt oder einer angehörigen Person Leid zufügt. Hinzu kam der Impuls der Interviewees, die Frage mit „nein“ zu beantworten und erst durch das Nachhaken der Interviewerin zogen einige Interviewees in Betracht, dass sie anderen Personen extremes

emotionales Leid zugefügt haben könnten. Eine Person hob die Frage auf eine Metaebene an und sah Leid in größeren globalen Zusammenhängen, sodass bereits eine Lebensweise Leid anderer Menschen verursacht. Diese Interpretationen sind von den Originalautor*innen nicht intendiert, da sich Leid ausschließlich auf lebensgefährliches körperliches Leid beziehen sollte (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, Dezember 2021). Aus Mangel an Alternativen und unter der Annahme, dass in einer englischen Population ähnliche Unklarheiten bei dieser Frage aufkommen würden, hat keine Revision dieser Formulierung stattgefunden.

Tod verursacht. Die Formulierung „Tod verursacht“ in Item 12 hatte auf vier Interviewees den Effekt, dass Vorfälle, die Schuld oder Vorsatz voraussetzen, nicht assoziiert wurden. Bei zwei dieser Personen wurde das damit erklärt, dass ein vorsätzliches Töten weit von ihrer Lebensrealität entfernt sei. Da dies allerdings nicht zu Verwirrung führte und das Item das erfasste, was erfasst werden soll, wurde von einer Revision abgesehen.

Item 13

Miterlebt. Das Wort „miterlebt“ kann unterschiedlich interpretiert werden (Code: *Inhalt/Konzept – Mehrere Interpretationen*). Dies wird deutlich anhand von drei Interviews. „Miterlebt“ wurde zweimal interpretiert, dass physische Anwesenheit nicht notwendig war, sondern auch das Erfahren durch Nachrichten, Filme oder Erzählungen ausreiche. Eine weitere Person interpretierte „miterlebt“ nur dann als gegeben, wenn der Vorfall emotional etwas in einer Person auslöste, die reine Anwesenheit sei nicht ausreichend. Die betroffenen Interviewees konnten trotzdem erfassen, wie die Formulierung im Kontext dieses Fragebogens gemeint war. Die potentiell problematische Formulierung wurde deshalb beibehalten.

Tod erfahren / Alternative: Zu Tode kommen. Im einem Interview wurde die Phrase „den Tod erfahren“ mit den Worten kommentiert „Ich hab jetzt eher erwartet: oder eine andere Person zu Tode gekommen ist.“ In allen folgenden Interviews wurde diese Alternative vorgestellt und sieben der acht Personen bevorzugten deutlich die Alternative, da die Formulierung klarer, alltagssprachgebräuchlicher und im Gegensatz zu „den Tod erfahren“ nicht abgeschwächt sei. Fünf Interviewees hinterfragten die ursprüngliche Version. Für einige war die Formulierung unklar und für andere schloss sie eine Außeneinwirkung aus. Allerdings war dazu im Gegensatz bei drei Personen auffällig, dass sie die Alternative ausschließlich mit einem unnatürlichen Tod in Verbindung brachten. Da die Originalfassung auch Unfalltode, Gewalttaten usw. miterheben soll, wurde die Alternative für die finale Fassung übernommen (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, Dezember 2021).

Item 14

Stellung der Klammer. Die Verschiebung der Klammern ans Ende des Satzes wurde von zwei Personen mit dem Hinweis angesprochen, dass sich die Instruktion klarer auf die Lebensgefahr beziehen würde, wenn diese direkt hinter dem Ereignis stände. Da zusätzlich von der Übersetzerin die Überlegung angestellt wurde, dass Klammern in der deutschen Sprache korrekterweise am Ende eines Satzes stehen, wurde Item 14 in seiner Satzstellung revidiert genauso wie Item 15 und 16.

Alternative: Involviert. Das 14. Item beinhaltet die mögliche problematische Formulierung „in einen Unfall verwickelt“. Bereits mit den Expert*innen wurde die Alternative „in einen Unfall involviert“ erörtert. Hauptziel der kognitiven Interviews war es, zu überprüfen, ob „in einen Unfall verwickelt“ kulturübergreifend gleich verstanden wird. Die Interviewees aus Deutschland, Österreich, Schweiz und Südtirol gaben an, mit dem Ausdruck vertraut zu sein. Die Auswertung zeigte, dass nur zwei Personen „involviert“ bevorzugten, eine Person keinen Unterschied in den Formulierungen sah und eine Person die Frage nicht beantworten konnte, während alle anderen acht „in einen Unfall verwickelt“ als passender empfanden. Die Begründungen beinhalteten hauptsächlich, dass „verwickelt“ eher im Alltag verwendet würde, dass es neutraler sei und keine Schuldrichtung impliziere. Daher wurde das ursprüngliche Item beibehalten.

Item 17

Stalking. Wie auch bereits bei Item 5 bis 7, löste das 17. Item bei vier Interviewees Schwierigkeiten in der Aufgabenbewältigung aus, die mit der Frage assoziiert ist: „Ab wann darf ich sagen, dass das, was mir passiert, Stalking ist?“, kodiert mit *Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit*. Es wurde das Argument vorgebracht, dass im Rahmen dieses Fragebogens die Antwort „nein“ lauten würde, da die Vorfälle nicht relevant für die Entstehung eines Traumas seien. Es bestand eine Unsicherheit, ob das Gefühl gestaltet zu werden, schon ausreiche oder ob manche Dinge auszuhalten seien. Auch der Unterschied von offline und online Stalking wurde thematisiert. Ein Interviewee erwähnte, dass Stalking durch das Internet deutlich vereinfacht würde und dadurch die Grenzen im digitalen Bereich anders anzusetzen seien. Aufgrund mangelnder Alternativen und einem hohen Bekanntheitsgrad des Konzepts wurde die Formulierung beibehalten, mit der Anmerkung, dass soziale Erwünschtheit zu Verzerrungen führen kann.

Item 19

Gedemütigt, herabgesetzt und beleidigt. Die drei genannten Begriffe bei Item 19 „gedemütigt, herabgesetzt und beleidigt“ sorgten sowohl einzeln, als auch in Kombination für

Verwirrung. Fünf Interviewees fiel es schwer zwischen „gedemütigt und herabgesetzt“ zu unterscheiden oder die Wörter einzeln zu definieren. Auch „beleidigt“ wurde in zwei Fällen als unpassend wahrgenommen, da die Personen das Wort zwar kannten und verwendeten, aber nicht mit negativen Gefühlen, wie „gedemütigt oder herabgesetzt“ in Zusammenhang brachten.

Alternative: Runtergemacht. Wie erwartet ist „herabgesetzt“ ein Begriff, der von manchen Personen nicht oder falsch assoziiert wird. Daher war nach den Expert*inneninterviews die Alternative „runtergemacht“ entstanden. Sieben der 11 Interviewees präferierten „runtergemacht“ und für zwei weitere Interviewees stellte sowohl „runtergemacht“ als auch „herabgesetzt“ eine gute Möglichkeit dar. Auch wenn für einige ein Bedeutungsunterschied zu „herabgesetzt“ bestand, wurde doch deutlich zurückgemeldet, dass diese Alternative gebräuchlicher, schneller assoziierbar und vor allem klarer abgrenzbar von „gedemütigt“ sei. „Runtergemacht“ wurde in die revidierte Fassung übernommen; „Gedemütigt und beleidigt“ wurden nicht ersetzt, sollten aber in Validierungsstudien genauer betrachtet werden.

Item 20

Alternative: Unwillkommen, ungeliebt. An die englische Version angelehnt, wurden 11 der Interviewees die Alternative „ungeliebt, unwillkommen“ anstatt „nicht geliebt, nicht willkommen“ vorgestellt. Sehr eindeutig wurde die Ursprungsvariante bevorzugt (8 von 11), zwei Personen kamen beide Formulierungen passend vor. Hauptsächlich handelte es sich um Entscheidungen gegen das Wort „unwillkommen“, welches den Interviewees ungewohnt und nicht gebräuchlich vorkam.

Item 21

Isoliert. Alle 12 Interviewees beschäftigte das Wort „isoliert“. Einige kannten das Wort nur im Zusammenhang mit Selbstisolierung und nicht in einer Passivkonstruktion, andere konnten sich keine Beispielsituation vorstellen, was auf Unklarheit in der Wortdefinition hinweist. „Isoliert“ wurde entgegen der Intention der Originalversion hauptsächlich mit „Isolationshaft“ und „räumlicher Isolation“ im Rahmen der Pandemie verstanden. Einigen Personen war die Bedeutung auch gänzlich unklar. Es wurde dementsprechend als untypisch, auffallend und unpassend im Zusammenhang mit dem restlichen Item bezeichnet.

Alternative: Ausgeschlossen/ferngehalten. Aus oben genannten Gründen war „isoliert“ bereits nach den Expert*inneninterviews und den ersten Interviews als ein mögliches problematisches Item bekannt. Die Alternative wurde in Interview 4 von einem

Interviewee eingebracht: diese lautete „ausgeschlossen“. In den folgenden neun Interviews empfanden sieben Personen die Alternative als passender, zweimal wurde nicht auf die Alternative eingegangen oder diese führte zu Verwirrung. Die Interviewees, die „isoliert“ definieren konnten, sahen einen entscheidenden inhaltlichen Unterschied im Vergleich zu „ausgeschlossen“. Nichtsdestotrotz passte auch für sie „ausgeschlossen“ besser zum restlichen Item. Sie gaben an, sich darunter schneller eine Situation vorstellen zu können. Die Alternativformulierung „ferngehalten“, die im Verlauf aufkam und der Bedeutung von „isoliert“ näher kommt, wurde verworfen, weil sie als unpassend und nicht verständlich bezeichnet wurde. Aus diesen Gründen wurde in der finalen Version „isoliert“ um „ausgeschlossen“ ergänzt. Dies wurde mit dem Vermerk versehen, dass kultur- und sprachabhängig minimale Unterschiede zur Originalversion bestehen können.

Item 22

Alternative: Vollständiger Satz. Eine Person machte die Anmerkung, dass anstelle von „Andere nicht angeführte Ereignisse (bitte genauer beschreiben).“ ein ausformulierter Satz passender sei, vor allem, da die Arbeitsanweisung dadurch einfacher verständlich wäre. In den vier folgenden Interviews wurde die Alternative jeweils befürwortet, einerseits um die Konsistenz innerhalb des Fragebogens zu wahren und andererseits da es für Klarheit sorge.

Aufgeführt 5. Interessanterweise wurde von fünf Interviewees „angeführt“ anstatt „aufgeführt“ verwendet, wenn sie das Item in eigenen Worten wiederholten. Sie begründeten das damit, dass sie „aufgeführt“ als natürlich empfanden, da es eher zu ihrem Sprachgebrauch gehöre. In der finalen Version wurde dies berücksichtigt.

Zusatzfrage 2

Alternative: Wie oft das der Fall war. Die Dopplung am Ende der zweiten Zusatzfrage wurde durch die Alternativvariante „wie oft das der Fall war.“ verkürzt. 11 Personen wurden nach einer Präferenz befragt. Die Auswertung zeigte keine eindeutigen Ergebnisse: Vier Personen bevorzugten die ausführlichere Variante, da die Dopplung die Aufgabenstellung verdeutlichte; zwei Personen empfanden die kürzere Version als passender, konnten dies jedoch nicht begründen; drei Personen sahen keinen Unterschied und zwei weitere beantworteten die Frage nicht. Auch wenn die Antworten nicht eindeutig waren, so wurde in der Entscheidung das meiste Gewicht darauf gelegt, das Item für möglichst viele Personen verständlich zu machen. Aus diesem Grund wurde die ursprüngliche, längere Version beibehalten.

Zusatzfrage 3

Bezugnahme auf mehrere Ereignisse. Die dritte Zusatzfrage bezieht sich auf den Zeitpunkt des Ereignisses. Hierbei ergaben sich für fünf Interviewees Probleme in der Aufgabenstellung, kodiert mit *Instruktion – Widersprüchlich*. Vier Personen befanden sich in der Situation, dass sie das schlimmste traumatische Ereignis mehrmals erlebt hatten und eine Person versetzte sich in diese Lage. Es wurde das Gefühl geäußert, dass die Instruktionen fehlerhaft seien und die Interviewees sich für eines der Ereignisse entscheiden sollten, ohne dass sie wüssten nach welchen Kriterien. Zwei Personen entschieden sich *das letzte Mal* als Referenzzeitpunkt zu nehmen, eine andere Person hatte das Gefühl, sich für *das wichtigere Ereignis* entscheiden zu müssen, die nächste entschied sich für *das erste Mal*, dass sie dieses Ereignis erlebt hatte, und eine weitere Person gab an, die Zeitpunkte *des ersten und letzten Mals* anzukreuzen. Die Übersetzer*innen der portugiesischen Adaption hatten ähnliche Probleme vermerkt (J.C. Rocha & A. Moreira, persönliche Korrespondenz, 10.5.2021). Dem Originalautor war diese Problemstellung unbekannt (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, Dezember 2021). Um Verständlichkeit zu garantieren, wurde die Version revidiert und ein erklärender Satz hinzugefügt.

Zusatzfrage 4

Mehrere Antworten. Bei der vierten Zusatzfrage gaben drei Interviewees an, dass sie gerne mehr als eine Antwort geben würden. Letztendlich kamen aber alle zu einer Lösung, die sie als zufriedenstellend bewerteten.

Alternative: Trauer. Auf die Frage, ob Trauer und Traurigkeit zwei unterschiedliche Emotionen sind, gaben nur 3 von 12 Interviewees an, dass beides das gleiche bedeute. Trauer wurde häufig in Bezug zu einer Sache oder einem Ereignis gesetzt. Als Beispiele wurde mehrmals der Verlust bzw. der Tod eines nahen Angehörigen oder Haustieres verwendet. Außerdem wende sich die Trauer eher in die Vergangenheit und sei eine spezifischere, reinere Emotion, die lange anhalten könne. Im Gegensatz dazu sei Traurigkeit weit gefasst und ein Gefühl, das einen Menschen jederzeit überkommen und wieder verschwinden könne und nicht so intensiv wie Trauer sei. Da die inhaltliche Übersetzung und nicht die wörtliche Übersetzung im Vordergrund steht, wird in der finalen Version des ITEMS der Begriff Trauer verwendet, da er am besten das Gefühl der Schwere und (Lebens-)Bedrohlichkeit als Kernelement von traumatischen Ereignissen widerspiegelt. Traurigkeit stellt in diesem Fall kein Äquivalent zu „sadness“ dar, da das Gefühl der Traurigkeit trivialer und alltäglicher im Deutschen verwendet wird.

Diskussion

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, den ITEM aus dem Englischen ins Deutsche zu übersetzen. Im Fokus stand die Vergleichbarkeit der Original- mit der Zielversion, die eine cross-kulturelle Äquivalenz voraussetzt. Orientierung bot der von der WHO beschriebene Prozess zur Übersetzung und Adaption von Messinstrumenten, der sich in fünf Schritte gliedert (WHO, 2010). Einer Vorwärtsübersetzung folgten sechs Expert*inneninterviews und eine Rückübersetzung. Anschließend fanden 12 kognitive Interviews mit einer repräsentativen Stichprobe statt, diesen folgte die Dokumentation des gesamten Prozesses. Das Resultat war die deutsche Übersetzung des ITEMs: der *Internationale Fragebogen zur Erhebung traumatischer Ereignisse* (Siehe Anhang F). Alle Voraussetzungen für die Annahme von Äquivalenz zwischen Original- und Zielversion sowie zufriedenstellende Gütekriterien wurden erfüllt. Persönliche Korrespondenzen mit einem der Autor*innen der Originalversion des ITEMs (P. Hyland, persönliche Korrespondenz, April – Dezember 2021), den Übersetzer*innen der portugiesischen und italienischen Versionen (J.C. Rocha & A. Moreira, persönliche Korrespondenz, 10.5.2021; R. Rossi, persönliche Korrespondenz, 5.5.2021) und der Betreuerin der vorliegenden Arbeit (B. Lueger-Schuster, persönliche Korrespondenz, April 2021 – Februar 2022) fanden über den gesamten Übersetzungsprozess hinweg statt.

Im Verlauf der Übersetzung wurden mehrere kritische Items identifiziert. Diese zeichneten sich dadurch aus, dass sie Probleme in der Übersetzung bzw. in der Bearbeitung hervorriefen oder während der Expert*inneninterviews Unstimmigkeiten auslösten. Bei diesen kritischen Items musste zwischen mehreren Übersetzungsansätzen abgewogen und Kompromisse eingegangen werden. Die Kompromisse mussten beispielsweise aufgrund von Widersprüchen zwischen inhaltlicher Bedeutung und Alltagssprache bzw. Höflichkeitsformen und Satzstruktur geschlossen werden. Im Folgenden wird auf einige kritische Items genauer eingegangen, um zu verdeutlichen, auf welcher Grundlage Entscheidungen für die finale Version getroffen wurden.

Die Items 5 und 6 lauten: „Sie haben [...] körperliche Gewalt erfahren [...].“ Diese Formulierung bringt den Nachteil mit sich, dass sie sehr weit gefasst ist und keinen Schweregrad der Gewalt impliziert. Weiterhin wird der Aspekt des Angriffs, wie bei dem englischen Begriff „assault“, nicht direkt transportiert. Jedoch ist der Begriff weder medial abgenutzt, noch ist er schambehaftet, im Gegensatz zur Formulierung „körperlicher Missbrauch“. Durch die kognitiven Interviews konnte gezeigt werden, dass soziale

Erwünschtheit eine große Rolle bei körperlichen Übergriffen spielt. Aus diesem Grund stand eine vorurteilsfreie Formulierung im Fokus der Adaption.

In den Items 7 und 8 heißt es: „Sie wurden [...] sexuell missbraucht [...].“ Es konnten vergleichbare Problematiken wie bei Item 5 und 6 während der kognitiven Interviews identifiziert werden. Der Begriff des „sexuellen Missbrauchs“ ist gesellschaftlich negativ besetzt und mit Scham assoziiert. Nichtsdestotrotz ist es der weitverbreitetste Begriff für sexuelle Übergriffe.

Für das Item 10 wurde „combat“ mit „Gefechtssituation“ übersetzt. Diese Formulierung wurde gewählt, um den Kontext des Krieges zu verdeutlichen. Zu beachten ist, dass „Gefechtssituation“ für einige Personen der Stichprobe kein Alltagsbegriff darstellt. Dennoch verstanden ihn alle Interviewees und konnten ihn klar in einen Kriegskontext einordnen.

Für die Items 12 und 13 wurde der Ausdruck „extreme suffering“ mit „extremem Leid“ übersetzt. Die Formulierung wurde als kritisch eingestuft, da sie weit gefasst ist und für die Interviewees sowohl emotionales als auch physisches Leid abdeckte. In der Originalversion wurde intendiert, dass ausschließlich lebensbedrohliches physisches Leid erhoben wird. Allerdings ist das Item in der englischen Version sehr vage formuliert. Da ähnliche Probleme in der italienischen Übersetzung auftraten und die Rückübersetzung mit der Originalversion übereinstimmte, wurde an dieser Stelle ein Übersetzungsproblem ausgeschlossen. Nichtsdestotrotz kann es bei diesen Items zu Missverständnissen kommen.

Die Begriffe „humiliated, put down or insulted“ (Item 19) wurden ins Deutsche mit „gedemütigt, runtergemacht oder beleidigt“ übersetzt. Die Schwierigkeit zeigte sich darin, die Wörter so zu übersetzen, dass sie klar voneinander abgegrenzt werden können und gleichzeitig inhaltlich möglichst nah am Original bleiben. Die Entscheidung, die Formulierung „runtergemacht“ in die finale Version des ITEMS zu übernehmen, repräsentierte die Priorisierung von Verständlichkeit, Differenzierbarkeit und Bekanntheitsgrad eines Wortes vor der inhaltlichen Äquivalenz.

Item 21 beinhaltet das Wort „isolated“, das in der deutschen Version mit zwei Wörtern übersetzt wurde: „ausgeschlossen/isoliert“. Die kognitiven Interviews offenbarten die Problematik, dass „isolieren“ im Deutschen meistens als aktives Verb Verwendung findet („sich isolieren“), anstatt wie in der Originalversion als Passivkonstruktion genutzt zu werden („isoliert werden“). Zusätzlich führte es zu Verständnisproblemen, da seit Beginn der Covid-19-Pandemie „isolieren“ hauptsächlich im Sinne der räumlichen Isolation verwendet wird. Außerdem ist der Begriff „isolieren“ im Deutschen in sozialen Settings wenig gebräuchlich.

Zusammengenommen führte dies dazu, dass sich manche Interviewees keine Situation unter „isoliert werden“ vorstellen konnten. „Ausgeschlossen“ bot insofern eine gute Alternative, als es von allen Interviewees verstanden und als passend im Zusammenhang mit dem restlichen Item („neglected, ignored, rejected“) wahrgenommen wurde. Allerdings besteht inhaltlich der Unterschied, dass „ausschließen“ bezogen auf eine soziale Einheit geschieht, wenn beispielsweise ein Mitglied von einer Gruppe ausgeschlossen wird. Dahingegen beschreibt „isolieren“ auch das allgemeine Fernhalten einer Person von allen sozialen Umfeldern. Aus diesem Grund wurde beschlossen, dass die Kombination aus beiden Wörtern einer äquivalenten Übersetzung am nächsten kommt.

Zusammenfassend wird festgehalten, dass die finale Version der Übersetzung trotz kritischer Items für alle Interviewees verständlich und kulturell angemessen war. Keine der Formulierungen wurde als diskriminierend wahrgenommen. Das transparente Vorgehen während des Adoptions- und Übersetzungsprozesses ermöglicht Nahvollziehbarkeit des Vorgangs und bietet bei Bedarf konkrete Anhaltspunkte zur Überarbeitung des Fragebogens.

Limitationen

Die vorliegende Arbeit kommt zu fundierten Ergebnissen und die Forschungsfrage konnte zufriedenstellend beantwortet werden. Trotzdem liegen einige Einschränkungen in der Interpretation und Validität der Ergebnisse vor. Die wichtigste Limitation bezieht sich darauf, dass große Teile der Untersuchung ausschließlich von einer Person durchgeführt wurden. Die Vorwärtsübersetzung wurde von der Verfasserin der Masterarbeit erarbeitet und diente für alle weiteren Beteiligten als Anker. Dieselbe Person führte auch die Interviews durch, transkribierte und kodierte sie. Aus diesem Grund konnte keine Interrater-Reliabilität berechnet und persönliche Bias aufgrund von Ergebniserwartungen nicht ausgeschlossen werden. Eine große Sorgfalt bei der Transkription und mehrmaliges Überprüfen der Codes wirkte dieser Limitation entgegen.

Der halbstandardisierte Interviewleitfaden ist im Rahmen kognitiver Interviews vorgesehen (WHO, 2010). Nichtsdestotrotz ergaben sich daraus bei jedem Item kleine Unterschiede in der Fragestellung und Fokussetzung, da die Interviewleiterin sehr individuell auf die Aussagen der Interviewees reagierte (Robson & McCartan, 2017; Willis, 2015b). Probes wurden aus zeitökonomischen Gründen nur in Fällen gestellt, in denen sie von der Interviewleiterin als relevant erachtet wurden. Weitere Faktoren, die sich darauf auswirkten, welche Fragen von der Interviewerin gestellt wurden, waren zum einen ein Zeitfaktor und zum anderen ein Motivationsfaktor: Die angesetzten 90 Minuten sollten aus

Konzentrationsgründen nicht überschritten werden, und die Bereitschaft der Interviewees, sich auf Items einzulassen, variierte stark (Lenzner et al., 2015). Zusätzlich veränderte sich der Leitfaden im Laufe der Interviews mehrmals und passte sich an neu vorgeschlagene Alternativen für einzelne Items an. Außerdem könnten verbale und nonverbale Interaktionen der Interviewerin das Antwortverhalten der Interviewees beeinflusst haben (Bethmann et al., 2019; Robson & McCartan, 2017).

Eine weitere Einschränkung der Aussagekraft der Ergebnisse stellt die relativ kleine Stichprobe ($n=12$) dar. Zwar entspricht das den Vorgaben der WHO und übertrifft die Empfehlungen einer Mindeststichprobengröße von 5 beziehungsweise 7 Personen (Lenzner et al., 2015; WHO, 2010), trotzdem kann nicht davon ausgegangen werden, dass sämtliche Aspekte der Zielpopulation repräsentativ abgebildet wurden. Das kann zur Folge haben, dass problematische Items nicht identifiziert wurden (Beatty & Willis, 2007; Conrad & Blair, 1996). Die wichtigsten Merkmale bezogen auf das Sprachverständnis wurden jedoch bei der Rekrutierung berücksichtigt. Beide Gender und unterschiedliche Bildungsschichten waren vertreten, die Altersspanne betrug 18 bis 70 Jahre und es nahmen deutschsprachige Personen aus vier verschiedenen Ländern teil. Der Einfluss unterschiedlicher Dialekte, aktueller Beschäftigungen und Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache konnten im Rahmen dieser Untersuchung nicht überprüft werden. Da die Rekrutierung ausschließlich über entfernte Bekannte der Studienleiterin erfolgte, kann es zum systematischen Ausschluss von Personengruppen bezogen auf das Alter, den Wohnort und den sozioökonomischen Status gekommen sein.

Überdies sollte der Einfluss der sozialen Erwünschtheit im Antwortverhalten der Interviewees kritisch betrachtet werden. Es kann mit Scham verbunden sein, einzelne Wörter oder Formulierungen nicht zu kennen (Drennan, 2003). Um dem entgegenzuwirken wurde mehrfach auf die Anonymität der Teilnehmer*innen verwiesen. Zusätzlich wurde nachgehakt, wenn der Verdacht aufkam, dass Formulierungen unklar waren oder Antworten verzögert wurden. Gleichzeitig wurden die Interviewees aber auch darauf hingewiesen, dass sie keine persönlichen Inhalte teilen müssen, um ihre Privatsphäre zu schützen.

Da die Erhebung während der Covid-19-Pandemie stattfand und Personen aus unterschiedlichen Ländern befragt wurden, fanden alle Interviews online per Videocall statt. Dies hatte den Nachteil, dass das Interviewsetting nicht kontrolliert werden konnte (Robson & McCartan, 2017) und tendenziell ältere Personen ausgeschlossen wurden, die sich nicht zutrauten, ein Onlineinterview zu führen. Es kann trotzdem davon ausgegangen werden, dass Onlineinterviews keine schwerwiegenden Nachteile erzeugen (Robson & McCartan, 2017).

Im Gegenteil versprechen Onlineinterviews eine geographisch heterogenere Population zu erreichen, was mit einer größeren kulturellen und sprachlichen Variabilität einhergeht (Beatty & Willis, 2007; DeWalt et al., 2007).

Schließlich spielt bei der Güte einer Adaption die Originalversion eine wichtige Rolle. Problematische Formulierungen in der englischen Version des ITEMs führen folglich im Deutschen zu Bearbeitungsschwierigkeiten. Ein Beispiel dafür ist die dritte Zusatzfrage. Sie erfragt, wann das schlimmste Ereignis stattgefunden hat. Dabei wird in der Originalversion außer Acht gelassen, dass das schlimmste Ereignis in einigen Fällen mehrmals erlebt wurde. Um Missverständnisse zu vermeiden, wurde in der deutschen Übersetzung ein erklärender Satz hinzugefügt, dass sich die Frage auf den frühesten Zeitpunkt bezieht.

Ausblick und Implikationen

Einige Gütekriterien, wie die Augenscheininvalidität, die Inhaltsvalidität und die kulturelle Angemessenheit konnten bereits während des Adoptionsprozesses etabliert werden. Andere Gütekriterien müssen in Folgestudien mittels quantitativer Forschung überprüft werden. Darunter fallen beispielsweise die Konstruktvalidität, Reliabilitäten und Antworttendenzen (Beaton et al., 2000; ITC, 2017). Dafür werden psychometrische Untersuchungen empfohlen (Beaton et al., 2000), beispielsweise die konfirmatorische bzw. explorative Faktorenanalyse, Cronbach's Alpha oder Strukturgleichungsmodelle (Boer et al., 2018; Fischer & Fontaine, 2010; ITC, 2017; Van De Vijver & Leung, 2011; Van Widenfelt et al., 2005). Auch die konzeptuelle, strukturelle und funktionelle Äquivalenz, deren Voraussetzungen im Rahmen dieser Arbeit entwickelt wurden, muss mithilfe quantitativer Tests überprüft werden. Hierfür sollten konfirmatorische bzw. explorative Faktorenanalysen, Multidimensionale Skalierung oder der Vergleich von nomologischen Netzwerken genutzt werden (Boer et al., 2018; Fischer & Fontaine, 2010; ITC, 2017; Van De Vijver & Leung, 2011). Kann die Äquivalenz nur unzureichend bestätigt werden, hat dies Einschränkungen auf die internationale Vergleichbarkeit (Boer et al., 2018). Bei mangelhaften Reliabilitäten und Validitäten sollten Revisionen vorgenommen werden. Diese Revisionen können bei den kritischen Items ansetzen, die bereits im Verlauf des Übersetzungsprozesses identifiziert wurden. Eine Erweiterung des Fragebogens durch einzelne Items ist jederzeit möglich, da die aktuelle Version keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat (Hyland et al., 2021). Dies erfolgt, wenn für weitere Ereignisse Zusammenhänge mit PTBS- und KPTBS-Symptomen nachgewiesen und diese dementsprechend als traumatisches Ereignis mit in den ITEM aufgenommen werden. Schließlich steht eine Überprüfung der Anwendung an einer

Population aus, die nicht muttersprachlich Deutsch ist. Darin eingeschlossen sind Personen, die Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache gelernt haben oder deren Empfinden kultureller Angemessenheit sich von dem der vorliegenden Stichprobe unterscheidet.

Die deutsche Übersetzung des ITEMs ist der erste Fragebogen, der traumatische Ereignisse kongruent mit der Traumadefinition des ICD-11 erfasst (WHO, 2019a). Allgemein ist davon auszugehen, dass mit der Einführung des ITEMs im deutschsprachigen Raum der Anteil der Personen, die mindestens ein traumatisches Erlebnis hatten, aufgrund der weitergefassten Traumadefinition, geringfügig steigt (Hyland et al., 2021). Einen entscheidenden Unterschied wird das für die Diagnostik von KPTBS machen, eine Traumafolgestörung, die vor allem in Zusammenhang mit sich wiederholenden traumatischen Ereignissen von emotionaler und psychischer Bedrohung gebracht wird (Cloitre, 2020). Darüber hinaus können durch die Implementierung des ITEMs entscheidende deskriptive Daten über die Zusammenhänge von erlebten traumatischen Ereignissen und spezifischen Traumafolgestörungen im deutschsprachigen Raum gesammelt werden. Die Informationen können bezogen auf die Art des Ereignisses sowie die Häufigkeit und die entscheidende Lebensphase, in der das Ereignis erlebt wurde, analysiert werden. Auch epidemiologische Faktoren und Risikofaktoren von Traumafolgestörungen nach dem ICD-11 können mithilfe des ITEM genauer beschrieben werden. Langfristig kann der ITEM demzufolge einen Beitrag zu einer präziseren Diagnostik sowie zur Entwicklung von Präventiv- und Therapiemaßnahmen für Traumafolgestörungen leisten.

Fazit

Aus den Ergebnissen der vorliegenden Forschungsarbeit konnte eine Übersetzung des ITEMs für den deutschsprachigen Raum entwickelt werden. Die Übersetzung orientiert sich am Anspruch cross-kulturelle Äquivalenz zu gewährleisten. Der gewählte Ansatz zur Adaption von Fragebögen inkludierte einen fünfstufigen Prozess, der darauf ausgerichtet ist, konzeptuelle, strukturelle und funktionelle Vergleichbarkeit zu generieren sowie Verständlichkeit und kulturelle Angemessenheit in der Zielsprache zu garantieren. Das Resultat ist der *Internationale Fragebogen zur Erhebung traumatischer Ereignisse*. Dieser erhebt als Einziger im deutschsprachigen Raum traumatische Ereignisse nach der Traumadefinition des ICD-11. Er stellt ein wichtiges Tool zur praktischen Anwendung dar, das sowohl zu Forschungszwecken als auch in klinischen Kontexten genutzt werden kann. Mit der Übersetzung des ITEMs wurde ein wichtiger Beitrag geleistet, um traumatische Ereignisse im deutschsprachigen Raum zu erheben.

Literaturverzeichnis

- American Psychiatric Association. (2013). *Diagnostic and statistical manual of mental disorders* (5. Aufl.). <https://doi.org/10.1176/appi.books.9780890425596>
- Beaton, D. E., Bombardier, C., Guillemin, F., & Ferraz, M. B. (2000). Guidelines for the process of cross-cultural adaptation of self-report measures. *Spine*, 25(24), 3186–3191. <https://doi.org/10.1097/00007632-200012150-00014>
- Beatty, P. C., & Willis, G. B. (2007). Research synthesis: The practice of cognitive interviewing. *Public Opinion Quarterly*, 71(2), 287–311. <https://doi.org/10.1093/poq/nfm006>
- Behr, D. (2009). *Translationswissenschaft und international vergleichende Umfrageforschung Qualitätssicherung bei Fragebogenübersetzungen als Gegenstand einer Prozessanalyse* [Dissertation, GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften]. Social Science Open Access Repository <https://doi.org/https://doi.org/10.21241/ssoar.26125>
- Behr, D., Braun, M., & Dorer, B. (2015). *Messinstrumente in internationalen Studien*. GESIS Survey Guidelines. https://doi.org/10.15465/gesis-sg_006
- Bernstein, D. P., Fink, L., Handelman, L., & Foote, J. (1994). *Childhood Trauma Questionnaire (CTQ)* [Database record]. APA PsycTests. <https://doi.org/10.1037/t02080-000>
- Bethmann, A., Buschle, C. & Reiter, H. (2019). Kognitiv oder qualitativ? Pretest-Interviews in der Fragebogenentwicklung. In N. Menold & T. Wolbring (Hrsg.), *Qualitätssicherung sozialwissenschaftlicher Erhebungsinstrumente* (S. 159–194). <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24517-7>
- Blair, J., & Conrad, F. G. (2011). Sample Size for Cognitive Interview Pretesting. *The Public Opinion Quarterly*, 75(4), 636–658. <https://doi.org/10.1093/poq/nfr035>
- Boer, D., Hanke, K., & He, J. (2018). On Detecting Systematic Measurement Error in Cross-Cultural Research: A Review and Critical Reflection on Equivalence and Invariance Tests. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 49(5), 713–734. <https://doi.org/10.1177/0022022117749042>
- Bolton, R. N. (1993). Pretesting Questionnaires: Content Analyses of Respondents' Concurrent Verbal Protocols. *Marketing Science*, 12(3), 280–303. <https://doi.org/10.1287/mksc.12.3.280>

- Breese, P. E., Burman, W. J., Goldberg, S., & Weis, S. E. (2007). Education Level, Primary Language, and Comprehension of the Informed Consent Process. *Journal of Empirical Research on Human Research Ethics*, 2(4), 69–79.
<https://doi.org/10.1525/jer.2007.2.4.69>
- Cloitre, M. (2020). ICD-11 complex post-traumatic stress disorder: Simplifying diagnosis in trauma populations. *British Journal of Psychiatry*, 216(3), 129–131.
<https://doi.org/10.1192/bjp.2020.43>
- Conrad, F., & Blair, J. (1996). From impressions to data: Increasing the objectivity of cognitive interviews. *Proceedings of the Section on Survey Research Methods*, 1(10), 1–9.
- Coster, W. J., & Mancini, M. C. (2015). Recommendations for translation and cross-cultural adaptation of instruments for occupational therapy research and practice. *Revista de Terapia Ocupacional da Universidade de São Paulo*, 26(1), 50–57.
<https://doi.org/10.11606/issn.2238-6149.v26i1p50-7>
- Dalla Nora, C. R., Zoboli, E., & Vieira, M. M. (2017). Validation by experts: importance in translation and adaptation of instruments. *Revista Gaúcha de Enfermagem*, 38(3), 1–9. <https://doi.org/10.1590/1983-1447.2017.03.64851>
- DeWalt, D. A., Rothrock, N., Yount, S., & Stone, A. A. (2007). Evaluation of item candidates: The PROMIS qualitative item review. *Medical Care*, 45(5 Suppl. 1), 12–21. <https://doi.org/10.1097/01.mlr.0000254567.79743.e2>
- Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5. Aufl.). Springerverlag.
<https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5>
- Douglas, S. P., & Craig, C. S. (2007). Collaborative and iterative translation: An alternative approach to back translation. *Journal of International Marketing*, 15(1), 30–43.
<https://doi.org/10.1509/jimk.15.1.030>
- Drennan, J. (2003). Cognitive interviewing: Verbal data in the design and pretesting of questionnaires. *Journal of Advanced Nursing*, 42(1), 57–63.
<https://doi.org/10.1046/j.1365-2648.2003.02579.x>
- Eckert, P., & McConnell-Ginet, S. (2013). *Language and Gender* (2. Aufl.). Cambridge University Press.
- Epstein, J., Osborne, R. H., Elsworth, G. R., Beaton, D. E., & Guillemin, F. (2015). Cross-cultural adaptation of the Health Education Impact Questionnaire: Experimental study showed expert committee, not back-translation, added value. *Journal of Clinical*

- Epidemiology*, 68(4), 360–369. <https://doi.org/10.1016/j.jclinepi.2013.07.013>
- Eremenco, S. L., Cella, D., & Arnold, B. J. (2005). A comprehensive method for the translation and cross-cultural validation of health status questionnaires. *Evaluation and the Health Professions*, 28(2), 212–232.
<https://doi.org/10.1177/0163278705275342>
- European Social Survey. (2018). ESS Round 9 Translation Guidelines.
https://www.europeansocialsurvey.org/docs/round9/methods/ESS9_translation_guidelines.pdf
- Fischer, R., & Fontaine, J. R. J. (2010). Methods for investigating structural equivalence. In D. Matsumoto & F. J. R. van de Vijver (Hrsg.) *Cross-Cultural Research Methods in Psychology* (S. 179–215). <https://doi.org/10.1017/CBO9780511779381.010>
- Frewen, P., Zhu, J., & Lanius, R. (2019). Lifetime traumatic stressors and adverse childhood experiences uniquely predict concurrent PTSD, complex PTSD, and dissociative subtype of PTSD symptoms whereas recent adult non-traumatic stressors do not: results from an online survey study. *European Journal of Psychotraumatology*, 10(1), 1–10. <https://doi.org/10.1080/20008198.2019.1606625>
- Grant, E. N., Turner-Roan, K., Daugherty, S. R., Li, T., Eckenfels, E., Baier, C., McDermott, M. F., & Weiss, K. B. (1999). Development of a Survey of Asthma Knowledge, Attitudes, and Perceptions: the Chicago Community Asthma Survey. *Chest*, 116(4), 178–183. https://doi.org/10.1378/chest.116.suppl_2.178S
- Haas, H. (2009). Übersetzungsprobleme in der interkulturellen Befragung. *Inter Culture Journal*, 8(10), 61–77. http://www.interculture-journal.com/download/issues/2009_10.pdf
- Hernández, A., Hidalgo, M. D., Hambleton, R. K., & Gómez-Benito, J. (2020). International test commission guidelines for test adaptation: A criterion checklist. *Psicothema*, 32(3), 390–398. <https://doi.org/10.7334/psicothema2019.306>
- Hyland, P., Karatzias, T., Shevlin, M., McElroy, E., Ben-Ezra, M., Cloitre, M., & Brewin, C. R. (2021). Does requiring trauma exposure affect rates of ICD-11 PTSD and complex PTSD? Implications for DSM-5. *Psychological Trauma: Theory, Research, Practice, and Policy*, 13(2), 133–141. <https://doi.org/10.1037/tra0000908>
- ITC Guidelines for Translating and Adapting Tests (2. Aufl.). (2017). *International Journal of Testing*, 18(2), 101–134. <https://doi.org/10.1080/15305058.2017.1398166>
- Kelle, U., Langfeldt, B., & Metje, B., (2019). Qualitätssicherung von Einstellungsskalen mit Hilfe qualitativer Methoden und von „Mixed-Methods-Designs“ – die Messung

- religiöser Überzeugungen. In N. Menold & T. Wolbring (Hrsg.), *Qualitätssicherung sozialwissenschaftlicher Erhebungsinstrumente* (S. 159–194).
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-24517-7>
- Krüger-Gottschalk, A., Knaevelsrud, C., Rau, H., Dyer, A., Schäfer, I., Schellong, J., & Ehring, T. (2017). The German version of the Posttraumatic Stress Disorder Checklist for DSM-5 (PCL-5): psychometric properties and diagnostic utility. *BMC psychiatry*, 17(1), 379. <https://doi.org/10.1186/s12888-017-1541-6>
- Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten* (3. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lee, J. (2014). Conducting Cognitive Interviews in Cross-National Settings. *Assessment*, 21(2), 227–240. <https://doi.org/10.1177/1073191112436671>
- Lenzner, T., Neuert, C., & Otto, W. (2015). *Kognitives Pretesting*. GESIS Survey Guidelines. https://doi.org/10.15465/gesis-sg_010
- Maercker, A., Brewin, C. R., Bryant, R. A., Cloitre, M., Reed, G. M., van Ommeren, M., Humayun, A., Jones, L. M., Kagee, A., Llosa, A. E., Rousseau, C., Somasundaram, D. J., Souza, R., Suzuki, Y., Weissbecker, I., Wessley, S. C., First, M. B. & Saxena, S. (2013). Proposals for mental disorders specifically associated with stress in the International Classification of Diseases-11. *The Lancet*, 381(9878), 1683–1685. [http://doi.org/10.1016/S0140-6736\(12\)62191-6](http://doi.org/10.1016/S0140-6736(12)62191-6)
- Maercker, A., Brewin, C. R., Bryant, R. A., Cloitre, M., Van Ommeren, M., Jones, L. M., Humayan, A., Kagee, A., Llosa, A. E., Rousseau, C., Somasundaram, D. J., Souza, R., Suzuki, Y., Weissbecker, I., Wessely, S. C., First, M. B., & Reed, G. M. (2013). Diagnosis and classification of disorders specifically associated with stress: Proposals for ICD-11. *World Psychiatry*, 12(3), 198–206. <https://doi.org/10.1002/WPS.20057>
- Maercker, A., & Bromberger, F. (2005). Checklisten und Fragebogen zur Erfassung traumatischer Ereignisse in deutscher Sprache. *Trierer Psychologische Berichte*, 32(2), 1–40.
- Mollica, R. F., Caspi-Yavin, Y., Bollini, P., Truong, T., Tor, S., & Lavelle, J. (1992). The Harvard Trauma Questionnaire: Validating a cross-cultural instrument for measuring torture, trauma, and posttraumatic stress disorder in Indochinese refugees. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 180(2), 111–116. <https://doi.org/10.1097/00005053-199202000-00008>
- Pai, A., Suris, A. M., & North, C. S. (2017). Posttraumatic stress disorder in the DSM-5: Controversy, change, and conceptual considerations. *Behavioral Sciences*, 7(1).

- <https://doi.org/10.3390/bs7010007>
- Presser, S., Couper, M. P., Lessler, J. T., Martin, E., Rothgeb, J. M., Bureau, U. S. C., & Singer, E. (2004). Methods For Testing And Evaluating Survey Questions. *Public Opinion Quarterly*, 68(1), 109–130. <https://doi.org/10.1093/poq/nfh008>
- Rapley, T. (2014). Sampling strategies in qualitative research. In U. Flick (Hrsg.), *The SAGE handbook of qualitative data analysis* (S. 49–63).
<https://dx.doi.org/10.4135/9781446282243>
- Robson, C., & McCartan, K. (2015). *Real world research* (4. Aufl.). John Wiley and Sons.
- Schreier, M. (2013). Qualitative Erhebungsmethoden. In W. Hussy, M. Schreier, G. Echterhoff (Hrsg.), *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften* (2. Aufl.) (S. 224–244). https://doi.org/10.1007/978-3-642-34362-9_3
- Shoeb, M., Weinstein, H., & Mollica, R. (2007). The Harvard trauma questionnaire: Adapting a cross-cultural instrument for measuring torture, trauma and posttraumatic stress disorder in Iraqi refugees. *International Journal of Social Psychiatry*, 53(5), 447–463. <https://doi.org/10.1177/0020764007078362>
- Sousa, V. D., & Rojjanasrirat, W. (2011). Translation, adaptation and validation of instruments or scales for use in cross-cultural health care research: A clear and user-friendly guideline. *Journal of Evaluation in Clinical Practice* 17(2), 268–274.
<https://doi.org/10.1111/j.1365-2753.2010.01434.x>
- The International Trauma Consortium. (o.D.) *International Trauma Exposure Measure*.
<https://www.traumameasuresglobal.com/item>
- Van De Vijver, F. J. R., & Leung, K. (2011). Equivalence and bias: A review of concepts, models, and data analytic procedures. In D. Matsumoto & F. J. R. Van de Vijver (Hrsg.), *Cross-Cultural Research Methods in Psychology* (S. 17–45).
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511779381.003>
- Van Widenfelt, B. M., Treffers, P. D. A., De Beurs, E., Siebelink, B. M., & Koudijs, E. (2005). Translation and cross-cultural adaptation of assessment instruments used in psychological research with children and families. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 8(2), 135–147. <https://doi.org/10.1007/s10567-005-4752-1>
- VERBI Software. (2019). MAXQDA 2020 [computer software]. maxqda.com.
- Weathers, F. W., Litz, B. T., Keane, T. M., Palmieri, P. A., Marx, B. P., & Schnurr, P. P. (2013). *The PTSD checklist for DSM-5 (PCL-5) – LEC-5 and extended criterion a* [Measurement instrument]. <https://www.ptsd.va.gov/>.

- Willis, G. B. (2015a). Analysis strategies for the cognitive interview. *Analysis of the Cognitive Interview in Questionnaire Design*. Oxford University Press.
- Willis, G. B. (2015b). The practice of cross-cultural cognitive interviewing. *Public Opinion Quarterly*, 79(S1), 359-395. <https://doi.org/10.1093/poq/nfu092>
- Willis, G. B., & Lessler, J. T. (1999). Question appraisal system QAS-99. *National Cancer Institute*.
- World Health Organisation. (2010). *Process of translation and adaptation of instruments*. Mental Health Innovation Network.
<https://www.mhinnovation.net/sites/default/files/files/WHO%20Guidelines%20on%20Translation%20and%20Adaptation%20of%20Instruments.docx>
- World Health Organization. (2019a). International statistical classification of diseases and related health problems (11. Aufl.). <https://icd.who.int/>
- World Health Organization. (2019b). International statistical classification of diseases and related health problems (10. Aufl.). <https://icd.who.int/browse10/2019/en>

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung der kognitiven Interviews..... | 25 |
| Tabelle 2: Kodierschema: Das Appraisal System for Cross-National Surveys nach Lee (2014) gekürzt..... | 29 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Prozessmodell des Adoptionsvorgangs..... | 19 |
|---|----|

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|-------|---|
| CTQ | Childhood Trauma Questionnaire |
| DSM | Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders |
| HTQ | Harvard Trauma Questionnaire |
| ICD | International Classification of Diseases |
| ITC | International Test Commission |
| ITEM | International Trauma Exposure Measure |
| KPTBS | Komplexe Posttraumatische Belastungsstörung |
| LEC | Life Event Checklist |
| PTBS | Posttraumatische Belastungsstörung |
| WHO | World Health Organization |

Anhang A: Abstracts

Zusammenfassung (deutsch)

Mit der Veröffentlichung des ICD-11 werden neue Diagnosekriterien für Traumafolgestörungen international gültig. Eine der Voraussetzungen für eine Traumafolgestörungen ist weiterhin das Erleben eines traumatisches Ereignis, dessen Definition wurde jedoch geändert und erweitert. Jedes Ereignis von „extrem bedrohlicher oder entsetzlicher Natur“ kann demnach als traumatisch eingeordnet werden. Das bietet Anlass zur Konstruktion neuer Messinstrumente, die Traumaexposition nach dem ICD-11 erheben. 2021 wurde der ITEM (*International Trauma Exposure Measure*) auf Englisch veröffentlicht: eine Checkliste für traumatische Ereignisse. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es eine adäquate Adaption des ITEMs für den deutschsprachigen Raum vorzustellen. Um internationale Anwendbarkeit zu garantieren, wurde der Prozess entsprechend der WHO-Richtlinien zur Übersetzung und Adaption von Fragebögen befolgt. Auf eine Vorwärtsübersetzung folgten sechs Expert*inneninterviews und eine Rückübersetzung. Danach wurden 12 Interviews mit Personen aus der Anwendungspopulation im Rahmen kognitiver Pretests durchgeführt. Revisionen nach jedem der Schritte ergaben eine finale Version des *Internationalen Fragebogens zur Erhebung traumatischer Ereignisse*. Problematische Items wurden diskutiert und der Dokumentation hinzugefügt. Während des Adoptionsprozesses wurden alle vorgesehenen Schritte berücksichtigt, um cross-kulturelle Äquivalenz zu erreichen. Fehlerquellen wurden analysiert und behoben, sodass die deutsche Übersetzung des ITEMs internationale Vergleichbarkeit postuliert. Gütekriterien der deutschen Version des ITEMs sollten in weiterführenden psychometrischen Studien untersucht werden.

Schlüsselwörter: Trauma, traumatische Ereignisse, ITEM, Adaption, Fragebogenübersetzung

Abstract (englisch)

New diagnostic criteria for trauma and stressor related disorders have been effective since the publication of ICD-11 in 2022. While trauma exposure remains a condition for a trauma and stressor related disorder, the exact definition of trauma was broadened. Now, any event that is “extremely threatening or horrific” can be classified as a traumatic event. This prompts the construction of new measurement tools to survey trauma exposure according to the ICD-11. In 2021, Hyland et al. published the ITEM (International Trauma Exposure Measure), a checklist for traumatic events. The present work aims to introduce an equivalent adaptation of the ITEM for a German speaking population. To ensure international applicability, a procedure was implemented according to the WHO guidelines for the process of translation and adaptation of instruments. After an initial forward translation six experts were interviewed to identify problematic expressions. A back-translation was then carried out and subsequently, cognitive interviews were conducted with 12 participants. Revisions after each step resulted in a final German version of the ITEM. Problematic items were discussed and alternatives were added to the documentation. The adaptation adhered to all required steps to achieve cross-cultural equivalence and to minimize sources of error in comparability. The adapted instrument can be applied in research and clinical contexts. Quality criteria of the German version of the ITEM should be investigated in further psychometric studies.

Keywords: traumatic event, trauma exposure, ITEM, adaption, translation

Anhang B: Interviewleitfaden

Fragen im Rahmen des halbstandardisierten Interviews

Für jedes Item

1. Bitte beantworten Sie die Frage zuerst mit „ja“ oder „nein“ und sprechen Sie dann bitte alle Gedanken und Assoziationen aus, die Ihnen durch den Kopf gehen. Sagen Sie bitte auch das, was Ihnen unwichtig erscheint. Das Item lautet...

Angepasst an das Item

1. Was denken Sie, was die Frage erheben soll?
2. Können Sie die Frage in eigenen Worten wiedergeben?
3. Ist Ihnen ein spezielles Wort oder eine Formulierung aufgefallen?
4. Haben Sie ein Wort/Formulierung als diskriminierend wahrgenommen?
5. Welches Wort/Formulierung haben Sie nicht verstanden? / Gibt es ein Wort oder eine Formulierung, mit der sich schwertun?
6. Was verstehen Sie unter diesem Wort?
7. Welche Situation stellen Sie sich unter der beschriebenen Situation vor?
8. Entspricht das Wort Ihrem Alltagssprachgebrauch?
9. Sie haben gerade gezögert, an was haben Sie gedacht?
10. Was ist Ihnen noch durch den Kopf gegangen?
11. Fällt Ihnen eine Formulierung ein, die Ihnen besser gefällt?

Für die Vorstellung von Alternativformulierungen

1. Ich werde Ihnen im Folgenden eine Alternativvariante vorstellen. Bitte hören Sie sich das Item gut an und überlegen Sie, ob Sie einen Unterschied zwischen den beiden Versionen wahrnehmen.
2. Falls ja, welche Version gefällt Ihnen besser / kommt Ihnen einfacher vor / entspricht mehr Ihrem Alltagsprachgebrauch / ist verständlicher für Sie / ist Ihnen bekannter?
Bitte begründen Sie Ihre Entscheidung.

Soziodemographische Fragen

1. Wie alt sind Sie?
2. Welchem Gender fühlen Sie sich zugehörig?
3. Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?
4. In welchem Land sind Sie geboren bzw. wo ist Ihr Lebensmittelpunkt?

Anhang C: Ergebnistabelle der kognitiven Interviews

Dokumentation und Kodierung der kognitiven Interviews untergliedert nach Item, Überthema Code und Beispielzitate

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|-------------|--|--|---|
| Instruktionen: Uns interessiert, ob Sie eines oder mehrere der folgenden traumatischen Lebensereignisse während verschiedener Abschnitte Ihres Lebens erlebt haben. Bitte lesen Sie die Beschreibung jedes traumatischen Ereignisses und geben Sie an, ob Sie das jeweilige Ereignis in der Kindheit, in der Jugend und/oder im Erwachsenenalter erlebt haben. | Alternative | Alternative – „Geben Sie bitte an“ anstatt „Uns interessiert“ (8x kodiert) | <p>B: Das kommt so ein bisschen kontrollierend rüber, so aus einer Machtposition. Wenn da steht: „Geben Sie bitte an“, dann ist das einfach eine Aufgabe. Dieses „Uns interessiert“ deutet an, dass es irgendwie einen Nutzen hat. Also ich finde „Geben Sie bitte an“ neutraler und emotionsloser, auch direkter einfach „do it“. Das andere ist so ein bisschen... Da stellen sich dann für mich mehr Fragen. (Interview 7, Absatz 182)</p> <p>I: Was löst das für ein Gefühl aus?</p> <p>B: Nicht neutral. Wenn ich nicht vorher von dir gehört hätte, was du mit den Daten machst, hätte ich mich vielleicht gefragt was sonst noch alles mit meinen Daten passiert.</p> <p>I: Okay, dann habe ich noch eine Alternative: „Geben Sie bitte an, ob Sie eines oder mehrere...“. Macht das einen Unterschied für dich und hast du eine Präferenz?</p> <p>B: Gefällt mir besser, wie das Erste. Wahrscheinlich würde ich mich dann wohler fühlen [...]. Ja, das Erste war ja fast ein bisschen neugierig. (Interview 10, Absatz 224–230)</p> | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| 2. Jemand, der Ihnen nahestand, ist auf | Schrecklich | Alternative – „Ereignisse“ anstatt „Lebensereignisse“ (2x kodiert) | B: Ich glaube, am Anfang ist das so doppelt mit traumatische Lebensereignisse, da kann man auch einfach „Leben“ weglassen. Und sonst... Also der zweite Teil passt eigentlich. (Interview 8, Absatz 212) | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| | | Vokabular – undefiniert/unklar | B: Ist ja wahrscheinlich sehr subjektiv [...]. Oh, das ist echt sehr schwer zu definieren für mich. Einfach was Schlimmes, keine | Wird verwendet, wenn das Wort „schrecklich“ im |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|---|---|---|--|--|
| | schreckliche Weise gestorben. | (4x kodiert) | standardmäßige Todesursache, die dann wahrscheinlich auch einfach plötzlich kommt. (Interview 1, Absatz 21) | Zusammenhang mit dem Item nicht klar verständlich ist und Unsicherheiten in der Definition auftauchen. |
| | Vokabular – Mehrere Definitionen (2x kodiert) | | B: „Schrecklich“, da sind so Bilder bei mir im Kopf mit ganz viel Blut, so Bilder, die niemand sehen will. So Bilder fallen mir jetzt dazu ein. I: Kann das auch ein natürlicher Tod sein? B: Nein, eher nicht. „Schrecklich“ ist, dass die Person darunter leidet, aber auch andere darunter leiden. Natürlicher Tod mit einschlafen und so würde ich jetzt nicht als schrecklich bezeichnen. (Interview 8, Absatz 10–12) | Wird verwendet, wenn das Wort „schrecklich“ sehr breit definiert wird oder zwischen Interviewees unterschiedlich definiert wird. |
| | Übersetzung – Adaption notwendig (1x kodiert) | | B: Äh, ich find schrecklich ist ein sehr starkes Wort. Im Englischen Original wars glaube ich „awful“, vielleicht hätte ich auf die englische Frage mit „ja“ geantwortet. Weil, ein Onkel von mir ist durch eine komische Verknüpfung von Umständen gestorben. Das würde ich aber nicht als schrecklich beschreiben. Schrecklich ist für mich schon sehr... mit der Motorsäge zerteilt. (Interview 4, Absatz 12) | Wird verwendet, wenn das Wort „schrecklich“ als unpassend im Deutschen / anders als im Englischen wahrgenommen wird. |
| | Alternative | Alternative – „Verstorben“ anstatt „gestorben“ (12x kodiert) | B: Ich würde sagen „gestorben“ passt besser zu schrecklich, das unterstreicht eher das Plötzliche. Das „verstorben“ hat eher etwas Weicheres und fast schon bisschen Verklärendes und das passt für mich nicht so gut mit schrecklich zusammen. Deswegen würde ich gestorben nehmen. (Interview 6, Absatz 20) | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| 3. Jemand, der Ihnen nahesteht, wurde mit einer | Nahestehen | Referenzpunkt – fehlend (2x kodiert) | B: Also das ist jetzt für mich nicht ganz eindeutig. Also ich kann für mich sagen, dass mir erstmal gleich mein Sohn eingefallen ist, aber das ist nicht lebensbedrohlich. Also das ist jetzt relativ | Wird verwendet, wenn unklar scheint auf welchen Zeitraum oder |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|--|---|--|---|
| lebensbedrohlichen Krankheit diagnostiziert oder hatte einen lebensbedrohlichen Unfall. | | | schwierig für mich. Wie ziehe ich den Personenkreis, verstehst du was ich meine? Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr Leute werden es. Man antwortet unmittelbar mit nein, aber wenn ich 2 Sekunden darüber nachdenke fallen mir doch Leute ein. Erst die Familie und dann auch die engeren Freunde. (Interview 5, Absatz 16) | Personenkreis sich das Item bezieht. |
| | Alternative | Alternative – „lebensgefährlich“ anstatt „lebensbedrohlich“ (3x kodiert) | B: „Lebensbedrohlich“ kommt mir normaler vor. I: Kannst du vielleicht erklären warum? B: „Lebensgefährlich“ hört sich mehr nach, weiß ich nicht, sehr korrekter Sprechweise an. „Lebensbedrohlich“ ist normaler. (Interview 3, Absatz 24–26) | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| 5. Sie wurden von <i>einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person</i> körperlich misshandelt (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). | Körperliche Misshandlung | Vokabular – undefiniert/unklar (2x kodiert) | I: Was verstehst du denn unter „körperlicher Misshandlung“? B: Hab ich mich auch gerade gefragt. Ob sowas wie Einsperren schon dazu zählt, eigentlich schon, aber es hat ja noch nichts mit Berührung zu tun. (Interview 3, Absatz 33–34) | Wird verwendet, wenn der Begriff „sexuelle Misshandlung“ nicht klar verständlich ist und Unsicherheiten in der Definition auftauchen. |
| | Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit (6x kodiert) | I: Passt denn die körperliche Misshandlung mit den Wörtern in der Klammer für dich zusammen? B: Hm das einzige Wort wäre vielleicht „geohrfeigt“, vielleicht hat das mit persönlicher Einstellung zu tun. Es kommt ja auch drauf an, wie man ohrfeigt. Vielleicht bin ich da ein bisschen old school... Also geschlagen und getreten finde ich geht Richtung Misshandlung, ne Ohrfeige kann aus meiner Sicht so wie erzieherisch sein. (Interview 7, Absatz 23–27) | Wird verwendet, wenn deutlich wird, dass gesellschaftlicher Druck und Erwartungen die Antworten der Interviewees beeinflussen, wenn Erzähltes dem | |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|---------------------------|---|-------------------|--|---|
| | | | <p>B: Ich hab grade kurz überlegt, wann fängt Misshandlung an und wo ist da die Grenze? Ich glaube das ist ganz subjektiv. Ich hab von meinen Eltern auch mal einen Klaps bekommen und da erinnere ich mich ganz ganz genau dran, weil ich im Kopf hatte, dass das unglaublich falsch war. Obwohl das eigentlich ganz normal war, wenn ein Kind in die Steckdose fasst, dann gibts halt mal eins auf die Finger. Jetzt stecke ich grade voll drin.</p> <p>Ich glaube auch einfach, dass sich die gesellschaftliche Einstellung dazu geändert hat und für mich geht das eigentlich gar nicht. (Interview 9, Absatz 32)</p> <p>B: Naja also Misshandlung ist ja etwas, wenn man etwas mit einer anderen Person macht, etwas verletzt oder unmoralisch ist oder nicht der Norm entspricht. Also auf brutale Art und Weise verletzend, das heißt man könnte halt sagen, dass ich sozusagen misshandelt wurde, aber mit was ich das Wort assoziieren würde ich niemals sagen, dass ich misshandelt wurde. (Interview 1, Absatz 35–37)</p> | Antwortverhalten widerspricht oder „körperliche Misshandlung“ verharmlost wird. |
| Ausgeraubt/ überfallen | Itemformat – Schlechte Passung zwischen Inhalt der Frage und Antwortkategorien (4x kodiert) | | <p>B: Ja, „ausrauben“ ist für mich zwar etwas weit weg, aber es gibt sicher auch Eltern, die ihre Kinder ausrauben, aber alle anderen sind mir geläufiger. (Interview 10, Absatz 32)</p> <p>B: Äh nein, nicht wirklich. Ich finde „ausgeraubt und überfallen“, also ich kann mir die Situation nicht so ganz vorstellen. Man erwartet es nicht.</p> <p>I: Hat dich das verwirrt beim Lesen?</p> <p>B: Ja, ja schon. Klar kann das passieren, aber geschlagen, getreten ist eher üblich und auch schlimm, und überfallen und ausgeraubt ist irgendwie was anderes. (Interview 4, Absatz 36–38)</p> | Wird verwendet, wenn die Begriffe „überfallen/ ausgeraubt“ im Kontext des Items Verwirrung auslösen und es schwer fällt Situationen zu assoziiieren. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|--------------------------|---|--|---|
| | Alternative | Alternative – „Körperliche Gewalt“ anstatt „körperliche Misshandlung“ (10x kodiert) | B: Ja, weil für mich hat körperlich misshandeln so eine Dauer oder Regelmäßigkeit und körperliche Gewalt erfahren kann auch ein einmaliges Event sein. Bei mir wäre das jetzt akkurater. (Interview 6, Absatz 41) B: Geht für mich mehr auf die Person ein, also trifft mehr ins Schwarze. Das andere ist wie eine große Überschrift und die Gewalt ist mehr auf die Person bezogen. (Interview 10, Absatz 34) | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| 6. Sie wurden von jemand anderem als einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperlich misshandelt (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). | Körperliche Misshandlung | 5x Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit (5x kodiert) | B: Ja, ganz interessant, dass du das gerade sagst. Weil, bei uns ist es ja grade mit meinem Sohn so, dass er uns Eltern gewalttätig gegenüber ist. Aber das kam mir bis gerade eben gar nicht in den Kopf. Also das sind in meinem Kopf immer Gleichaltrige oder ältere Personen. Liegt wahrscheinlich daran, dass ich bei meinem Sohn anders darauf reagieren kann, weil ich ihm körperlich überlegen bin. (Interview 10, Absatz 44) B: Würde ich jetzt auch nein sagen. Ich hab ein paar Mal eine Ohrfeige kassiert. Nein, das war nur die Revanche, die ich zurückbekommen habe. Ich würde jetzt nein sagen, weil das mehr ne Spielerei war. Das würde ich jetzt auf jeden Fall nicht in dieses Thema reinpacken. (Interview 3, Absatz 40) | Wird verwendet, wenn deutlich wird, dass gesellschaftlicher Druck und Erwartungen die Antworten der Interviewees beeinflussen, wenn Erzähltes dem Antwortverhalten widerspricht oder „körperliche Misshandlung“ verharmlost wird. |
| 7. Sie wurden von einem Elternteil oder | Sexueller Missbrauch | Alternative – „Körperliche Gewalt“ anstatt „körperliche Misshandlung“ (4x kodiert) Aufgabenbewältigung – Soziale | B: Da ist das zweite (bezieht sich auf körperliche Misshandlung) halt auch wieder persönlicher. (Interview 10, Absatz 41) I: Wie kann ich denn dein Zögern einordnen? B: Wieviel kann ich überhaupt wissen? Weil, man weiß ja, dass | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|---|--|---|--|--|
| <i>einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anal, vaginal, oral oder jeglicher Kontakt mit intimen Körpereichen).</i> | | Erwünschtheit bzw. Erinnerungsprobleme (2x kodiert) | bei vielen Menschen, dass sie es nicht aktiv wissen. Wie krass das ist, wenn man die eigenen Eltern beschützt, weil man denkt, dass das die eigenen Eltern niemals machen würden, aber woher soll man das wissen? (Interview 6, Absatz 54–55) | gesellschaftlicher Druck und Erwartungen die Antworten der Interviewees beeinflussen, wenn Erzähltes dem Antwortverhalten widerspricht oder „sexueller Missbrauch“ verharmlost wird. |
| Wechselseitigkeit der Berührung | Itemformat – Schlechte Passung zwischen Inhalt der Frage und Antwortkategorien (2x kodiert) | | B: Also das was in Klammern steht. Was vielleicht irgendwie fehlt, ist die Wechselseitigkeit. Die Aussage suggeriert, dass mit meinen intimen Bereichen was stattgefunden hat, aber eigentlich kann das ja auch mit der Berührung mit den Körpereichen des Täters was zu tun haben. (Interview 4, Absatz 62) | Wird verwendet, wenn darauf hingewiesen wird, dass „sexueller Missbrauch“ auch den Kontakt mit intimen Körpereichen des/der Täter*in beinhaltet und das nicht aus der Formulierung ersichtlich wird. |
| Alternative | Alternative – „intimen Körperteilen“ oder „Intimbereiche“ anstatt „intime Körpereiche“ (11x kodiert) | | B: Im Zusammenhang mit der Frage ist sind die Körpereiche schon gut. Im Alltag eher Intimbereich, aber zum Lesen ist es glaube ich besser so. I: Kannst du das noch genauer begründen? B: Ich weiß nicht, irgendwie hört sich das so ein bisschen wissenschaftlicher..., es hört sich irgendwie besser an. Mit Intimbereich werden teilweise nur ganz bestimmte Stellen assoziiert und Körpereiche kann jeder einfach für sich definieren, finde ich. (Interview 8, Absatz 52–54) B: Also ich finde den der drin steht am besten. Körperteile ist einfach zu lokal festgelegt. Ich finde das einfach zu subjektiv. Wo | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|---|--|--|---|
| | | | <p>fängt mein Intimbereich an? Und Intimbereich ist zu behaftet mit wirklichen Körperteilen. Also ich finde Körperbereiche gut. (Interview 9, Absatz 56)</p> <p>B: Ich verstehe eigentlich mit allen drei das gleiche, das macht nicht so wirklich einen Unterschied für mich. (Interview 7, 43)</p> | |
| 8. Sie wurden von jemand anderem als einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anal, vaginal, oral oder jeglicher Kontakt mit intimen Körperbereichen). | Alternative Sexueller Missbrauch | Alternative – „Anales, vaginales, orales Eindringen“ anstatt „anal, vaginal, oral“ (3x kodiert) Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit bzw. Erinnerungsprobleme (4x kodiert) | <p>B: Ja, ich weiß ja nicht, wie das definiert wird, aber für mich ist das schon, wenn ich gegen meinen Willen gestreichelt werde oder Gegenstände benutzt werden, weiß du? Das Allgemeine ohne Eindringen fasst es eben weiter. (Interview 5, Absatz 43)</p> <p>B: Natürlich wurde man schon mal einfach berührt (von Mädchen) oder so, aber das würde ich nicht als Missbrauch beschreiben. Weil selbst wenn man nichts (von den Mädchen) möchte, hab ich das nicht so gedeutet, sondern eher als ne Geste von Zuneigung (Interview 1, Absatz 63)</p> <p>B: Bei der letzten Frage kommt es mir vor, als wäre die Schwelle ein bisschen höher angesetzt. Weil man ja normalerweise eine enge Beziehung zu Eltern hat, und dann diese Überschreitung sehr explizit ist und bei dieser Frage schon schwächere Sachen als Übergriff gewertet werden können. Also bei dieser Frage kann mehr darunter fallen, weil vielleicht Körperberührungen nicht so normal sind. (Interview 4, 66)</p> | <p>Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde.</p> <p>Wird verwendet, wenn deutlich wird, dass gesellschaftlicher Druck und Erwartungen die Antworten der Interviewees beeinflussen, wenn Erzähltes dem Antwortverhalten widerspricht oder „sexueller Missbrauch“ verharmlost wird.</p> |
| 9. Sie wurden sexuell belästigt (nicht erwünschte sexuelle Bemerkungen oder Verhaltensweisen). | Inhalt/Konzept – Mehrere Interpretationen (1x kodiert) | | <p>B: Obwohl da jetzt steht „Bemerkungen und Verhaltensweisen“. Ich verbinde es halt mit Handlungen. Verhaltensweisen geht ja auch in die Richtung, wo auch ne Tat drauf folgt. Also für mich ist die Frage ähnlich wie die letzte.</p> <p>I: Der große Unterschied ist ja die Formulierung: „sexueller Missbrauch versus sexuelle Belästigung“. Ist der Unterschied für</p> | <p>Wird verwendet, wenn das Konzept der „sexuellen Belästigung“ mit mehreren unterschiedlichen Dingen in Verbindung gebracht</p> |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|----------------------|--|-------------------|---|---|
| | | | dich unklar? B: Ja, schon. Vielleicht auch persönlich verschwommen und nicht wegen der Formulierung. (Interview 7, Absatz 48–50) | wird und der eigentliche Inhalt des Items dadurch unschärfer wird. |
| Sexuelle Belästigung | Inhalt/Konzept – kompliziert (3x kodiert) | | B: Es ist schwierig, schon klar. Vielleicht auch geschlechtsspezifisch, weil bei Frauen ein Diskurs dranhängt und bei männlichen Personen das weniger als Bedrohung wahrgenommen wird. Mir fehlt der diskursive Frame: Was würde als Belästigung gelten? Weil ich die Bedrohung vielleicht gar nicht so wahrnehme. (Interview 4, Absatz 72) | Wird verwendet, wenn das Konzept der „sexuellen Belästigung“ zum Beispiel von Gesellschaftlichen Normen/ dem Umfeld definiert wird und dadurch der Inhalt des Items unklarer wird. |
| | | | B: Okay, also ich sag jetzt mal nein, aber es ist ja oft gar nicht so einfach zu sagen, wo beginnt eine sexuelle Belästigung. In manchen Situationen meinen manche sehr lustig zu sein und wenn ich das dann nicht ernst nehme, dann nehme ich das auch nicht als Belästigung war. Also nein, also ich nehme das nicht so ernst, sagen wir mal so. Ich glaube da gibt es einen Graubereich, wo es manchen echt zu viel ist und andere halt sagen „Ach komm, was solls“. (Interview 12, Absatz 46) | |
| | Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit (1x kodiert) | | B: Jein, safe hat mir jemand schon mal sexualisierte Bemerkungen gegenüber gesagt, aber ich hab das jetzt auch nie als Belästigung gesehen. (Interview 1, Absatz 67) | Wird verwendet, wenn deutlich wird, dass gesellschaftlicher Druck und Erwartungen die Antworten der Interviewees beeinflussen, wenn Erzähltes dem Antwortverhalten widerspricht oder „sexuelle Belästigung“ verharmlost wird. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|----------------|--|--|--|
| | Alternative | Alternative – „sexualisiert“ anstatt „sexuell“ (8x kodiert) | <p>B: Da muss ich sagen, dass ich mit dem Wort sexualisiert... ich glaube, das habe ich noch nie wirklich gehört, insofern kann ich da jetzt auch nicht wirklich was mit anfangen. (Interview 12, Absatz 50)</p> <p>B: Ja, ich glaube sexualisiert finde ich sogar besser. Weil normalerweise der Körper oder so, wird ja nicht immer sexualisiert, aber wenn dann sowsas kommt, zum Beispiel auf den Körper werden dann manche Begriffe sexualisiert benutzt. Deswegen würde ich sagen, dass das besser passt.</p> <p>I: Zum Verständnis: Beschreibt das dann zwei unterschiedliche Sachen?</p> <p>B: ich glaube, die Richtung ist ein bisschen ne andere. Mit sexuell verbinde ich eher das Körperliche und mit sexualisiert verbinde ich die Denkweise, die dahintersteckt. So würde ich das vielleicht unterscheiden. (Interview 8, Absatz 64–66)</p> <p>B: „Sexualisierte Bemerkungen“ sind schon was anderes. Unter sexuelle Bemerkungen verstehe ich, dass sich jemand über meinen Körper äußert und bei sexualisiert, das ist auch, wenn man ungewollt angemacht wird. „Willst du ficken oder sowsas“. Obwohl, ich weiß es grade leider auch nicht. (Interview 1, Absatz 71)</p> | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| 10. Sie waren einer Kriegs- oder Kampfsituation ausgesetzt (als Soldat*in oder Zivilist*in). | Kampfsituation | Vokabular – Mehrere Definitionen (11x kodiert) | <p>B: Kampfsituationen waren früher irgendwie so weit weg, aber ich hab das Gefühl, dass das alles immer näher rückt.</p> <p>I: Hättest du dann eine Beispielsituation?</p> <p>B: Dass sich Schüler einfach so prügeln, dass andere extrem extrem verletzt werden. (Interview 10, Absatz 70–72)</p> <p>B: Aber was ich mir jetzt zum Beispiel gedacht habe, ob jetzt irgendeine Clubschlägerei dazugehört.</p> <p>I: Und wie definierst du das?</p> | Wird verwendet, wenn das Wort „Kampfsituation“ im Kontext des Items sehr breit definiert wird oder zwischen Interviewees unterschiedlich definiert wird. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|-----------------------|---|--|---|
| | | Vokabular – Undefiniert/unklar (1x kodiert) | B: Ohne Klammer würde ich sagen, dass es dazugehört und mit Klammer gehört es nicht dazu. (Interview 3, Absatz 72–74) B: Schlägerei, Krieg. Also vor allem Krieg und Schlägerei, sonst würde mir grade nichts einfallen. Vielleicht noch Messerstecherei. Was weiß ich... (Interview 1, Absatz 81) | |
| | Alternative | Vokabular – „Gefechtssituation“ anstatt „Kampfsituation“ (9x kodiert) | B: Ich stelle das automatisch so mit Kriegssituation gemein. Aber ich kann mir unter Kampfsituation gesondert nichts wirklich vorstellen, da bleibt das einfach blank. (Interview 7, Absatz 58) | Wird verwendet, wenn der Begriff „Kampfsituation“ nicht klar verständlich ist und Unsicherheiten in der Definition auftauchen. |
| | | Alternative – „Gefechtssituation“ anstatt „Kampfsituation“ (9x kodiert) | B: Vielleicht „Kampf“ durch „Gefecht“ ersetzen, aber wird das dann verstanden? (Interview 4, Absatz 84) B: Ja, bei Gefecht denke ich auch eher an Krieg. Gefecht ist für mich eine militärische Aktion. (Interview 12, Absatz 56) | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| 11. Sie wurden gefangen gehalten und/oder gefoltert/gequält. | Gefoltert vs. gequält | Inhalt/Konzept – Implizite Annahme (2x kodiert) | I: Gibt es denn in deinem Sprachverständnis einen Unterschied zwischen gefoltert und gequält? B: Nicht wirklich, es kann beides sowohl körperlich als auch psychisch sein. Vielleicht ist gefoltert noch etwas stärker als gequält. Aber es ist sehr sehr nah beieinander. (Interview 10, Absatz 85–56) | Wird verwendet, wenn für Interviewees kein Unterschied zwischen „gequält und gefoltert“ besteht und nur die implizite Annahme herrscht, dass zwei unterschiedliche Bereiche abgedeckt werden. |
| | Gequält | Vokabular – Undefiniert/unklar (4x kodiert) | B: Gar nichts, um ehrlich zu sein. Ich bin grade am Überlegen. Da fällt mir wenn dann diese mafiöse Folterung ein. (Interview 3, Absatz 80) | Wird verwendet, wenn der Begriff „gequält“ nicht klar verständlich ist und Unsicherheiten in der Definition auftauchen. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|---|--|--|---|--|
| 12. Sie haben einer anderen Person extremes Leid zugefügt oder den Tod einer Person verursacht. | Extremes Leid | Inhalt/Konzept – Mehrere Interpretationen (7x kodiert) | <p>B: Da muss ich mal nachdenken. Ja man quält jemanden zum Beispiel, wenn man jemanden einsperrt und nicht wieder rauslässt und er hat Angst, dass er nicht weiß wann er wieder rauskommt. Es gibt sicher noch mehr, aber das fällt mir jetzt einfach nicht so spontan ein. (Interview 2, Absatz 100)</p> <p>B: Find ich jetzt schwierig zu beantworten. Ja, weil extremes Leid könnte ja auch emotionales Leid sein. Also wenn ich mich zum Beispiel von einer Person getrennt habe und ich weiß, dass ich dieser Person Leid zugefügt habe. Dann würde ich sagen „ja“. Aber andererseits, find ich dann auch schwierig zu sagen: Ich hab der Person das zugefügt. Das find ich eine recht schwierige Frage zum Einschätzen, weil man dann auch noch die betreffende Person fragen müsste: Wie extrem war denn das Leid? (Interview 6, Absatz 92)</p> <p>B: Wenn Leid auf der Stufe von Tod wäre, wäre meine Antwort auch nein gewesen. Das finde ich jetzt ein bisschen schwammig. (Interview 7, Absatz 74)</p> <p>B: Also, ob das schweres Leid ist, weiß ich nicht. Also auch beim Kinderschutz sind sicher Dinge passiert, die großes Leid verursacht haben. Und dann denke ich mir natürlich: „Habe ich die Situation falsch eingeschätzt?“, aber es war auch professionell richtig. Ich weiß es nicht, aber daran denke ich auch oft. (Interview 11, Absatz 85)</p> | Wird verwendet, wenn das Konzept des „extremen Leides“ mit mehreren unterschiedlichen Dingen in Verbindung gebracht wird und der eigentliche Inhalt des Items dadurch unschärfer wird. |
| | Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit (1x kodiert) | | <p>B: Ich bin mir sicher, dass ich Personen Leid zugefügt habe, aber ich sag jetzt mal nein. Ich glaube jeder Mensch hat anderen Leid zugefügt, aber nicht in extremer Weise, also dass ich jemanden in den Selbstmord getrieben habe oder so. (Interview 1, Absatz 95)</p> | |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|----------------|---|---|--|
| | Tod verursacht | Inhalt/Konzept – Mehrere Interpretationen (4x kodiert) | B: Ich weiß nicht, ob Mord direkt dazu zählt, ich glaube nicht. Vielleicht eher indirekte Sachen. Ich weiß nicht, neulich im Film musste eine Mutter sterben, weil der Sohn Geld verzockt hat. Sowas. I: Okay, das heißt es geht um ein mitverschuldet sein. B: Ja, aber wenn ich jemand umgebracht habe, dann würde ich bei der Frage schon auch dran denken. (Interview 4, Absatz 100–102) | Wird verwendet, wenn das Konzept von „Tod verursachen“ mit mehreren unterschiedlichen Dingen in Verbindung gebracht wird und der eigentliche Inhalt des Items dadurch unschärfer wird. |
| | Zwei Fragen | Inhalt/Konzept – Mehrere Fragen (2x kodiert) | B: Nein, ich hatte Gedanken, dass es spannend ist, dass beide in einem Item vorkommen. Dann wir das Leid gleich auch nur noch körperlich. Ich finds dann anstrengend die Fragen zu beantworten, weil sie sich so verändern, während man über sie nachdenkt. (Interview 4, Absatz 98) | Wird verwendet, wenn ein Item zwei unterschiedliche Dinge erfragt, worauf keine einheitliche Antwort gegeben werden kann. |
| 13. Sie haben miterlebt, wie einer anderen Person extremes Leid zugefügt wurde oder eine andere Person den Tod erfahren hat. | Leid zufügen | Inhalt/Konzept – Implizite Annahme (2x kodiert) | B: Ja, also von der Fragestellung hab ich mir gedacht, was heißt das jetzt? Geht es um eine andere Person oder das Schicksal zum Beispiel? Ich würde mich jetzt entscheiden, dass das Leid durch eine andere Person zugefügt wurde, damit ich die Frage beantworten kann. (Interview 11, Absatz 90) | Wird verwendet, wenn das Item so verstanden wird, dass Leid von einer Person zugefügt wurde. |
| | Miterleben | Inhalt/Konzept – Mehrere Interpretationen (3x kodiert) | B: Miterlebt kann ja auch ganz unterschiedlich gedeutet werden. I: Wie denn zum Beispiel? B: Also Filme, also dass jemand einen Film gesehen hat. Oder Whistleblower, die von Kriegsverbrechen wissen. Also wo Amerika die Verbrechen an Zivilisten begangen hat. Da hab ich zum Beispiel die Aufnahmen gesehen. Aber ich würde „mitlerlebt“ so deuten, dass man zur gleichen Zeit am gleichen Ort war. (Interview 1, Absatz 107–109) | Wird verwendet, wenn das Konzept von „mitlerlebt“ mit mehreren unterschiedlichen Dingen in Verbindung gebracht wird und der eigentliche Inhalt des Items dadurch unschärfer wird. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--------------|--|--|---|---|
| | Alternative | Alternative – „Zu Tode gekommen ist“ anstatt „den Tod erfahren hat“ (8x kodiert) | <p>B: Ich finds ein bisschen abgeschwächt, fast schon blumig ausgedrückt. Das klingt so leicht philosophisch, von daher hat das nicht so eine negative Verbindung. Es klingt halt einfach abgeschwächt. Vorher gings um Leid, das verbinde ich dann mit Schmerz und „Tod erfahren“ klingt dann halt so friedlich.</p> <p>I: Würde es etwas ändern, wenn ich sagen würde: „Sie haben miterlebt, wie einer anderen Person extremes Leid zugefügt wurde oder eine andere Person zu Tode gekommen ist.“ .</p> <p>B: Ja, also auf die Frage, fände ich „zu Tode gekommen“ passender, mehr im selben Kontext mit „Leid zugefügt“. (Interview 7, Absatz 84–86)</p> <p>B: Zu Tode kommen ist für mich eben nicht dieses altersbedingte Sterben. Zu Tode kommen hat für mich vor allem was mit einem Unfall oder einem Ereignis zu tun.</p> <p>I: Und „Tod erfahren“ könnte das auch der Unfall sein?</p> <p>B: Das kann alles sein, assoziiere ich aber eher mit friedlich. (Interview 9, Absatz 106–108)</p> | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| Tod erfahren | Vokabular – Ungewöhnlich (1x kodiert) | | <p>B: Also die andere Person ist zu Tode gekommen oder die Person wurde darüber informiert, dass eine ihr nahestehende Person zu Tode gekommen ist? Das war jetzt nicht so ganz klar, für mich. Ich habe jetzt erwartet: „Oder eine andere Person zu Tode gekommen ist“. (Interview 5, Absatz 85)</p> | Wird verwendet, wenn der Ausdruck „Tod erfahren“ als ungewöhnlich, fremd empfunden wird. |
| | Inhalt/Konzept – Mehrere Interpretationen (4x kodiert) | | <p>B: Ähm, ich finde jetzt hier, wenn die Frage jetzt im Zusammenhang mit der letzten Frage steht, ist der Tod... Das hört sich an, wie „die Person ist einfach nur so gestorben“, und nicht, dass jemand anders sie umgebracht hat oder das mit Absicht gemacht hätte. (Interview 8, Absatz 96)</p> | Wird verwendet, wenn das Konzept „den Tod erfahren“ mit mehreren unterschiedlichen Dingen in Verbindung gebracht wird und der eigentliche Inhalt des Items dadurch unschärfer wird. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|---|----------------------|---|---|--|
| 14. Sie waren in einen Unfall verwickelt (z.B. im Verkehr, bei der Arbeit, zuhause oder in der Freizeit) bei dem Ihr Leben in Gefahr war. | Stellung der Klammer | Instruktion – Kompliziert (2x kodiert) | B: Ich fands jetzt tatsächlich irreführend, dass nach der Klammer noch das mit der Lebensgefahr kam. Davor hab ich an alle Unfälle gedacht und dann musste ich meine Gedanken so zurückfahren und nochmal überlegen. (Interview 9, Absatz 110) | Wird verwendet, wenn die Klammer am Ende des Satzes präferiert wird. |
| | Alternative | Alternative – „Involviert“ anstatt „verwickelt“ (12x kodiert) | B: Ich überlege grade, ein Mensch, der vielleicht kein so großen Wortschatz hat... Das wäre für mich vom Gefühl her „verwickelt“. I: Gibt es bei dir eine persönliche Präferenz? B: Ich würde „verwickelt“ nehmen, das ist allgemeiner Sprachgebrauch. I: Unterscheiden sich die Wörter in ihrer Bedeutung? B: Eigentlich nicht, und vom Gefühl her doch. Bei „involviert“ reicht es zum Beispiel, dass ich ein Zeuge bin. Da ist dann natürlich mein Leben nicht in Gefahr. Während bei „verwickelt“ hänge ich irgendwie mit drin. Hm, man kann aber natürlich auch unschuldig sein. (Interview 9, Absatz 118–122) I: Was würdest du eher verwenden? B: Wenn ich in der Arbeit bin oder war involviert und sonst wahrscheinlich verwickelt. (Interview 11, Absatz 100–102) | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| 15. Sie waren einer Naturkatastrophe ausgesetzt (z.B. Wirbelsturm, Tsunami, Erdbeben) bei dem Ihr Leben in Gefahr war. | Stellung der Klammer | Instruktion – Kompliziert (2x kodiert) | B: Aber prinzipiell fände ich es wieder gut, wenn die Klammer hinten stände. Weil es darum geht, dass mein Leben in Gefahr war und nicht, dass ich so was mal miterlebt habe. (Interview 9, Absatz 124) | Wird verwendet, wenn die Klammer am Ende des Satzes präferiert wird. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|---|----------------------------------|--|--|---|
| 16. Sie waren einer von Menschen verursachten Katastrophe ausgesetzt (z.B. Terroranschlag, Chemieunfall, öffentliche Schießerei/ Amoklauf) bei der Ihr Leben in Gefahr war. | Öffentliche Schießerei/ Amoklauf | Inhalt/Konzept – Mehrere Interpretationen (2x kodiert) | <p>B: Gibt es für dich einen Unterschied zwischen öffentliche Schießerei und Amoklauf?</p> <p>B: Für mich ist öffentliche Schießerei nicht so persönlich für den Täter. Beim Amoklauf hat der Täter ein Ziel, weil ich vielleicht den Lehrern meiner Schule schaden will, weil, die sind am Drama meines Lebens Schuld.</p> <p>I: Also nochmal zum Verständnis: Beim Amoklauf gibt es klare Ziele und bei einer öffentlichen Schießerei ist es willkürlicher und es kann auch mehr zivile Opfer geben?</p> <p>B: Ja, prinzipiell genau so. (Interview 9, Absatz 133–136)</p> | Wird verwendet, wenn das Konzept von „öffentliche Schießerei/ Amoklauf“ mit mehreren unterschiedlichen Dingen in Verbindung gebracht wird und der eigentliche Inhalt des Items dadurch unschärfer wird. |
| | | | | |
| 17. Sie wurden von jemandem gestalkt. | Gestalkt | Instruktion – Kompliziert (2x kodiert) | <p>B: Also, das ist auch wieder ähnlich, weil bei den Naturkatastrophen, da steht drin, dass es um mich geht. Aber ich würde die Klammer trotzdem ans Ende setzen, einfach weil die so lang ist. (Interview 8, Absatz 118)</p> | Wird verwendet, wenn die Klammer am Ende des Satzes präferiert wird. |
| | | | | |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|---|---|--|--|
| 18. Sie wurden wiederholt gemobbt (online oder offline). | Gemobbt | Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit (2x kodiert) | Schutzmechanismus. So schrecklich, dass es mir sicher nicht passiert ist. (Interview 6 , Absatz 129–133) | |
| | | | B: Hab ich mich gerade auch gefragt. Das ist jetzt wieder so ein Begriff wie Stalking, ab wann ist es Mobbing? Schon ein starkes Gefühl von sich nicht zugehörig fühlen oder nicht willkommen sein. Das war in der Schulzeit bei mir sicher schon teilweise so. Dann würde ich ja sagen, aber das war nicht eine gezielte auf mich bezogene Attacke. (Interview 6, Absatz 135) | Wird verwendet, wenn deutlich wird, dass gesellschaftlicher Druck und Erwartungen die Antworten der Interviewees beeinflussen, wenn Erzähltes dem Antwortverhalten widerspricht oder „Mobbing“ verharmlost wird. |
| 19. Sie wurden von jemandem gedemütigt, herabgesetzt oder beleidigt. | Wiederholung unpassend | Inhalt/Konzept – Implizite Annahme (2x kodiert) | B: Ich hab grade über „wiederholt“ nachgedacht. Weil, das beinhaltet „gemobbt“ ja schon. solche Erfahrungen können traumatisch sein und beinhalten immer Wiederholung. I: Also eine Art Dopplung? B: Ja. (Interview 4, Absatz 144–146) | Wird verwendet, wenn Mobbing eine Wiederholung impliziert und der Ausdruck „wiederholt gemobbt“ daher als Dopplung wahrgenommen wird. |
| | Gedemütigt, herabgesetzt oder beleidigt | Vokabular – undefiniert/unklar bzw. ungewöhnlich (7x kodiert) | B: Es ist schon alles sehr ähnlich. Herabgesetzt würde ich jetzt eher in die Arbeitswelt packen. Dass man die Leistung nicht anerkennt, die man erbracht hat oder so. Gedemütigt sicherlich im familiären Bereich, vielleicht auch in der Arbeitswelt und beleidigt eher so auf den Schulhof, das wäre jetzt das mildeste für mich. (Interview 5, Absatz 127) | Wird verwendet, wenn zwei oder mehr Begriffe nicht klar voneinander abgrenzt werden können. |
| | | | B: Herabgesetzt... Ist das sowas wie erniedrigt, oder? Ja, bei herabgesetzt war ich mir jetzt einfach nicht so ganz genau | |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|-------------|---|--|---|
| | | | <p>bewusst. Das hab ich so noch nie gesagt. (Interview 1, Absatz 158)</p> <p>B: Ich glaube für mich ist „herabsetzen und demütigen“ sehr ähnlich. (Interview 12, Absatz 110)</p> | |
| | Alternative | Alternative – „Runtergemacht“ anstatt „herabgesetzt“ (11x kodiert) | <p>B: Also „runtergemacht“ hört sich näher an, das würde ich eher mit einer Situation verbinden. (Interview 3, Absatz 6)</p> <p>B: „Runtergemacht“ klingt voll nach Umgangssprache und auch wieder nach aktiver als herabgesetzt. „Runter machen“ muss ich jemanden aktiv mit Worten.</p> <p>I: Heißt das, es gibt einen Bedeutungsunterschied?</p> <p>B: Ja, für mich ja.</p> <p>I: Wo hattest du schneller Assoziationen?</p> <p>B: Bei „runtergemacht“ eindeutig. (Interview 9, Absatz 162–166)</p> <p>B: „Runtergemacht“ klingt bodenständiger, sagen wir mal so. „Herabgesetzt“ klingt geschliffener.</p> <p>I: Unter was konntest du dir schneller etwas vorstellen?</p> <p>B: Runtergemacht ganz klar, weil das Sprachgebrauch ist. (Interview 5, Absatz 129–131)</p> | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| 20. Ihnen wurde das Gefühl gegeben nicht geliebt, nicht willkommen oder wertlos zu sein. | Alternative | Alternative – „Unwillkommen und ungeliebt“ anstatt „nicht willkommen und nicht geliebt“ (11x kodiert) | <p>B: Da finde ich das Erste eindeutig besser, „unwillkommen“ hab ich auch noch nie gehört, da klingt das erste einfach normaler. (Interview 1, Absatz 168)</p> <p>B: Ich hätte noch die Wortalternativen „ungeliebt und unwillkommen“. Hast du einen Favoriten?</p> <p>B: Nein, find ich auch gut. das ist glaube ich egal. (Interview 4, Absatz 159–160)</p> | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|---|---|--|---|
| | Nicht willkommen | Itemformat – Schlechte Passung zwischen Inhalt der Frage und Antwortkategorien (2x kodiert) | B: Ich finde „nicht willkommen“ passt da nicht ganz so rein. Das wäre so, wenn man mit einem Freund mitgeht zu ner anderen Person und dann fühlt man sich nicht so willkommen da, weil man nicht so dazu gehört. „Nicht geliebt und wertlos“ finde ich nochmal heftiger als „nicht willkommen“ zu sein. (Interview 8, Absatz 148) | Wird verwendet, wenn „nicht willkommen“ als unpassend im Zusammenhang mit dem restlichen Item empfunden wird. |
| 21. Sie wurden vernachlässigt, ignoriert, abgelehnt oder isoliert. | Isoliert | Inhalt/Konzept – Mehrere Interpretationen (8x kodiert) | <p>B: „Isoliert“? Man isoliert sich ja glaube ich eher selber, indem man sich so von allem zurückzieht und das würde ich mit isolieren verstehen. Wenn man sich isoliert, will der selber nichts mit anderen zu tun haben. (Interview 2, Absatz 180)</p> <p>B: Aber „isoliert“ assoziere ich jetzt eher mit Gefängnis. Wobei du wahrscheinlich meinst, wenn jemand von der Gruppe ausgeschlossen wird. Aber für mich ganz spontan ist das Gefängnis. Das passt nicht zu den anderen. (Interview 5, Absatz 139–141)</p> <p>B: Es macht nochmal einen Unterschied, ob ich jemanden nicht dabei haben will oder ob ich auch noch dafür sorge, dass die Person auch nirgendwo anders dabei ist. Aber man kann sich auch selber isolieren. (Interview 9, Absatz 178)</p> <p>B: Ich meine das „isoliert“ ist für mich das, wo ich mir schwer tue. Ich meine die erste Assoziation ist natürlich, dass man in Isolationshaft kommt, also wirklich weggesperrt ist. Also wenn jemand in der Gemeinschaft nicht eingebunden wird, dann ist er auch isoliert. (Interview 12, Absatz 124)</p> | Wird verwendet, wenn das Konzept von „isoliert“ mit mehreren unterschiedlichen Dingen in Verbindung gebracht wird und der eigentliche Inhalt des Items dadurch unschärfer wird. |
| | Vokabular – undefiniert/unklar (3x kodiert) | | B: „Isoliert“ so noch nicht, da würde mir jetzt aber auch nichts ganz so genau einfallen, was damit gemeint ist. (Interview 1, Absatz 170) | Wird verwendet, wenn der Begriff „isoliert“ nicht klar verständlich ist und |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|-------------|--|---|----------------|---|
| | | | | Unsicherheiten in der Definition auftauchen. |
| | Vokabular – Ungewöhnlich 3x kodiert) | B: Verstehe ich alles. Also fachlich denke ich mir „isoliert“ ist nicht etwas was man so sagt. Das ist nicht so im Gebrauch in Beziehungen. (Interview 11, Absatz 142) | | Wird verwendet, wenn der Begriff „isoliert“ als ungewöhnlich, fremd empfunden wird. |
| Alternative | Alternative – „Ausgeschlossen“ anstatt „isoliert“ (8x kodiert) | B: „Ausgeschlossen“ hört sich irgendwie für mich besser an, vor allem, wenn es um die Familie oder den Freundeskreis geht. Unter „isoliert“ verstehe ich halt auch, wegen der Pandemie, dass man irgendwo wegbleiben muss oder sich fernhalten muss. (Interview 8, Absatz 170) | | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| | | B: Für mich macht das sogar einen ziemlich großen Unterschied, weil „isoliert“ verstehe ich so, dass man dafür sorgt, dass die Person auch nirgendwo anders Anschluss hat. Das hat eine ganz unterschiedliche Bedeutung. I: Worunter könntest du dir schneller etwas vorstellen? B: „Ausgeschlossen“. (Interview 9, Absatz 180–182) | | |
| | | B: Ist eigentlich, worauf ich jetzt eigentlich gekommen bin, also von der Isolationskammer zum ausgeschlossen sein. Ist für mich dann noch einfacher, oder direkter, wenns in diese Richtung gehen soll. (Interview 12, Absatz 126) | | |
| Alternative | Alternative – „Ferngehalten“ anstatt „Ausgeschlossen“ (2x kodiert) | B: Nein, das passt nicht. Das hat für mich etwas noch aktives von den anderen. Das gefällt mir nicht so gut. (Interview 12, Absatz 127–128) | | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|---|--------------------|---|--|---|
| | Vernachlässigen | Aufgabenbewältigung – Soziale Erwünschtheit (2x kodiert) | B: Vom Bauchgefühl wieder ja, aber dann kommt wieder das Bauchgefühl, ab wann kommt der Punkt, wo ich ja sagen darf. Ich hab jetzt gemerkt, dass es mir nah gegangen ist, dass meine Eltern immer viel gearbeitet haben. Darf ich da jetzt sagen, dass ich mich vernachlässigt gefühlt habe? (Interview 9, Absatz 176) | Wird verwendet, wenn deutlich wird, dass gesellschaftlicher Druck und Erwartungen die Antworten der Interviewees beeinflussen, wenn Erzähltes dem Antwortverhalten widerspricht oder „Vernachlässigung“ verharmlost wird. |
| 22. Andere nicht angeführte Ereignisse (bitte genauer beschreiben). | Vollständiger Satz | Instruktion – Undefiniert (2x kodiert) | B: Sagt mir nichts. Also da bräuchte ich einen Vorsatz. Dann eher „Hast du etwas erlebt...?“, „Gibt es noch Erlebnisse, die nicht genannt wurden...?“ (Interview 11, Absatz 150) | Wird verwendet, wenn die Instruktion als uneindeutig / nicht verständlich empfunden wird. |
| | Alternative | Alternative – Ausformulierter Satz anstatt „Andere nicht aufgeführte Ereignisse“ (5x kodiert) | B: Hm gut es waren ja alles Aussagesätze also würde ich schreiben: „Beschreiben sie andere Ereignisse, die noch nicht aufgeführt sind....“ Irgendwie so, auf jeden Fall ein vollständiger Satz. (Interview 9, Absatz 185–196) B: Wer es einfach ganz schnell durchliest, weiß vielleicht nicht um welche anderen Ereignisse es sich handelt. Vielleicht müsste man schreiben: „Andere im Fragebogen nicht angeführte Ereignisse bitte beschreiben...“. (Interview 10, Absatz 174) | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| | Alternative | Alternative – „Aufgeführt“ anstatt „angeführt“ | B: Ja, also ich finde, dass „aufgeführt“ besser ist als angeführt. Weil es ja auch eine Auflistung ist. (Interview 8, Absatz 174) | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|---|-----------------------------------|---|--|---|
| | | (5x kodiert) | <p>B: Heißt das nicht „aufgeführt“? I: Klingt aufgeführt besser für dich? B: Ja, in einer Liste sind Sachen aufgeführt. (Interview 2, Absatz 188–190)</p> | |
| 2. Zusatzfrage: Wenn Sie dieses Ereignis mehr als einmal erlebt haben, geben Sie bitte an, wie oft Sie dieses Ereignis ungefähr erlebt haben. | Erinnerungsproblem | Aufgabenbewältigung – Gedächtnisproblem (2x kodiert) | <p>B: Verstehe ich. Manchmal kann man wahrscheinlich sagen, das habe ich zweimal erlebt, aber wenn es um Misshandlung geht oder Gewalt oder Folterungen, dann glaube ich nicht, dass ich noch sagen könnte wie häufig. I: Wie würdest du das Problem lösen? B: Nachdem ich immer alles richtig machen will, würde ich wahrscheinlich fragen, ob es in Ordnung wäre, dass ich „sehr oft“ hinschreibe. Aber es wäre auf jeden Fall eine Hürde, das hab ich gemerkt jetzt. Na, das würde auch nicht funktionieren, das ist ja nicht zu definieren. (Interview 11, Absatz 156–158)</p> | Wird verwendet, wenn Inhalte abgefragt werden, die zu weit zurückliegen oder die Häufigkeit eines Ereignisses nicht erinnert werden kann. |
| | Alternative | Alternative – „wie oft das ungefähr der Fall war“ anstatt „wie oft Sie diese Ereignisse ungefähr erlebt haben“ (11x kodiert) | <p>B: Ich finde die Alternative nicht so gut, ich glaube bei dem Ursprünglichen wird nochmal deutlicher, worum es eigentlich geht. Ich glaube, wenn am Ende steht „wie oft das ungefähr der Fall war“... Das hört sich irgendwie schwammig an. (Interview 8, Absatz 182)</p> <p>B: Ah okay, ja also die Formulierungen geben sich nicht viel. (Interview 1, Absatz 193)</p> | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| 3. Zusatzfrage: Wie lange liegt dieses Ereignis zurück? <ul style="list-style-type: none"> • Weniger als ein Monat • 1–6 Monate • 6–12 Monate | Bezugnahme auf mehrere Ereignisse | Instruktion – Widersprüchlich (5x kodiert) | <p>B: Eigentlich macht es Sinn, aber wenn dieses Ereignis mehrmals erlebt wurde, weiß ich nicht wie man das dann beantworten soll. I: Wie hättest du das dann gemacht? B: Ich glaube ich hätte mit dem letzten Mal geantwortet. Aber ich glaube das fände ich irgendwie schwierig, weil das ja direkt hintereinander passiert sein kann oder mit Jahren Unterschied. (Interview 8, Absatz 190–192)</p> | Wird verwendet, wenn die Instruktion als widersprüchlich/uneindeutig empfunden wird. |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|--|--------------------------|---|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • 1–5 Jahre • 6–10 Jahre • Mehr als 10 Jahre | | | <p>B: Es ist ja um das gegangen, wenn es öfter passiert ist und dann habe ich das am weitesten zurückgelegene genommen. I: Also das was am längsten her ist? B: Ja. (Interview 10, Absatz 196–198)</p> <p>B: Allerdings finde ich es jetzt schwierig. Ich hab vorher ja gesagt, dass das öfters passiert ist und jetzt soll ich mich plötzlich auf eins festlegen. Also muss ich mich jetzt für irgendwas entscheiden und das finde ich blöd. I: Wie bist du jetzt zu einer Entscheidung gekommen? B: Ich hatte Glück, dass beides im gleichen Zeitraum passiert ist. Sonst hätte ich vielleicht beides angekreuzt wobei ich mich genötigt gefühlt hätte, mich für eins zu entscheiden. I: Was hättest du dann gemacht? B: Ich hätte mich für eins entschieden. Ich hätte das Gefühl ich muss mich entscheiden, wer mir wichtiger ist und gleichzeitig hatte ich schon das schlechte Gewissen, dem anderen gegenüber. Das ist so auf mich zurückgefallen. (Interview 9, Absatz 212–218)</p> | |
| <p>4. Zusatzfrage: Welche Emotion verbinden Sie am stärksten mit diesem Ereignis?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angst • Wut • Ekel • Trauer • Scham • Schuld • keine Emotion | <p>Mehrere Antworten</p> | <p>Itemformat – Schlechte Passung zwischen Inhalt der Frage und dem Itemformat (3x kodiert)</p> | <p>B: Ist das Multiple Choice? Also irgendwo Angst wäre schon da. Das würde ich schon dazu nehmen. Trauer, Scham und Schuld würde ich auch sagen. Also alles bis auf Ekel. Ich würde sogar den Punkt keine Emotion hinzunehmen. (Interview 7, Absatz 173)</p> | <p>Wird verwendet, wenn Interviewees trotz single choice Schwierigkeiten haben sich auf eine Antwort festzulegen.</p> |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|---------------|---|-------------------|--|--|
| Mehr Optionen | Antwortkategorie – Nicht erschöpfend (2x kodiert) | | B: Ich würde noch Schmerz dazu nehmen. Das hab ich nämlich jetzt erst gelernt, dass das auch eine Emotion ist, wie jede andere. Das leuchtet mir total ein. Das ist ein Gefühl genauso wie Trauer. Und Hilflosigkeit, ist das kein Gefühl? (Interview 11, Absatz 179) | Wird verwendet, wenn die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten nicht ausreichend sind. |
| Alternative | Alternative – „Traurigkeit“ anstatt „Trauer“ (12x kodiert) | | B: Traurigkeit ist für mich mehr etwas, also eine Emotion, die etwas Flacheres hat und vielleicht sowie etwas Dumpferes, sowie eine depressive Verstimmung, die man nicht so klar festhalten kann. Aber die sozusagen immer wieder kommt und anhält. Traurigkeit hat so etwas Ungefähres. Es geht in Richtung Trauer, aber es ist nicht so rein. Die Trauer ist für mich sehr stark und rein als Gefühl. Unvermischt mit anderen Empfindungen. (Interview 6, Absatz 194) B: Trauer ist für mich auch wieder erschütternder, also wenn ich überlege, mein Kind ist jeden Tag traurig, weil es irgendwas nicht darf oder schafft, aber es trauert nicht jedes Mal. Andersrum glaube ich, dass ich trauern kann ohne traurig zu sein. I: Gibt es Situationen, die her mit dem einen oder dem anderen verbunden sind? B: Bei Trauer kommt immer als erstes der Tod in den Kopf und traurig ist, wenn ich grade was blöd finde und ich es gerade einfach anders gehabt hätte. (Interview 9, Absatz 229–231) B: Ja, ich empfinde Trauer wegen des Tod meines Freundes und ich bin traurig, einfach weil ich mich grade so fühle. Die Trauer ist schon gerichtet, ich hab sie jetzt mit einem konkreten Tod verbunden. Das ist für mich gerichtet. (Interview 11, Absatz 183) | Wird verwendet, wenn sich zur Alternative geäußert wurde. |
| | | | B: Hm gute Frage, die Frage hab ich mir bisher noch nie gestellt. Ich habe Trauer gewählt, weil ich traurig bin und ich das gleichsetze | |

| Item | Überthema | Code & Häufigkeit | Beispielzitate | Kodierregel |
|------|-----------|-------------------|---|-------------|
| | | | mit Traurigkeit und ich dann nicht weiß, ob es einen Unterschied gibt. (Interview 12, Absatz 163) | |

Anhang D: Zusammenfassung des Adoptionsprozesses auf Englisch

The German Translation and Adaptation Process of the International Trauma Exposure Measure (ITEM)

Introduction

New diagnostic criteria for trauma and stressor related disorders have been effective since the publication of ICD-11 in 2022. While trauma exposure remains a condition for a trauma and stressor related disorder, the exact definition of trauma was broadened. Now, any event that is “extremely threatening or horrific” can be classified as a traumatic event. This prompts the construction of new measurement tools to survey trauma exposure according to the ICD-11. In 2021, Hyland et al. published the ITEM, a checklist for traumatic events. The present work aims to introduce an equivalent adaptation of the ITEM for a German speaking population.

Method

To ensure international applicability, a procedure was implemented according to the WHO guidelines for the process of translation and adaptation of instruments. After an initial forward translation six experts in the field of psychology, trauma therapy and trauma related research were interviewed to identify problematic expressions. A back-translation was then carried out by a bilingual American-German translator. Subsequently, cognitive interviews were conducted with 12 participants. The sample consisted of German speaking adults between the ages of 18 and 70 years from Germany, Austria, Switzerland and South Tyrol (Italy). A substantial variance in age and level of education helped to avoid discrimination based on differences in those characteristics. The interviews were analyzed and evaluated by means of a standardized coding scheme after Lee (2014) (*Appraisal System for Cross-Cultural Surveys*). Revisions after each step and correspondences with one of the original authors and the supervisor for this paper resulted in a final German version of the ITEM. Problematic items were discussed and alternatives were added to the documentation. The adaptation adhered to all required steps to achieve cross-cultural equivalence and to minimize sources of error in comparability.

Results

In the course of the translation, some critical items were identified. Compromises had to be made because of inconsistencies between literal meaning and everyday language, forms of politeness and sentence structure. In the following, some critical items are discussed to illustrate the criteria upon which the decisions for the final version were based.

Items 5 and 6 read "You were physically assaulted [...]." The wording of the German adaptation conveys the meaning of physical violence, which is a very broad term. The cognitive interviews revealed the role of social desirability in responding to the item about "physical assault". Therefore, the focus of the adaptation was a bias-free and neutral formulation.

Items 7 and 8 state: "You were sexually assaulted [...]." The German translation of the term "sexual assault" ("Missbrauch") has a strong social connotation and is tainted with shame. Nonetheless, it is the most widely used term for "sexual assault". Critically, content equivalence was prioritized over an adaptation that prevents biased item response due to social desirability.

The German translation for "combat" (item 10) was chosen to reflect the context of war as narrowly as possible. It should be noted that the German wording ("Gefecht") is not an everyday term. Nevertheless, it was understood and clearly placed in a war context by the interviewees.

For items 12 and 13 the phrase "extreme suffering" triggered problems in item response. The wording was considered problematic because it was interpreted very broadly. The original intention was to only survey life-threatening physical suffering. However, it can be assumed that the original version would also elicit broad interpretations in respondents.

The difficulty of translating the terms "humiliated, put down or insulted" (item 19) was finding words that could be clearly distinguished from each other and at the same time be as true to the original meaning as possible. The decision to include the phrase "runtergemacht" ("put down") in the final version of the ITEM represents the prioritization of comprehensibility, differentiability and familiarity of a word over content equivalence.

The term "isolated" (item 21) was translated as two words: "ausgeschlossen/isoliert." The cognitive interviews exposed the problem that "isolate" is mostly used in the sense of self-isolation in the German language opposed to the passive construction in the English version ("You were isolated"). Additionally, the literal German translation of the word "isolate" was confusing to the participants, as it has been used almost exclusively in the sense of spatial isolation since the beginning of the ongoing Covid-19 pandemic.

Conclusion

Based on the results of the present research, a German translation of the ITEM was developed. The goal was to ensure cross-cultural equivalence to meet the standard of international validity. The approach chosen for the adaptation of questionnaires included a five-step process aimed at generating conceptual, structural and functional comparability, as

well as ensuring comprehensibility and cultural appropriateness in the target language. The result was a translation of the ITEM, which at the time of writing is the only German checklist to assess traumatic events according to the ICD-11 trauma definition. Thus, an important tool for practical application was developed, which can be used for research purposes as well as in clinical contexts.

Anhang E: Graphische Darstellung der unterschiedlichen Versionen im Prozess

Tabellarischer Vergleich der Originalversion, der Version nach der Vorwärtsübersetzung, der Version nach den Expert*inneninterviews, und der finalen Version.

| Items | Originalversion | Version nach der | Version nach den | Finale Version |
|---------------|--|--|--|--|
| | | Vorwärtsübersetzung | Expert*inneninterviews | |
| Instruktionen | We are interested to know if you experienced any of the following traumatic life events during different periods of your life. Please read each description of a traumatic event, and tell us if you experienced each event in childhood, adolescence, and/or adulthood. | Uns interessiert, ob Sie irgendein der folgenden traumatischen Lebensereignisse in verschiedenen Abschnitten Ihres Lebens erlebt haben. Bitte lesen Sie die Beschreibung jedes traumatischen Ereignisses und sagen Sie uns, ob Sie das jeweilige Ereignis in der Kindheit, in der Jugend und/oder im Erwachsenenalter erlebt haben. | Uns interessiert, ob Sie eines oder mehrere der folgenden traumatischen Lebensereignisse während verschiedener Abschnitte Ihres Lebens erlebt haben. Bitte lesen Sie die Beschreibung jedes traumatischen Ereignisses und geben Sie an, ob Sie das jeweilige Ereignis in der Kindheit, in der Jugend und/oder im Erwachsenenalter erlebt haben. | Geben Sie bitte an, ob Sie eines oder mehrere der folgenden traumatischen Ereignisse während verschiedener Abschnitte Ihres Lebens erlebt haben. Bitte lesen Sie die Beschreibung jedes traumatischen Ereignisses und geben Sie an, ob Sie das jeweilige Ereignis in der Kindheit, in der Jugend und/oder im Erwachsenenalter erlebt haben. |
| 1. Item | You were diagnosed with a life-threatening illness. | Es wurde eine lebensbedrohliche Krankheit bei Ihnen diagnostiziert. | Bei Ihnen wurde eine lebensbedrohliche Krankheit diagnostiziert. | Bei Ihnen wurde eine lebensbedrohliche Krankheit diagnostiziert. |
| 2. Item | Someone close to you died in an awful manner. | Jemand, der Ihnen nahestand, ist auf schreckliche Weise verstorben. | Jemand, der Ihnen nahestand, ist auf schreckliche Weise gestorben. | Jemand, der Ihnen nahestand, ist auf schreckliche Weise gestorben. |
| 3. Item | Someone close to you was diagnosed with a life-threatening illness or experienced a life-threatening accident. | Jemand, der Ihnen nahesteht, wurde mit einer lebensbedrohlichen Krankheit diagnostiziert oder hatte einen lebensbedrohlichen Unfall. | Jemand, der Ihnen nahesteht, wurde mit einer lebensbedrohlichen Krankheit diagnostiziert oder hatte einen lebensbedrohlichen Unfall. | Jemand, der Ihnen nahesteht, wurde mit einer lebensbedrohlichen Krankheit diagnostiziert oder hatte einen lebensbedrohlichen Unfall. |

| Items | Originalversion | Version nach der Vorwärtsübersetzung | Version nach den Expert*inneninterviews | Finale Version |
|---------|---|--|---|---|
| 4. Item | Someone threatened your life with a weapon (knife, gun, bomb etc.) | Jemand hat Ihr Leben mit einer Waffe bedroht (Messer, Schusswaffe, Bombe usw.). | Jemand hat Ihr Leben mit einer Waffe bedroht (Messer, Schusswaffe, Bombe usw.). | Jemand hat Ihr Leben mit einer Waffe bedroht (Messer, Schusswaffe, Bombe usw.). |
| 5. Item | You were physically assaulted (punched, kicked, slapped, mugged, robbed etc.) by a parent or guardian. | Sie wurden von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperlich misshandelt (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). | Sie wurden von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperlich misshandelt (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). | Sie haben von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperliche Gewalt erfahren (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). |
| 6. Item | You were physically assaulted (punched, kicked, slapped, mugged, robbed etc.) by someone other than a parent or guardian. | Sie wurden von jemand anderem als einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperlich misshandelt (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). | Sie wurden von jemand anderem als einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperlich misshandelt (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). | Sie haben von jemand anderem als einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperliche Gewalt erfahren (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). |
| 7. Item | You were sexually assaulted (anal, vaginal, or oral penetration, or any contact with sexual parts) by a parent or guardian. | Sie wurden von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anale, vaginale oder orale Penetration oder jeglicher Kontakt mit intimen Körperteilen). | Sie wurden von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anal, vaginal, oral oder jeglicher Kontakt mit intimen Körperteilen). | Sie wurden von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anal, vaginal, oral oder jeglicher Kontakt mit intimen Körperteilen). |

| Items | Originalversion | Version nach der Vorwärtsübersetzung | Version nach den Expert*inneninterviews | Finale Version |
|----------|--|--|--|--|
| 8. Item | You were sexually assaulted (anal, vaginal, or oral penetration, or any contact with sexual parts) by someone other than a parent or guardian. | Sie wurden von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anale, vaginale oder orale Penetration oder jeglicher Kontakt mit intimen Körperteilen). | Sie wurden von jemand anderem als einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anal, vaginal, oral oder jeglicher Kontakt mit intimen Körperteilen). | Sie wurden von jemand anderem als einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anal, vaginal, oral oder jeglicher Kontakt mit intimen Körperteilen). |
| 9. Item | You were sexually harassed (unwanted sexualized comments or behaviours). | Sie wurden sexuell belästigt (ungewollte sexualisierte Kommentare oder Verhaltensweisen). | Sie wurden sexuell belästigt (nicht erwünschte sexuelle Bemerkungen oder Verhaltensweisen). | Sie wurden sexuell belästigt (nicht erwünschte sexuelle Bemerkungen oder Verhaltensweisen). |
| 10. Item | You were exposed to war or combat (as a soldier or as a civilian) | Sie waren einer Kriegs- oder Kampfsituation ausgesetzt (als Soldat*in oder Zivilist*in). | Sie waren einer Kriegs- oder Kampfsituation ausgesetzt (als Soldat*in oder Zivilist*in). | Sie waren einer Kriegs- oder Gefechtssituation ausgesetzt (als Soldat*in oder Zivilist*in). |
| 11. Item | You were held captive and/or tortured. | Sie wurden gefangen gehalten und/oder gefoltert. | Sie wurden gefangen gehalten und/oder gefoltert/gequält. | Sie wurden gefangen gehalten und/oder gefoltert/gequält. |
| 12. Item | You caused extreme suffering or death to another person. | Sie haben extremes Leiden oder den Tod einer Person verursacht. | Sie haben einer anderen Person extremes Leid zugefügt oder den Tod einer Person verursacht. | Sie haben einer anderen Person extremes Leid zugefügt oder den Tod einer Person verursacht. |
| 13. Item | You witnessed another person experiencing extreme suffering or death. | Sie wurden Zeug*in, wie eine andere Person extremes Leiden oder den Tod erfahren hat. | Sie haben miterlebt, wie einer anderen Person extremes Leid zugefügt wurde oder eine andere Person den Tod erfahren hat. | Sie haben miterlebt, wie einer anderen Person extremes Leid zugefügt wurde oder eine andere Person zu Tode gekommen ist. |

| Items | Originalversion | Version nach der Vorwärtsübersetzung | Version nach den Expert*inneninterviews | Finale Version |
|----------|--|--|---|---|
| 14. Item | You were involved in an accident (e.g., transportation, work, home, leisure) where your life was in danger. | Sie waren in einen Unfall involviert (z.B. im Verkehr, bei der Arbeit, zuhause oder in der Freizeit), bei dem Ihr Leben in Gefahr war. | Sie waren in einen Unfall verwickelt (z.B. im Verkehr, bei der Arbeit, zuhause oder in der Freizeit), bei dem Ihr Leben in Gefahr war. | Sie waren in einen Unfall verwickelt, bei dem Ihr Leben in Gefahr war (z.B. im Verkehr, bei der Arbeit, zuhause oder in der Freizeit). |
| 15. Item | You were exposed to a natural disaster (e.g., hurricane, tsunami, earthquake) where your life was in danger. | Sie waren einer Naturkatastrophe ausgesetzt (z.B. Wirbelsturm, Tsunami, Erdbeben), bei der Ihr Leben in Gefahr war. | Sie waren einer Naturkatastrophe ausgesetzt (z.B. Wirbelsturm, Tsunami, Erdbeben), bei der Ihr Leben in Gefahr war. | Sie waren einer Naturkatastrophe ausgesetzt, bei der Ihr Leben in Gefahr war (z.B. Wirbelsturm, Tsunami, Erdbeben). |
| 16. Item | You were exposed to a man-made disaster (e.g., terrorist attack, chemical spill, public shooting) where your life was in danger. | Sie waren einer menschengemachten Katastrophe ausgesetzt (z.B. Terroranschlag, Chemieunfall, öffentliche Schießerei), bei der Ihr Leben in Gefahr war. | Sie waren einer von Menschen verursachten Katastrophe ausgesetzt (z.B. Terroranschlag, Chemieunfall, öffentliche Schießerei/Amoklauf), bei der Ihr Leben in Gefahr war. | Sie waren einer von Menschen verursachten Katastrophe ausgesetzt, bei der Ihr Leben in Gefahr war (z.B. Terroranschlag, Chemieunfall, öffentliche Schießerei/Amoklauf). |
| 17. Item | Another person stalked you. | Sie wurden von jemandem gestalkt. | Sie wurden von jemandem gestalkt. | Sie wurden von jemandem gestalkt. |
| 18. Item | You were repeatedly bullied (online or offline). | Sie wurden wiederholt gemobbt (online oder offline) | Sie wurden wiederholt gemobbt (online oder offline). | Sie wurden wiederholt gemobbt (online oder offline). |
| 19. Item | You were humiliated, put down, or insulted by another person. | Sie wurden von jemandem gedemütigt, herabgesetzt oder beleidigt. | Sie wurden von jemandem gedemütigt, herabgesetzt oder beleidigt. | Sie wurden von jemandem gedemütigt, runtergemacht oder beleidigt. |
| 20. Item | You were made to feel unloved, unwelcome, or worthless. | Ihnen wurde das Gefühl gegeben ungeliebt, unwillkommen und wertlos zu sein. | Ihnen wurde das Gefühl gegeben nicht geliebt, nicht willkommen oder wertlos zu sein. | Ihnen wurde das Gefühl gegeben nicht geliebt, nicht willkommen oder wertlos zu sein. |

| Items | Originalversion | Version nach der Vorwärtsübersetzung | Version nach den Expert*inneninterviews | Finale Version |
|----------------|--|--|--|--|
| 21. Item | You were neglected, ignored, rejected, or isolated. | Sie wurden vernachlässigt, ignoriert, zurückgewiesen oder isoliert. | Sie wurden vernachlässigt, ignoriert, abgelehnt oder isoliert. | Sie wurden vernachlässigt, ignoriert, abgelehnt oder ausgeschlossen/isoliert. |
| 22. Item | Any other event not listed (please specify). | Jedes andere nicht angeführte Ereignis (bitte genauer beschreiben) | Andere nicht angeführte Ereignisse (bitte genauer beschreiben). | Tragen Sie bitte nicht aufgeführte Ereignisse ein (genauer beschreiben). |
| 1. Zusatzfrage | Please tell us which event you found the most distressing by entering the number that corresponds to that event from the list above | Bitte geben Sie an, welches Ereignis Sie am meisten erschüttert hat, indem Sie die entsprechende Nummer des Ereignisses aus der Liste eintragen. | Bitte geben Sie an, welches Ereignis Sie am schlimmsten fanden, indem Sie die entsprechende Nummer des Ereignisses aus der Liste eintragen. | Bitte geben Sie an, welches Ereignis Sie am schlimmsten fanden, indem Sie die entsprechende Nummer des Ereignisses aus der Liste eintragen. |
| 2. Zusatzfrage | If you experienced this event more than once, please tell us approximately how many times you experienced this event? | Wenn Sie dieses Ereignis mehr als einmal erlebt haben, geben Sie bitte an, wie oft Sie dieses Ereignis ungefähr erlebt haben. | Wenn Sie dieses Ereignis mehr als einmal erlebt haben, geben Sie bitte an, wie oft Sie dieses Ereignis ungefähr erlebt haben. | Wenn Sie dieses Ereignis mehr als einmal erlebt haben, geben Sie bitte an, wie oft Sie dieses Ereignis ungefähr erlebt haben. |
| 3. Zusatzfrage | How long ago did this event occur? <ul style="list-style-type: none">• Less than one month ago• 1–6 months ago• 6–12 months ago• 1–5 years ago• 6–10 years ago• More than 10 years ago | Wie lange liegt dieses Ereignis zurück? <ul style="list-style-type: none">• Weniger als ein Monat• 1–6 Monate• 6–12 Monate• 1–5 Jahre• 6–10 Jahre• Mehr als 10 Jahre | Wie lange liegt dieses Ereignis zurück? <ul style="list-style-type: none">• Weniger als ein Monat• 1–6 Monate• 6–12 Monate• 1–5 Jahre• 6–10 Jahre• Mehr als 10 Jahre | Wie lange liegt dieses Ereignis zurück? (Wenn Sie das Ereignis mehr als einmal erlebt haben, geben Sie bitte den frühesten Zeitpunkt an.) <ul style="list-style-type: none">• Weniger als ein Monat• 1–6 Monate• 6–12 Monate• 1–5 Jahre• 6–10 Jahre• Mehr als 10 Jahre |

| Items | Originalversion | Version nach der Vorwärtsübersetzung | Version nach den Expert*inneninterviews | Finale Version |
|----------------|---|--|--|--|
| 4. Zusatzfrage | <p>What is the main emotion that you associate with this event?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fear • Anger • Disgust • Sadness • Shame • Guilt • No emotion | <p>Was ist die wichtigste Emotion, die Sie mit diesem Ereignis verbinden?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angst • Wut • Ekel • Trauer • Scham • Schuld • Keine Emotion | <p>Welche Emotion verbinden Sie am stärksten mit diesem Ereignis?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angst • Wut • Ekel • Trauer • Scham • Schuld • Keine Emotion | <p>Welche Emotion verbinden Sie am stärksten mit diesem Ereignis?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angst • Wut • Ekel • Trauer • Scham • Schuld • Keine Emotion |

Anhang F: Deutsche Übersetzung des internationalen Fragebogens zur Erhebung traumatischer Ereignisse (ITEM)

Überblick:

Der **Internationale Fragebogen zur Erhebung traumatischer Ereignisse (International Trauma Exposure Measure)** ist eine neue Checkliste, die entwickelt wurde, um traumatische Lebensereignisse und die damit verbundenen Merkmale, entsprechend der Definition eines traumatischen Ereignisses nach ICD-11, zu erheben.

Der ITEM erfasst unterschiedliche traumatische Lebensereignisse über alle Lebensphasen hinweg (Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter). Er erhebt, wie oft das schlimmste traumatische Ereignis erlebt wurde, wie lange dieses Ereignis zurückliegt und die Emotion, die am stärksten mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht wird.

Der ITEM ist frei verfügbar für die Forschung und klinische Anwendungen und darf ohne Erlaubnis verwendet werden.

Meinhardt, J., Lueger-Schuster, B. (2022). Deutsche Übersetzung des Internationalen Fragebogens zur Erhebung traumatischer Ereignisse.

Internationaler Fragebogen zur Erhebung traumatischer Ereignisse

Instruktionen:

Geben Sie bitte an, ob Sie eines oder mehrere der folgenden traumatischen Ereignisse während verschiedener Abschnitte Ihres Lebens erlebt haben. Bitte lesen Sie die Beschreibung jedes traumatischen Ereignisses und geben Sie an, ob Sie das jeweilige Ereignis in der Kindheit, in der Jugend und/oder im Erwachsenenalter erlebt haben.

| | Während der Kindheit (bis 12 Jahre) | Während der Jugend (zwischen 13 und 18 Jahren) | Im Erwachsenenalter (18 Jahre und älter) |
|---|--|---|---|
| 1. Bei Ihnen wurde eine lebensbedrohliche Krankheit diagnostiziert. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Jemand, der Ihnen nahestand, ist auf schreckliche Weise gestorben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Jemand, der Ihnen nahesteht, wurde mit einer lebensbedrohlichen Krankheit diagnostiziert oder hatte einen lebensbedrohlichen Unfall. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Jemand hat Ihr Leben mit einer Waffe bedroht (Messer, Schusswaffe, Bombe usw.). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Sie haben von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperliche Gewalt erfahren (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. Sie haben von jemand anderem als einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person körperliche Gewalt erfahren (geschlagen, getreten, geohrfeigt, überfallen, ausgeraubt usw.). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 7. Sie wurden von einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anal, vaginal, oral oder jeglicher Kontakt mit intimen Körperbereichen). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 8. Sie wurden von jemand anderem als einem Elternteil oder einer erziehungsberechtigten Person sexuell missbraucht (anal, vaginal, oral oder jeglicher Kontakt mit intimen Körperbereichen). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 9. Sie wurden sexuell belästigt (nicht erwünschte sexuelle Bemerkungen oder Verhaltensweisen). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 10. Sie waren einer Kriegs- oder Gefechtssituation ausgesetzt (als Soldat*in oder Zivilist*in). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 11. Sie wurden gefangen gehalten und/oder gefoltert/gequält. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 12. Sie haben einer anderen Person extremes Leid zugefügt oder den Tod einer Person verursacht. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 13. Sie haben miterlebt, wie einer anderen Person extremes Leid zugefügt wurde oder eine andere Person zu Tode gekommen ist. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 14. Sie waren in einen Unfall verwickelt bei dem Ihr Leben in Gefahr war (z.B. im Verkehr, bei der Arbeit, zuhause oder in der Freizeit). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 15. Sie waren einer Naturkatastrophe ausgesetzt, bei der Ihr Leben in Gefahr war (z.B. Wirbelsturm, Tsunami, Erdbeben). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 16. Sie waren einer von Menschen verursachten Katastrophe ausgesetzt, bei der Ihr Leben in Gefahr war (z.B. Terroranschlag, Chemieunfall, öffentliche Schießerei/Amoklauf). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 17. Sie wurden von jemandem gestalkt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 18. Sie wurden wiederholt gemobbt (online oder offline). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 19. Sie wurden von jemandem gedemütigt, runtergemacht oder beleidigt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 20. Ihnen wurde das Gefühl gegeben nicht geliebt, nicht willkommen oder wertlos zu sein. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 21. Sie wurden vernachlässigt, ignoriert, abgelehnt oder ausgeschlossen/isoliert. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 22. Tragen Sie bitte nicht aufgeführte Ereignisse ein (genauer beschreiben). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <hr/> | | | |

1. Bitte geben Sie an, welches Ereignis Sie am schlimmsten fanden, indem Sie die entsprechende Nummer des Ereignisses aus der Liste eintragen: _____

2. Wenn Sie dieses Ereignis mehr als einmal erlebt haben, geben Sie bitte an, wie oft Sie dieses Ereignis ungefähr erlebt haben: _____

3. Wie lange liegt dieses Ereignis zurück? (Wenn Sie das Ereignis mehr als einmal erlebt haben, geben Sie bitte den frühesten Zeitpunkt an.)

- Weniger als ein Monat
- 1-6 Monate
- 6-12 Monate
- 1-5 Jahre
- 6-10 Jahre
- Mehr als 10 Jahre

4. Welche Emotion verbinden Sie am stärksten mit diesem Ereignis?

- Angst
- Wut
- Ekel
- Trauer
- Scham
- Schuld
- keine Emotion

Instruktionen zur Auswertung: Der ITEM ermöglicht die Berechnung unterschiedlicher Scores, abhängig von der Zielsetzung.

- ✓ Ein **Gesamtscore für die Anzahl der traumatischen Ereignisse in der Kindheit** kann durch das Aufsummieren aller Ereignisse in der Spalte „Während der Kindheit“ berechnet werden.
- ✓ Ein **Gesamtscore für die Anzahl der traumatischen Ereignisse in der Jugend** kann durch das Aufsummieren aller Ereignisse in der Spalte „Während der Jugend“ berechnet werden.
- ✓ Ein **Gesamtscore für die Anzahl der traumatischen Ereignisse im Erwachsenenalter** kann durch das Aufsummieren aller Ereignisse in der Spalte „Im Erwachsenenalter“ berechnet werden.
- ✓ Eine **Lebenszeitexposition von einem spezifischen Ereignis** ist gegeben, wenn eine Person das traumatische Ereignis in irgendeiner Lebensphase erlebt hat.
- ✓ Ein **Gesamtscore für die Anzahl unterschiedlicher traumatischer Lebensereignisse** kann durch das Aufsummieren aller unterschiedlichen Ereignisse in allen Lebensphasen errechnet werden.
- ✓ Eine **allgemeine Lebenszeitexposition von traumatischen Ereignissen** ist dann gegeben, wenn zumindest ein traumatisches Ereignis (Item 1 – Item 21) in irgendeiner Lebensphase bestätigt wurde.